

DIE JÜDISCHE SIBYLLE.

Griechisch und deutsch mit erklärenden Anmerkungen

von

Dr. Paulus Lieger.

	Seite
Einleitung	5
Σίβυλλα Ἑβραία	25
Die Jüdische Sibylle (Übersetzung)	44
Erklärende Anmerkungen	51
Textkritischer Anhang	58

Einleitung.

Wer je Beziehungen hatte zu römischer Geschichte und Literatur, dem sind „Sibylle“ und „Sibyllinische Bücher“ geläufige Namen. Die Erzählung des Dionysios von der kumäischen Seherin und ihrem wunderlichen Handel mit König Tarquinius war uns schon im Kindesalter bekannt; Aeneas' Gang durch die Unterwelt bei Vergil, desselben Dichters vierte Ekloge, Horazens Säkulargedicht haben wir wohl alle auf der Schule gelesen und bei den verschiedensten römischen Schriftstellern begegneten uns immer wieder in den bedeutungsvollsten Momenten des Staatslebens die Sprüche der Sibylle. Und wenn wir später auf dem Burgfelsen von Kumae standen mit seinem herrlichen Blick auf das blauende Meer oder in dem unvergleichlich schön gelegenen „Tempel der Sibylle“ zu Tibur, während tief drunten die Kaskaden des Anio rauschten, da wurde wohl manche jener Schulerinnerungen lebendig und vielleicht spürten wir sogar einen Hauch von dem Wesen der Seherin; mir wenigstens drängte sich jedesmal der Gedanke auf, es müsse etwas Großes und Bedeutendes sein um eine Persönlichkeit, und wäre sie selbst eine bloße Fiktion, die auf die Politik und Verwaltung eines mächtigen Staatswesens wie des römischen einen so gewaltigen und dauernden Einfluß geübt hat, daß die Tradition dieses Reich überlebte und noch in späten Jahrhunderten nicht erloschen war. Selbst heute noch nicht. Noch zeigt man dem Fremden die Stätten, wo die Sibylle gehaust, noch lebt ihre Gestalt in der Kunst. Michelangelos so oft nachgeahmte Darstellung der Sibyllen in der Sixtina, mitten im Chor der Propheten, ein Teil der „höchsten und kühnsten Schöpfung der neueren Kunst“ und Gegenstand ehrfürchtigen Staunens für jeden Romfahrer; Thomas de Celanos erschütterndes Dies irae, dem durch den katholischen Kultus die Unsterblichkeit verbürgt ist, sorgen dafür, daß auch in den weitesten Kreisen der Name der Seherin nicht unbekannt klingt. Gleichwohl haben verhältnismäßig wenig Menschen einen Begriff von dem Wesen der Sibyllistik und wohl nicht allzu viele wissen, daß wir heute noch eine umfangreiche Sammlung sibyllinischer

Sprüche in griechischer Sprache besitzen als einen Beleg für die ungeheure moralische und literarische Wirkung der Sibyllenvorstellung auf das Judentum und in der Folge auf das Christentum, nicht nur in dessen Werdezeit, wo diese Sprüche bei den Kirchenlehrern fast kanonisches Ansehen genossen, sondern durch alle Jahrhunderte bis in die neueste Zeit.¹⁾

Wir sind gewohnt, die Sibyllenvorstellung in Rom zu lokalisieren; und doch ist sie nicht römischen Ursprungs: lange wohl ehe Rom war, war die Sibylle.²⁾ Ihre Spur führt nach Asien. Nach dem, was uns über die Tätigkeit und die Art dieser Prophetinnen bekannt ist, muß es dort schon in uralter Zeit ekstatisch begeisterte Frauen gegeben haben, die ihren Zeitgenossen, fußend auf Überlieferung und eigenen Erlebnissen, Not und Drangsale jeder Art für die Zukunft verkündeten, ungefragt und unbekümmert, ob sie Glauben fänden. Allerdings entbehren die einzelnen bei der Einheit im Grundgedanken wie in der Form ihrer Sprüche der Greifbarkeit, ja es fließen schon in der Vorstellung sehr alter Zeit die verschiedenen Persönlichkeiten in eine zusammen, die als halb göttliches Wesen durch viele Jahrhunderte lebt und weissagend die Welt durchwandert. Aber an der wirklichen Existenz solcher Weiber, so entschieden sie manchmal gelehnet wird,³⁾ ist nicht zu zweifeln; es scheint vielmehr, daß wir in der Überlieferung „Schattenbilder einer einst sehr lebendigen Wirklichkeit, Erinnerungen an sehr auffallende und eben darum nie ganz dem Gedächtnisse entschwundene Erscheinungen des Religionslebens“⁴⁾ sehen dürfen.

Die Sibylle gehört also zu dem uralten religiösen Kulturbesitze Asiens, der Mutter aller Religionen. Von dort haben sie die Griechen Kleinasiens übernommen und der jüdische Sibyllist des II. Jahrhunderts v. Chr. mag wohl unbewußt das Richtige treffen, wenn er (Orac. Sibyll. III 808 ff.) die Sibylle, von heiliger Begeisterung getrieben, Babylons Mauern verlassen und nach „Hellas“ wandern läßt, wo sie unter neuem Namen den Sterblichen göttliche Rätsel

¹⁾ Es ist hier nicht des Ortes, über den letzten Punkt ausführlich zu handeln; die Nachweise siehe bei Lücken, Die sibyllinischen Weissagungen, ihr Ursprung und ihr Zusammenhang mit den afterprophetischen Darstellungen christlicher Zeit (Kathol. Studien VI 1875), S. 34 ff. — Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums (Aus Natur u. Geisteswelt 54. B.), S. 31 ff.

²⁾ Schon der Name „Sibylla“ weist nicht auf römische, ja, wohl auch nicht auf italische Herkunft. Die Etymologie ist allerdings trotz unzähliger Deutungsversuche unklar; wahrscheinlich ist das Wort semitischen Ursprungs. Vgl. darüber zuletzt: Nestle, Über den Ursprung des Wortes Sibylle (Berliner philolog. Wochenschrift 1904, 764 ff.).

³⁾ Klausen, Aeneas und die Penaten I 224.

⁴⁾ Rhode, Psyche, Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube II² 68.

verkündet. Und in der Tat, schon in vorattischer Zeit, in den Tagen des Dareios Hystaspis, tadelt der ionische Philosoph Herakleit von Ephesos¹⁾ die „ungezierten und ungesalbten Reden“ der Sibylle, die „auf tausend Jahre weit“ zurückreiche, und an der ionischen Stadt Erythrai (Ritri, wo man 1891 die Sibyllengrotte aufgedeckt hat) haftet die uralte Tradition von der Erythräischen Sibylle. Von da kam sie nicht nur nach Klaros, Samos, Delos und Delphi, sondern folgte auch den ionischen Kolonisten, „über die ganze Erde wandelnd“,²⁾ auf dem Zuge nach Westen und so gab es angeblich schon zur Zeit der Tarquinier eine berühmte Sibyllenstätte auf italischem Boden zu Kumae. Die Kumäerin ist es, die mit ihren Büchern an den Hof des Tarquinius kommt,³⁾ sie führt Aeneas in die Unterwelt und von ihrer Grotte daselbst hat uns noch der Verfasser der *Cohortatio ad Graecos* c. 37. eine anschauliche Beschreibung überliefert. Während man aber in Rom die sibyllinischen Sprüche mit höchster Ehrfurcht behandelte, und für ihre Aufbewahrung und Befragung ein eigenes, sehr vornehmes Kollegium schuf, übte man in Hellas schon Kritik an ihnen; der Spott des Aristophanes verschont sie nicht, gelehrte Kenner forschen nach ihrem Ursprung und scheiden „Echtes“ und „Unechtes“ voneinander. So kam es auch, daß schon Herakleides, ein Schüler Platons und Aristoteles', wieder mehrere Sibyllen unterschied,⁴⁾ daß diese Zahl, je länger man sich mit der Sache beschäftigte, um so größer wurde und im ersten Jahrhundert v. Chr. Varros Katalog sogar zehn Namen anführt.⁵⁾

Die bekanntesten unter allen waren die Erythräische und die Kumäische Sibylle. Unter ihrem Namen sind uns bei verschiedenen Schriftstellern Reste erhalten, bedeutend genug, uns über Form und Inhalt der Orakel eine Vorstellung zu geben. Dies gilt auch von der offiziellen römischen Sammlung, die ja eben der Kumäerin zugeschrieben wurde; denn nicht nur die zwei bei Phlegon, *Mirabilia* 10, mitgeteilten Sprüche von zusammen siebenzig Hexametern, deren Zugehörigkeit zu jener Sammlung H. Diels⁶⁾ unwiderleglich bewiesen

¹⁾ Bei Plutarch, *De Pythiae orac.* 6; vgl. Clemens Alex., *Strom.* I 15, 70.

²⁾ *πάσαν ἐπὶ χθόνην ἔβην* sagt die Erythräische Sibylle von sich selbst in ihrem Epigramm: *Mitteilungen des K. d. arch. Instituts in Athen* B. XVII, 1892, 21.

³⁾ Dionysius Hal. *Antiqu.* IV 62. — Nach Diels, *Sibyllinische Blätter* 99, waren jene Bücher eine Nachahmung der heiligen Sprüche von Kumae aus dem Ende des VI. Jahrhunderts v. Chr. und „man erfand eine schöne Legende, die für gläubige Gemüter die Echtheit garantierte“. Ein Grund für die Auslieferung des kostbaren Schatzes an Rom wäre tatsächlich nicht zu finden.

⁴⁾ Clemens Al., *Strom.* I 21, 108; vgl. Varro bei Lactantius, *Inst.* I 6, 12.

⁵⁾ Lactantius, *Inst.* I 6.

⁶⁾ a. a. O. — Sie enthalten zwar nur Prokurationsvorschriften, genaue Angabe der Sühnopfer nach einem Prodigium des Jahres 125, weil die Mitteilung

hat, sondern auch alles, was uns über die Entstehung und besonders über die Erneuerung der Sammlung nach dem Brande des Kapitols im Jahre 83 v. Chr. bekannt ist,¹⁾ führt zu dem Schlusse, daß sich die von der römischen Nobilität so sorgsam gehüteten Sibyllinischen Bücher im wesentlichen nicht unterschieden von den uns sonst erhaltenen griechisch-heidnischen Sprüchen.

Eine größere Anzahl solcher ist uns zweifellos im Bereiche unserer jüdisch-christlichen Sibyllenbücher überliefert. Seit der Zeit nämlich, da man in Alexandria das Alte Testament als erstes und wichtigstes Mittel der Propaganda des Mosaismus in die Sprache der Hellenen übertrug (im III. und II. Jahrhundert v. Chr.), entstanden auch eine ganze Reihe anderer jüdischer Schriften in griechischer Sprache mit der unzweifelhaften Tendenz, für den Monotheismus unter den Heiden Stimmung zu machen. Die rechte Art, messianische Ahnungen, dieses an Inhalt und Gestalt eigentümlichste Erzeugnis jüdischen Geistes, auch den Heiden vorzuführen, war dabei sicherlich nicht leicht zu finden und so kann man es als einen glücklichen Griff bezeichnen, daß sich die Propaganda für ihren Zweck der sibyllinischen Sprüche bemächtigte, die durch ihre literarische Form wie durch den Namen der Sibylle, der bei religiös gestimmten Gemütern noch immer großes Ansehen genoß, für jenen Zweck besonders geeignet waren, zumal sie, apokryphen Ursprungs und im Privatbesitze ohne Kontrolle kursierend, nach Belieben ergänzt und vermehrt werden konnten.²⁾ Indem man also in der Sprache, in Form und Ton solcher in griechischen Landen weit verbreiteter Sprüche³⁾ die Sibylle unter Berufung auf ihr hohes Alter und göttliche Erleuchtung die Geschichte der Menschheit und des auserwählten Volkes, wie sie die heiligen Bücher der Juden enthielten, die Ankunft und die Wirksamkeit des Messias im Anschlusse an die Propheten, den endlichen Untergang des Heidentums und die Weltherrschaft des monotheistischen Glaubens, Israels Feinden Not und Drangsale, ihm selbst den Sieg über alle und eine herrliche Zukunft vorhersagen ließ; indem

dieser eben in der Absicht des Historikers liegt, aber im Text selbst sind Andeutungen (Diels a. a. O. 99), daß solche nicht den einzigen Inhalt der Sammlung bildeten.

¹⁾ Lactantius, Inst. I 6, 24; Tacitus, Annal. VI 12; Dionysius a. a. O.

²⁾ Vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu Christi III³ 420 ff.

³⁾ In dieser Hinsicht stimmen die jüdisch-christlichen Sibyllen mit den erhaltenen heidnischen Sprüchen vollständig überein und nach dem oben über die offizielle römische Sammlung Gesagten war es entschieden eine voreilige Behauptung Blaß' (bei Kautsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II 178), daß die römischen Orakel „gar keine Ähnlichkeit mit den jetzt vorhandenen Sibyllinen“ hatten.

man altbekannte heidnische Orakel einfach übernahm oder in diesem Sinne umprägte und erweiterte, politische Ereignisse der Gegenwart oder jüngsten Vergangenheit als längst vorhergesagt in den Dienst der propagandistischen Idee stellte; indem man unermüdlich Weissagungen, die bisher nicht eingetroffen, auf spätere Personen und Zeiten übertrug und umdeutete, entstanden nicht nur Einzelorakel, die in der Diaspora im Umlauf waren, sondern auch mehrere jüdische Sibyllenbücher.

Die Christen wurden in dieser Hinsicht der Juden gelehrige Schüler. Daß man eigentlich einen frommen Trug beging, wenn man die Seherin Geburt und Wirken und Leiden des Heilands und seine Wiederkunft zum Gerichte im Anschlusse an die evangelischen Texte vorhersagen ließ, dafür hatte man in jener Zeit erregten religiösen Empfindens kein Gefühl; zum mindesten war es anfangs kein bewußter Trug, sondern Fortsetzung einer gegebenen Tradition.

Vom II. Jahrhundert v. Chr. bis weit hinein in die spätere römische Kaiserzeit reicht diese merkwürdige Schriftstellerei und ihre Ergebnisse liegen uns in den acht, nach späterer Zählung und Einteilung sechzehn Büchern¹⁾ von mehr als 4000 Hexametern jener Sammlung vor, die ein ungenannter Byzantiner etwa im sechsten christlichen Jahrhundert veranstaltet hat. Trotz seiner Bemühungen, die einzelnen „Bücher“ auseinanderzuhalten, bildet die Sammlung noch immer ein Chaos; diese „Bücher“ sind oft willkürliche Aggregate von Stücken verschiedenen Ursprungs und Alters und wohl nie wird es der Kritik gelingen, alles zu sichten und zu ordnen, zumal sich in vielen Fällen die Überlieferung in einem Zustande unglaublicher Verwahrlosung und Willkür befindet, der jedes Emendationsversuches spottet. Offenbar glaubte jeder Leser und Abschreiber, nach eigenem Verständnis und Belieben ändern und ergänzen zu dürfen.

Es mag daher das Unternehmen, eines dieser Bücher in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen, auf den ersten Blick Bedenken erregen. In der Tat hätte noch vor zwei Jahrzehnten ein solches Beginnen trotz beachtenswerter Vorarbeiten bei den damaligen Hilfsmitteln wenig Aussicht auf Erfolg gehabt. Seit sich aber eine Anzahl hervorragender Philologen von dem überreichlich bebauten Felde der Klassiker den hellenistischen und altchristlichen Schriftendkmälern zugewandt haben, hat die kritische Erkenntnis der Sibyllinischen Orakel ungeahnte Fortschritte zu verzeichnen. Auf Rzachs

¹⁾ Vgl. darüber meine Untersuchung: *Quaestiones Sibyllinae I. De collectionibus oraculorum Sibyllinorum* (Programm des Schottengymnasiums in Wien 1904).

geradezu epochemachende Ausgabe,¹⁾ die bei besonnenem und wohlbegründetem Urteile über das gegenseitige Verhältnis der Handschriften in ihrem mustergültigen kritischen Apparate zum erstenmale eine wirklich gesicherte handschriftliche Grundlage und eine ziemlich vollständige Sammlung der Besserungsvorschläge bietet, ist die Ausgabe Geffckens gefolgt,²⁾ deren Apparat, auf historischem Fundament aufgebaut, die Nebenüberlieferung und Tradition betont, und indem er die Berührungen mit der weitverzweigten heidnischen und jüdisch-christlichen Literatur aufzeigt und auf die Muster aus früherer wie auf die Nachahmungen späterer Zeit hinweist, dem Leser ein Bild von dem religiösen Bildungszustande der Zeitgenossen vor Augen führt. Diese Hilfsmittel haben denn auch die zwei Untersuchungen ermöglicht, die ich in den Jahren 1904 und 1906 als Programm des Schottengymnasiums veröffentlicht habe³⁾, und ich glaube mir dadurch eine hinreichend feste Grundlage geschaffen zu haben, um wenigstens mit dem anerkannt ältesten Buche unserer Sammlung jenen Versuch zu wagen.

Die genannten zwei Untersuchungen ergaben zunächst aus äußeren wie aus inneren Gründen, daß weder das Stück Orac. Sib. III 1—96, noch das sogenannte Prooemium des Theophilus (Frgmt. I, II, III bei Rzach) mit dem Hauptbestande des III. Buches etwas zu tun haben. Jenes bildete in der Sammlung des Anonymus den dritten Teil des I. Buches (dessen ersten Teil unser I. „Buch“, dessen zweiten Teil unser II. „Buch“ darstellt) und wurde von den Herausgebern durch mißverständliche Auffassung einer Notiz in den Handschriften dem III. Buche zugeteilt;⁴⁾ das „Prooemium“ stand tatsächlich schon zur Zeit des Laktantius vor dem III. Buche und galt diesem als ein Teil der „Erythraea“, womit er im wesentlichen eben unser III. Buch bezeichnet. Aber schon der byzantinische Sammler erkannte, daß er es mit einem selbständigen Gedichte zu tun habe, und zählte es als II. Buch, das in unseren Handschriften verloren ging und nur zum Teile durch jene Fragmente des Theophilus (Ad Autolycum II 3 und 36) erhalten ist.⁵⁾

1) *Χρησμοὶ Σιβυλλιακοί*, Oracula Sibyllina rec. A. Rzach, Vindob. 1891.

2) Die Oracula Sibyllina, bearbeitet im Auftrage der Kirchenväter-Kommission der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften von Dr. Joh. Geffcken, Leipzig 1902.

3) Quaestiones Sibyllinae I. De collectionibus Oraculorum Sibyllinorum (Progr. Wien 1904). II. Sibylla Hebraea sive de libri III aetate et origine (Progr. Wien 1906).

4) Progr. 1904, 7 ff. — Es ist daher ein vergebliches Bemühen, diese mißverständliche, rein zufällige Verbindung aus inneren Gründen rechtfertigen oder jene Verse als ein später hinzugefügtes „Prooemium“ hinstellen zu wollen.

5) Progr. 1904, 10 ff.; 1906, 38 ff.

Der sonstige Bestand der „Erythraea“ bildet kein einheitliches Werk. Vielmehr gehören nur III 97 bis 165

213 „ 294

573 „ 615

652 „ 724

741 „ 808

mit 819 „ 829, welche letztere nach

Verstümmelung des Anfangs von ihrer ursprünglichen Stelle selbst an das Ende gerückt wurden, dem ursprünglichen Verfasser an; sie bilden ein jüdisch-hellenistisches Gedicht, das im oder unmittelbar nach dem Jahre 170¹⁾ unter Ptolemaeus VI Philometor verfaßt wurde, die Jüdische Sibylle²⁾ in annähernd ursprünglicher

¹⁾ Ich habe seinerzeit geglaubt, mit Alexandre, der sich bei der Datierung seines § 3 auf die Vv. 657 ff. sowie auf 638 ff. und 732 ff. stützt, bis ins Jahr 166 herabgehen zu sollen. Aber gerade jene Verse erscheinen mir bei noch genauere Prüfung spätere Zutat (vgl. die f. Anm.). Über 168 darf man also schwerlich herabgehen. Vielmehr muß das Gedicht unter dem frischen Eindrucke der Katastrophe geschrieben sein, die durch Antiochus' ersten Feldzug über Ägypten hereinbrach (i. J. 170; vgl. Schürer I³ 169, I Macc. 1, 20), und vor dem durch das Dazwischentreten der Römer vereitelten dritten (168). In dieser Überzeugung bestärkt mich auch der Umstand, daß unsere Sibylle augenscheinlich weder das Blutbad kennt, das Antiochus im Herbst 170 auf der Rückkehr aus Ägypten in Jerusalem anrichtete, und die Plünderung des Tempels (wovon die Kunde noch nicht nach Ägypten gedrungen sein mochte), noch den Mißerfolg des Jahres 168 und das Wüten der Syrer in Palästina, Dinge, über die sie schwerlich hätte stillschweigend hinweggehen können; sie findet vielmehr nicht nur kein Wort des Tadels gegen den Henker des jüdischen Volkes, sondern nennt ihn den „großen König, den leuchtenden Aar“, und kennt ihn nur als Werkzeug, Ägyptens Macht zu zertrümmern und so die Aufrichtung des messianischen Gottesreiches zu inaugurieren. Vgl. auch Susemihl, Gesch. d. gr. Literatur i. d. Alexandrinerzeit II 640. — Neuestens setzt U. Mago (Rivista di filologia XXXV 4) den ersten Feldzug in die erste Hälfte d. J. 169.

²⁾ Wie schon oben angedeutet, gibt es mehrere Sibyllinische Bücher jüdischen Ursprungs (mindestens noch B. IV und V unserer Sammlung). Daß wir gerade das III. Buch als die Jüdische Sibylle bezeichnen, erscheint gerechtfertigt, einerseits weil es das älteste seiner Art ist und für alle späteren vorbildlich wurde, andererseits weil mit dem Namen „Hebräische Sibylle“ schon die Alten unser III. Buch bezeichneten (natürlich ohne III 1 — 96). Alexander Polyhistor zitiert zwar nach Eusebios (Chronic. I p. 24 Schoene) die Verse III 99 ff. (in Prosa) bloß *ὡς ἐκ Σιβύλλης*, aber Pausanias (X 12, 9), der aus ihm geschöpft hat (Maass, De Sibyll. indicibus 18 ff.) nennt diese Sibylle: *παρ' Ἑβραίοις τοῖς ὑπὲρ τῆς Παλαιστίνης γυνὴ χρησμολόγος*. Clemens Alexandrinus zitiert außer IV, V auch das III. Buch (V. 586 ff.), aber nur dieses als *τῶν Ἑβραίων* (Protrept. VI 70), während er sonst einfach *Σιβύλλα* sagt oder *ἡ παρ' ἡμῶν ποιητικὴ*. Wenn ferner der Scholiast zu Platons Phaidros p. 244 B und der Anonymus bei Cramer Anecd. Paris. I 332 die Abstammung der *Ἑβραία* anführen, so gehen sie zwar auf den Anonymus zurück, der die Einleitung zu unserer Sammlung schrieb (Maass 43), was sie aber sonst noch hinzufügen, vor allem den Namen *Ἑβραία* selbst, haben sie unmittelbar

Gestalt.¹⁾ Alles übrige, nämlich III 166 bis 212, 295 bis 572, 809 bis 818, endlich (was ich bei dieser Gelegenheit nachtrage) 616 bis 651 und 725 bis 740 mit 760 bis 766²⁾ gehören einem zweiten Juden an, der jenes Gedicht mit mehr Eifer als Geschmack und Geschick um das Jahr

aus unserem Buche geschöpft oder geschlossen. — Der Name *Ἰουδαία* findet sich bei Aelian, V. H. 35, ferner, wie ich aus Maass a. a. O. 46 ersehe, bei Ioannes Lydus.

¹⁾ Die wenigen und nicht belangreichen Lücken sind von mir im Texte ersichtlich gemacht.

²⁾ Daß das Stück 616 bis 649 dem späteren Bearbeiter zuzuschreiben ist, ergibt sich aus 638 f., wo von der Verwüstung von ganz Hellas die Rede ist, was füglich nur nach den Ereignissen des Jahres 146 v. Chr. verstanden werden kann (vgl. Progr. 1906, S. 18). Dazu kommt, daß die Beschreibung der Glückseligkeit auf Erden V. 619 ff. vor dem Gerichte (663 ff.) keinen rechten Sinn hat. Endlich steht die davon nicht zu trennende Ermahnung 624 ff. entschieden in Parallele mit der als interpoliert erkannten Mahnung an die Hellenen 545 ff. und so werden wir kaum fehlgehen, wenn wir auch die dritte Mahnung 732 bis 740 hierher rechnen. Die Stelle ist schon dadurch verdächtig, daß eine solche Mahnung überflüssig, ja wenn man sie nicht um jeden Preis zu einem bestimmten Zwecke anbringen will, unbegreiflich erscheint, nachdem die Bekehrung aller Heiden (710 ff.) so eindringlich und bestimmt schon vorherverkündet ist; gar nicht zu reden davon, daß die Unterbrechung des Gedankenganges zwischen der letztgenannten Stelle einerseits und V. 741 ff. andererseits, die sich aufs genaueste an 724 anschließen, ihre Bedenken hat. Von jener letzten Paränese wird man also auch 725 bis 731 nicht trennen können. Im übrigen ist die Planmäßigkeit dieser wiederholten Ermahnungen an die Heiden nicht zu verkennen und weist auf eine bestimmte Absicht hin. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Mahnung an Hellas (Ägypten), „das unberatene Volk“ in seine Stadt zurückzusenden (732 ff.) und die darangeschlossene Drohung, die sich Alexandre aus den ersten Siegen des Makkabäers Judas erklärte und daher auf das Jahr 166 bezog, viel verständlicher und eindringlicher werden nach dem Jahre 142, wo unter Simon die Juden in Palästina tatsächlich die Freiheit erlangten (vgl. Schürer I³ 241 ff.; I Maccab. 13, 41). — V. 760 bis 766 sind in ihrer Umgebung ganz unverständlich und hängen vollständig in der Luft. Vielleicht sind sie (vgl. Geffcken, Texte u. Unters. S. 5) durch Zufall aus dem Zusammenhange von 732 ff. gelöst worden; wenigstens schließen sie sich ungezwungen an 740 an.

Es ist bei dieser Art Literatur selbstverständlich und auch ohne weiteres ersichtlich, daß unser Gedicht auch von noch späteren Eindichtungen und Zusätzen nicht verschont blieb. Mehrere einzelne Verse und Verspaare wurden von den Herausgebern übereinstimmend längst eingeklammert; eine Stelle, die ich hierherrechne, verdient eine besondere Besprechung. V. 660 f. stehen im Widerspruche mit ihrer Umgebung; man würde erwarten, daß die Könige der Heiden aufhören einander zu grollen, um sich gegen die heilige Stadt zu vereinigen. Tatsächlich steht dies, wie Geffcken gesehen hat, im IV. Buche Esra 13, 33 von derselben Gelegenheit. Dieses aber kann nicht vor der Zerstörung Jerusalems abgefaßt sein und seine Benützung, die mir, je ungeschickter sie genannt werden muß, desto zweifelloser scheint, weist auf eine Interpolation hin, die kaum vor Ende des ersten christlichen Jahrhunderts geschehen ist und wohl die ganze Stelle 657 bis 662 umfaßt; denn 663 schließt sich an 656 naturgemäß an.

140 v. Chr. planmäßig erweiterte.¹⁾ Die III 608 ff. so bestimmt ausgesprochene Hoffnung auf Restauration des jüdischen Volkes und auf Bekehrung der Heiden durch die Ankunft des Messias, die unter dem siebenten König Ägyptens (Ptolemaeus VI Philometor, 181 bis 146 v. Chr.) erfolgen sollte, mußte sich, zumal nach dem Tode dieses Königs, als nichtig und trügerisch erweisen und es galt daher, sollte die Sibylle nicht alles Vertrauen der Gläubigen einbüßen, gerade jene Weissagung vom siebenten König, nachdem sie nicht mehr aus der Welt zu schaffen war, derart zu modifizieren und zu verklausulieren, daß sie auch auf eine spätere Zeit bezogen werden konnte. Daß bei dieser Bearbeitung auch die Absicht maßgebend war, dem jüdischen Gedichte das Ansehen und den Namen der berühmten Erythräischen Sibylle zu verschaffen,²⁾ daß es ferner in der

1) Eine ebenso naheliegende wie interessante, wenn auch nicht vollständige Analogie dazu bietet die heute wohl ziemlich allgemein zugegebene Erweiterung der Alexandra Lykophrons durch die Verse 1226—80.

2) Diese meine Ansicht stützt sich auf V. 809 ff.:

*ταῦτά σοι Ἀσσυρίης Βαβυλώνια τεῖχη μακρὰ
οἰστρομανῆς προλιποῦσα, ἐς Ἑλλάδα πεμπόμενον πῦρ
πᾶσι προφητεύουσα θεοῦ μηνύματα θνητοῖς*

*ὥστε προφητεῦσαι με βροτοῖς αἰνύματα θεῖα.
καὶ καλέσουσι βροτοὶ με καθ' Ἑλλάδα πατρίδος ἄλλης,
ἐξ Ἐρυθρῆς γεγαυῖαν ἀναιδέα,*

und ich halte sie auch heute noch aufrecht, obgleich Mras (Wiener Studien XXIX 1907, 1 S. 25 ff.) zu zeigen versucht hat, jenes ἐξ Ἐρυθρῆς γεγαυῖαν bedeute gar nicht „aus Erythrai“, sondern: „vom Roten Meere her stammend“, also so viel wie chaldäisch oder babylonisch; ἡ Ἐρυθρὰ bezeichnet nämlich in der Tat öfter (Belegstellen siehe a. a. O.) den Indischen Ozean, besonders aber den Persischen Meerbusen. Überdies sei der Gebrauch des Singulars statt des wirklichen Namens Ἐρυθραῖ unwahrscheinlich und nicht einzusehen, wie die Sibylle, wenn sie aus der ionischen Stadt Erythrai stamme, in Hellas eine Fremde heißen könne; es sei daher zu wundern, daß bisher niemand auf jene Deutung verfallen sei. — Ich wundere mich nicht. Denn einerseits steht es m. E. keineswegs fest, daß jene Worte „vom Roten Meer her stammend“ = „Anwohnerin des Roten Meeres“ bedeuten können, geschweige denn müssen; andererseits hat meines Wissens die Beziehung der Worte: πατρίδος ἄλλης, auf die der Verfasser jenes Aufsatzes das Hauptgewicht zu legen scheint, bisher außer vielleicht Friedlieb (in seiner „Übersetzung“: „Ausländerin nennen sie mich, die Leute in Hellas“) niemand so verstanden wie er: „Und es werden mich die Sterblichen in Hellas eine Fremde nennen, aus Erythre stammend.“ Das hieße ja doch in genauerer Wiedergabe: Babylon verlassend, bin ich nach Hellas gekommen... und die Leute in Hellas werden mir eine andere Heimat beilegen (als Hellas), nämlich Babylon (sic) und mich unverschämt nennen: tatsächlich aber ist zu verstehen: eine andere Heimat (als die angegebene, Babylon) nämlich Erythrai und eben wegen jener vermeintlichen Falschmeldung wird man sie ἀναιδῆς nennen (vgl. dazu auch Hilgenfeld, Die jüd. Apokalyptik 78 A. 3). Im übrigen aber, wer wollte — abgesehen von der

äußeren Gestalt der berühmten Dreizahl der offiziellen römischen Sibyllenbücher sollte angeglichen werden,¹⁾ wie denn überhaupt die aufstrebende Weltmacht Roms bei der Erweiterung eine besondere Rücksicht erfuhr, habe ich a. a. O. (Progr. 1906) ausgeführt.

Doch selbst jenes erste Gedicht dürfte man nicht als ursprüngliche Einheit betrachten, wenn diejenigen recht behielten, welche die Benützung einer älteren heidnischen Sibylle annehmen. Man hat nämlich geglaubt,²⁾ die von dem biblischen Berichte (Gen. c. 4) abweichende Darstellung des babylonischen Turmbaus (III 101 ff.) wie die Geschichte der Titaniden und Kroniden (III 110 ff.) sei von dem Verfasser des III. Buches aus jener babylonischen Sibylle übernommen, die nach Alexander Polyhistor von Pausanias X 12, 9 und anderen als Tochter des Berosos bezeichnet wird, des Verfassers einer Chaldäischen Geschichte zur Zeit Alexanders d. Gr., welche von jener Sibylle poetisch gestaltet worden sei. Möglich indes, daß Mras das Richtige trifft, der (Wiener Studien XXIX 1907, 1 S. 25 ff.) meint, davon könne aus dem Grunde keine Rede sein, weil sich die Existenz einer literarisch tätigen babylonischen Sibylle nicht nachweisen lasse. Jene „Tochter des Berosos“ sei vielmehr (was übrigens schon Ewald, Abhandlungen d. K. Ges. d. Wissenschaften zu Göttingen, hist.-phil. Kl.

Möglichkeit der unschwierigen und an sich unbedenklichen Änderung in ἐξ Ἐρυθροῦν γεγραμῶν — wer wollte mit dem alexandrinischen Juden rechten, wenn er wie andere Schriftsteller im gleichen Falle (Belegstellen bei Maass, De Sibyllarum indicibus 30) statt des gewöhnlichen Plurals den Singular des Stadtnamens gebraucht, zumal die Erythräer selbst in dem bekannten Epigramm (erhalten bei Pausan. X 12, 3) ihre Sibylle unbedenklich sagen lassen: πατρὶς δ' ἐμοὶ ἐστὶν Ἐρυθρῆ, eine Stelle, die unserem Alexandriner sogar recht wohl bekannt sein konnte (vgl. Maass a. a. O. S. 5 ff.). — Sicherlich, wenn man einerseits zugeben muß, daß es eine Tradition von der Erythräischen Sibylle gab, die mindestens über die Zeit Alexanders des Gr. hinaufreichte und in griechischen Landen weit verbreitet war, und wenn, wie Mras (a. a. O.) wohl mit Recht behauptet, ein Werk unter ihrem Namen nicht im Umlauf war, so war es um so leichter und lag um so näher, ihr unser jüdisch-hellenistisches Gedicht unterzuschreiben.

¹⁾ Diese schrieb man bekanntlich der Kumäerin Amalthea zu, die ihrerseits wieder schon zur Zeit der Entstehung unseres Gedichtes mit der Erythräerin identifiziert wurde (vgl. Progr. 1906, S. 30; Maass p. 35 f.); als Vater der Kumäerin nennt Vergil Aen. VI 36 den Glaucus und es liegt daher nichts näher, als daß man Orac. Sibyll. III 814 f.: οἱ δέ με Κίρκης | μητρὸς καὶ γνωστοῦ πατρὸς φήσουσι Σίβυλλαν, statt des überlieferten γνωστοῦ, das den Herausgebern schon so viele Sorgen gemacht hat, mit Bleek Γλαύκοιο schreibt. Mit der Mutter Κίρκη verträgt sich dieser doch wohl besser als ein in den weitesten Kreisen unbekannter Gnostos, und V. 814 f. auf die Kumäerin bezogen, begreift sich recht wohl der Zusatz V. 168: μαινομένην ψεύστρεϊαν.

²⁾ Gruppe, Die griechischen Kulte und Mythen I 677 ff.; Geffcken in den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1900, 88 ff.; vgl. mein Programm 1906, 27 f.

VIII 1858, S. 40 ausgesprochen hat) die sagenhafte Umschreibung für die Benützung der Chaldäischen Geschichte des Berosos durch die Sibylle des III. Buches, die sich ja (III 809) selbst als Babylonierin bezeichnet, gleichwie die „Theogonie“ stofflich unzweifelhaft auf Euhemeros' Darstellung zurückgehe. An eine doppelte Quelle ist dabei nicht zu denken, da für ein Abweichen von der biblischen Überlieferung des Turmbaus kein Grund denkbar ist, als daß dieser Bericht zusammen mit der Theogonie, um die es dem Verfasser unseres Gedichtes in erster Linie zu tun war, übernommen wurde. Die Richtigkeit jener Erklärung vorausgesetzt, wären wir zu der Annahme berechtigt, daß unsere „Jüdische Sibylle“ nicht nur den Typus darstellt, auf den alle übrigen jüdischen und christlichen Sibyllenbücher zurückgehen, sondern daß sie überhaupt das erste wirklich literarische Sibyllenbuch ist, insofern es als das erste eine einheitliche Idee künstlerisch gestaltet hat. Denn was wir von heidnischen Sibyllenbüchern wissen, läßt, glaube ich, den Schluß zu, daß es sich eher um Sammlungen von Einzelorakeln, wenn auch oft größeren Umfangs, handelt, ohne einheitlichen Grundgedanken und künstlerischen Plan.¹⁾

Der Grundgedanke der Jüdischen Sibylle ist ähnlich wie im Buche Daniel der Sieg des wahren Glaubens über das Heidentum, d. i. die Erhebung des Monotheismus zur Weltreligion und die künftige Herrschaft der Frommen. Aber der Sieg über die Götzendiener, das Gericht, ist nicht so sehr eine Vernichtung des Heidentums als eine Läuterung und damit die Verwirklichung des Heiles für die ganze Menschheit.²⁾ Freilich muß vorher Israel selbst gereinigt und geläutert werden, weil es „nicht gehorchte des Unsterblichen heiliger Satzung, sondern irrend abscheulichen Götzen gedient hat“, und seine Geschichte bis zur Rückkehr aus dem Exil bezeichnet den Weg, auf dem diese Läuterung vor sich geht, bis es den Heiden zum Muster und Vorbild wird, damit nach deren Vernichtung oder Bekehrung ein „gemeines Gesetz“ im ewigen Gottesreiche die ganze durch Gottes Gerichte geläuterte Menschheit umfasse. Von einer Oberherrschaft des Judentums in dem neuen Gottesreiche ist also keine Rede; seit dem Exil sind die Juden eben über den Kreis engherziger nationaler Vorstellungen und Aspirationen hinausgewachsen³⁾

¹⁾ Vgl. die Beispiele aus Phlegon bei Diels, Sibyllinische Blätter 111 ff.

²⁾ Ihrem Wesen nach ist also die Jüdische Sibylle keine Unglücksprophetin, ein Begriff, den man mit dem Namen der heidnischen Sibylle verbindet. Doch verleugnet sie ihre Abstammung nicht: sie prophezeit nicht nur viel des Unheils, sondern beginnt sogar ihre Weissagung über die Juden (V. 213) also: *Ἀνοράσιν εὐσεβέσιν ἤξει κακόν.*

³⁾ Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte S. 161^b: Das Exil macht den Übergang von der Volksreligion zur Weltreligion, es bewirkt die Metamorphose Israels zum Missionar der Weltreligion.

und insbesondere die Diaspora ist, ohne etwas von dem Wesen des Mosaismus preiszugeben, in dem Gedanken einer die gesamte Menschheit umfassenden Weltreligion heimisch geworden und widmet sich mit Hingebung der Heidenbekehrung. Nicht die Juden sind es, denen die Heiden untertan werden, sondern nur Jahve, indem sie ihn als den wahren und einzigen Gott anerkennen und Jerusalem als die Stätte seiner Verehrung. Jahve selbst ist nicht mehr der ausschließliche Judengott, sondern sein Reich umfaßt die ganze Völkerwelt.¹⁾

Die Durchführung dieser Idee ist einfach und übersichtlich. Nachdem die Seherin in einer Einleitung (V. 819 bis 829) ihre Verwandtschaft mit Noe und göttliche Erleuchtung betont hat, folgt in einem I. erzählenden Teile (V. 97 bis 164) aus der Urgeschichte der Menschheit der Turmbau zu Babel und die Sprachenverwirrung, die Schicksale der Menschen bis zum Aussterben der Titaniden und Kroniden im zehnten Geschlechte. Um jene Zeit erfolgt die Berufung der Sibylle. In dem II. prophetischen Teile (V. 213 bis 795) wird 1. die Läuterung des Volkes Israel (V. 213 bis 615) vorausgesagt: seine Herkunft, der Auszug aus Ägypten, die Gesetzgebung auf Sinai, die Abgötterei und das babylonische Exil, die Rückkehr aus der Verbannung und der Wiederaufbau des Tempels, der gottgefällige Wandel der Juden und der Zusammenbruch des Heidentums zur Zeit des siebenten Königs von Ägypten. Es folgt alsbald 2. die Bekehrung der Heiden und das messianische Reich (V. 652 bis 795): die Ankunft des Messias, der vergebliche letzte Ansturm der Heiden wider das Heiligtum und das göttliche Strafgericht gegen die Frevler; die Bekehrung der gesamten Menschheit zu dem wahren Gotte, die Errichtung des messianischen Gottesreiches, ungetrübter Friede und ewige Glückseligkeit der Frommen. Den Schluß (V. 796 bis 808) bilden die Vorzeichen „vom Ende aller Dinge“.

Die Messias Hoffnung ist der Angelpunkt wie aller jüdischen Weissagung so auch der jüdischen Sibyllistik. Indes hat diese Hoffnung ihre eigene Entwicklungsgeschichte und ihre spätere Gestalt zeigt charakteristische Unterschiede gegenüber der älteren.²⁾ „Daß das Volk sittlich geläutert, von allen schlechten Elementen gereinigt werde, daß es unbehelligt und geachtet inmitten der Heidenwelt dastehen werde, indem seine Feinde entweder vernichtet oder zur Anerkennung des Volkes und seines Gottes gezwungen worden sind, daß es von einem gerechten, weisen und mächtigen Könige aus Davids Hause regiert werde, darum auch im Innern Gerechtigkeit, Friede und Freude herrschen werden, ja daß alle natürlichen Übel aufge-

¹⁾ Vgl. auch Wellhausen 212.

²⁾ Vgl. darüber wie überhaupt zu dem folgenden Schürer II³ 500 ff.

hoben und ein Zustand ungetrübter Seligkeit eintreten werde",¹⁾ das ist die altisraelitische Zukunftshoffnung und auf dem Boden dieser Anschauung steht auch die Jüdische Sibylle. Die Persönlichkeit des Messias tritt bei ihr noch nicht in den Vordergrund; er ist, scheint es, als menschlicher König gedacht, mit besonderen Gaben und Kräften von Gott ausgestattet, ein Werkzeug in den Händen des Höchsten. Er befreit zwar durch sein Auftreten die Erde von dem Übel des Krieges, tötet die einen und erfüllt den anderen in Treuen die Eide (653 ff.), aber „all dies tut er nicht nach eigenem Sinne, sondern des großen Gottes Beschlüssen gehorchend" (655 f.) — und weiter ist von ihm nicht die Rede. Gott selbst vernichtet die Heiden, die gegen die heilige Stadt anstürmen (663 ff.), hält das Strafgericht über alle (689 ff.), schützt die Seinen vor Feindesnot (702 ff.), gibt ein gemeinsames Gesetz für den ganzen Erdkreis (756 ff.) und errichtet sein Reich für ewige Zeiten unter den Frommen (767 ff.).

Dieses Gottesreich, dessen Mittelpunkt Jerusalem sein wird (785 f.), hat zwar, wie gesagt, ewige Dauer (767, 786 f.), doch fehlt darin bezeichnenderweise alles eigentlich Transzendente. Die messianische Glückseligkeit, so ideal sie geschildert wird (769 ff.), ist den natürlichen Bedingungen nicht entrückt, sondern bleibt durchaus im Rahmen irdischer Verhältnisse, die eben nur idealisiert werden; ihr Schauplatz ist die Erde und ein Dualismus, ein eigentlicher Gegensatz zwischen gegenwärtiger und zukünftiger Welt, wie er im Neuen Testament so entschieden ausgesprochen wird (Matth. 12, 32; Marc. 10, 30; Luc. 18, 30; Ephes. 1, 21), ist nicht bemerkbar. Auch ist der künftige Seligkeitszustand nicht individuell, sondern gilt von dem Volke, von der Menschheit als solcher und so fehlt bei der Sibylle auch die Auferstehungshoffnung, die z. B. im Buche Daniel (12, 2) unzweideutig zum Ausdrucke kommt. „Das Volk stirbt nicht und bedarf keines Jenseits, die Auferstehung eines Volkes fällt nicht in das Gebiet des Übernatürlichen."²⁾ Die Vorstellung eines seligen Lebens nach dem Tode, den Begriff des Jenseits suchen wir also vergeblich und doch wäre es merkwürdig, wenn eine so aufrichtige Frömmigkeit, wie sie sich bei unserer Sibylle zeigt, ein so ausgebildeter Gottesbegriff ohne Glauben an persönliche Fortdauer möglich war.³⁾ Mit der Auferstehung fehlt aber selbstverständlich auch das letzte Gericht, das in den Apokryphen der späteren Zeit, der Apokalypse des Baruch

¹⁾ Schürer a. a. O. 500.

²⁾ Wellhausen a. a. O. (zu den Propheten) 213; vgl. Schürer III 499 ff.

³⁾ Vgl. Wellhausen a. a. O.; Flunk, Die Eschatologie Altisraels I. Argumente oder allgemeine Grundlagen 36 ff.

und dem IV. Buche Esra, die Vorstufe der ewigen Seligkeit oder Verdammnis bildet. Gewiß, das Gericht gehört zum Schema der Apokalypsen, aber es fällt wie überhaupt nach der älteren Vorstellung so auch bei unserer Sibylle (689 ff.) mit der Vernichtung der feindlichen Mächte beim Auftreten des Messias zusammen.

Ungezwungen fügt sich die Jüdische Sibylle in die Gattung der prophetischen Pseudepigraphen ein, ja sie ist wohl die älteste jener apokalyptischen Schriften, die „durch die geborgte Auktorität großer Namen der Vergangenheit“ desto größere Wirkung bei den Lesern erzielen wollen; die Tatsache, daß sich die von jenem fingierten Standpunkte aus gegebenen Weissagungen in der Geschichte erfüllt haben, dient ihnen bei den wirklichen Zeitgenossen als Beglaubigung für die übrigen Vorhersagungen.¹⁾ Und so datiert unsere Sibylle die Umgestaltung und Erneuerung der Welt durch den Sieg des Monotheismus — im Gegensatze zu der beabsichtigten Rätselhaftigkeit der übrigen Pseudepigraphen allerdings deutlich genug — von dem Siege des Syrers Antiochus Epiphanes über die ägyptische Königsmacht. Dies letztere ist bezeichnend. Der Verfasser ist zweifellos ein Ägypter und schreibt für Ägypten; dieses Land ist ihm der Mittelpunkt der Welt und darüber reicht sein Blick und sein Interesse kaum hinaus.

Durch Inhalt und Ton scheint unser Gedicht geeignet und war wohl auch bestimmt, auf die Juden in der Diaspora zu wirken, deren Nationalgefühl infolge des Zusammenlebens mit heidnischen Völkern im Schwinden begriffen war. Wo aber wäre dies nötiger gewesen als in Ägypten, besonders in der Weltstadt Alexandria, wo die Juden zwei Fünftel der Bevölkerung ausmachten,²⁾ wo sie griechische Dichter, Geschichtsschreiber, Redner und Philosophen eifrig studierten und so die Reinheit des Väterglaubens täglich gefährdeten, wo selbst Fälle von Apostasie keine Seltenheit waren,³⁾ wo man die Sprache der Väter schon verlernt hatte und sich zu griechischer Anschauung, Sitte und Rede bekannte?⁴⁾ Andererseits gab es sicher viele unter den ägyptischen Juden, die in der Diaspora für ihr religiöses Gefühl keine Befriedigung fanden oder sich in der freien Religionsübung gehindert sahen; viele, die trotz der hervorragenden Stellung

1) Vgl. Schürer, III. 182 ff.

2) Beloch, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt. 258f.

3) III Macc. 1, 3; 7, 10 u. 15.

4) Bludau, Juden und Judenverfolgungen in Alexandria. 35 ff. — Deißmann, Bibelstudien 72: Die Mehrzahl der hellenistischen Diasporajuden wird von Haus aus griechisch gesprochen haben; wer die heilige Sprache der Väter verstand, der hatte sie eben später hinzugelernt. . . . Das hellenistische Judentum sprach griechisch, betete griechisch, sang griechische Psalmen, schrieb griechisch und produzierte griechische Literatur; seine besten Geister haben auch griechisch gedacht.

und des Einflusses einzelner Glaubensgenossen litten unter der Sonderstellung ihres Volkes, unter der Abneigung und Verachtung der Einheimischen, die das Judentum mit seiner nie verleugneten Eigenart als Fremdkörper im eigenen Fleische empfanden und den Gegner im Lebenskampfe, der ihnen infolge seiner Intelligenz, verbunden mit Willenskraft und zäher Ausdauer, unbequem war, als gefährliches, ja als sittlich verworfenes Gesindel verleumdeten und verfolgten.¹⁾ Die Juden blieben Fremde im Lande, auch wenn sie dessen Sprache redeten, und der Antisemitismus ist so alt als die Diaspora. Sehr viele also von den ägyptischen Juden, die etwa eine Million Menschen ausmachten, empfanden ohne Zweifel die Wahrheit der sibyllinischen Worte (III 271f.) bitter genug: „Jedes Land ist voll von dir und jedes Meer und jeder nimmt Anstoß an deinen Gebräuchen.“ Diesen konnte die Darstellung der gottgeleiteten Geschichte ihres Volkes, der überzeugte und zuversichtliche Hinweis auf den endlichen Sieg des wahren Glaubens über die heidnischen Gewalten, auf eine herrliche, glückliche Zukunft zum Troste gereichen.

Aber auch unter den schon oben erwähnten jüdisch-hellenistischen Propagandaschriften, die, verschieden in ihrer literarischen Form, seit dem III. Jahrhundert in der Diaspora entstanden, nimmt die Jüdische Sibylle nach Umfang und geschichtlicher Wirkung einen hervorragenden Platz ein. Die Aufnahme der sogenannten Theogonie (V. 110ff.) und ihrer Bearbeitung im euhemeristischen Sinne darf wohl als deutlicher Beweis der propagandistischen Tendenz des Gedichtes angesehen werden; das Versmaß und die Sprache Homers aber befähigte es sicherlich mehr als etwa den Pseudo-Hekataios oder Pseudo-Aristeas, auf nichtjüdische Leser zu wirken und für den Monotheismus unter den Heiden Stimmung zu machen. Daß diese schon früh zum mindesten Kenntnis nahmen von dieser Literatur, in Sonderheit von unserer Sibylle, beweist am klärlichsten Alexander Polyhistor,²⁾ der schon im I. Jahrhundert v. Chr. die Jüdische Sibylle selbst einsah und den Bericht über den Turmbau zitiert; daß es aber im Gegensatz zu dem stets bewahrten Partikularismus der palästinischen Juden dem weitaus größeren Teile der Nation, der in der Diaspora lebte, darum zu tun war, Proselyten zu machen, zumal in Ägypten, und daß man dieses Ziel mit Klugheit und begeisterter Ausdauer verfolgte, ist eine

¹⁾ Vgl. Bludau 44 ff.; Schürer III 70 ff.; Friedländer, Das Judentum in der vorchristlichen griechischen Welt, 47 ff.

²⁾ Bei Eusebios Chron. I 23, 24 Sch. — Vgl. Mras a. a. O. — Was später Josephus, Bell. Iud. V 5, 3; Tacitus, Hist. V 13; Sueton, Vespas. 4 übereinstimmend über den Grund des verzweifelten Widerstandes der Juden berichten, die Überzeugung von der künftigen Weltherrschaft des Judentums auf Grund alter Prophezeiungen, dürfte wohl seine gemeinsame Quelle in der Jüdischen Sibylle haben. Vgl. Friedländer 70 f.

Tatsache. Die Folge davon war, daß sich an die jüdischen Gemeinden in der Diaspora fast überall ein Anhang „gottesfürchtiger“ Heiden anschloß, die sich die jüdische Art der Gottesverehrung aneigneten.¹⁾

Somit stellt sich die Jüdische Sibylle als Mahn- und Trostschrift an die Juden, als Mahnschrift an die Heiden dar und zwei mit Recht bei Schürer geschiedene Literaturkreise scheinen sich darin zu berühren: der Kreis der apokalyptischen Pseudepigraphen, wo sie in einer Linie steht mit dem Buche Henoch, der Assumptio Mosis, der Apokalypse Baruchs, dem IV. Buche Esra, den Testamenten der zwölf Patriarchen u. a., und die pseudonyme Propagandaliteratur, die durch die Namen Hekataios, Aristeas, Phokylides, Menander usw. gekennzeichnet ist.

Sprache und Versmaß der jüdisch-christlichen Sibyllinen, der Name, den sie an der Stirne tragen, die häufige Bezugnahme auf historische Ereignisse und Persönlichkeiten, wirkliche und angenommene Beziehungen zur übrigen Literatur der Griechen und Römer, ihr Umfang und ihre unleugbare kulturgeschichtliche Bedeutung bringen es mit sich, daß die griechische Literaturgeschichte nicht über sie hinweggehen kann. Freilich kommt die Sibylle dabei übel genug weg und es läßt sich nicht leugnen, daß ein großer, ja wohl der größere Teil des Erhaltenen, selbst wenn man die Art der Entstehung unserer Sammlung und die Schäden der Überlieferung in Rechnung stellt, die bekannten herben Urteile über Stil und Verskunst und Gedankenentwicklung verdient; aber neben all dem Schablonenhaften, Abgeschmackten und Unbeholfenen gibt es Stücke von wirklich poetischem Wert, von bedeutendem Inhalt und glatter Form. Vor allem braucht unsere Jüdische Sibylle, mag auch sie selbst in formeller Hinsicht nicht überall einwandfrei sein, an Rundung und Geschlossenheit des Aufbaues, an Klarheit und Konsequenz in der Durchführung ihres Grundgedankens, an Schwung und Phantasie, an Anschaulichkeit und Kraft des Ausdrucks einen Vergleich mit der zeitgenössischen Dichtung der Alexandriner nicht nur nicht zu scheuen, sondern hat auf einen hervorragenden Platz darin Anspruch.

Der Verfasser ist schwerlich, wie Friedländer²⁾ meint, in der breiten Mittelschicht zu suchen, welche nur über eine Durchschnittsbildung verfügte; vielmehr haben wir es mit einem Manne zu tun, der nicht nur die heiligen Bücher seines Volkes kennt, sondern auch mit der griechischen Literatur in fruchtbare Berührung getreten und mit wirklich dichterischer Phantasie und Gestaltungskraft ausgestattet

¹⁾ Ausführlicheres darüber bei Schürer III 102 ff.; Bludau 25 ff; Friedländer 1 f.

²⁾ a. a. O. S. 1 f.

ist. Gewisse Mängel in Sprache und Verstechnik, von denen ja selbst Dichtungen der besten Zeit nicht immer freizusprechen sind,¹⁾ haben bei einem griechisch schreibenden Semiten auch in den Zeiten Aristobuls nichts Auffälliges und sind nicht geeignet, die Vorzüge des Gedichtes zu verdunkeln, das als Ausdruck schwärmerischer Liebe für das jüdische Volkstum, als Denkmal glühender religiöser Begeisterung und unerschütterlicher, wahrhaft bewundernswerter Glaubenszuversicht einen bleibenden Wert hat und auch heute verdient gelesen zu werden.

So mag denn das überschwengliche Lob, das Ewald²⁾ der „Erythräerin“ spendet, wenigstens für deren ursprüngliche Gestalt, die Jüdische Sibylle, einige Geltung haben: „Es ist, als ob seine einzige Schönheit, Herrlichkeit und Kraft von allen späteren Lesern, Nachahmern und Sammlern immer so unwiderstehlich richtig und stark empfunden wäre, daß es sich noch in den spätesten Sammlungen sibyllinischer Sprüche fast vollständig erhalten hat . . . ; eines der schönsten und herrlichsten Dichterwerke. ja wohl das herrlichste, welches sich aus jener Zeit erhalten hat.“

Auf jeden Fall ist unser Gedicht als Original, als das Werk eines denkenden, frei und selbständig schaffenden Künstlers mit einem anderen Maßstabe zu messen als unsere späteren Bücher, die, so weit sie in ihrer heutigen Gestalt überhaupt ein Ganzes bilden, den Stempel der Nachahmung an sich tragen und aus einer vieljährigen Tradition hervorgegangen sind. Die „Jüdische Sibylle“ als das älteste Werk dieser Gattung, durch das die jüdisch-christliche Sibyllendichtung inaugurirt wurde, ist der Typus, nach dem die folgenden gestaltet wurden, nicht nur in Absicht auf Sprache und Stil und metrische Form, sondern mehrfach auch in bezug auf die Disposition des Stoffes; darüber im einzelnen zu handeln, muß einer anderen Gelegenheit vorbehalten werden. Natürlich lag jenen Späteren nur die erweiterte Gestalt des Gedichtes vor.

Von den Schicksalen der Jüdischen Sibylle in jenen Zeiten wissen wir wenig. Seiner Absicht entsprechend blieb es den Heiden nicht unbekannt. Schon oben wurde erwähnt, daß Alexander Polyhistor (in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr.) unser Gedicht in Händen hatte; daß Vergil es kannte, galt seit Laktantius als selbstverständlich und diese Meinung hat trotz alles Widerspruchs auch heute noch ihre Vertreter (vgl. die Anmerkung zu V. 788 ff.). In dem gewaltigen Ringen des aufstrebenden Christentums erhob auch

¹⁾ Vgl. darüber Diels, Sibyll. Blätter, 60 ff.

²⁾ Entstehung, Inhalt und Wert der sibyllinischen Bücher: Abhandlungen der Kgl. Ges. der Wissenschaften zu Göttingen, hist.-phil. Klasse VIII (1858), S. 49 u. 81.

die älteste jüdische Sibylle als Vertreterin des Monotheismus, die, aus Babylon stammend, in Hellas zu so hohen Ehren gekommen sein will, ihre Stimme und bei den christlichen Apologeten spielt sie eine hervorragende Rolle (vgl. die Literatur bei Schürer III 446 f.), ja bei Laktantius nimmt sie eine Sonderstellung ein als die einzige Sibylle, die ihren Namen genannt hat; er selbst nennt sie (nach V. 814) „Erythraea“ und hält sie unbedenklich für identisch mit der altberühmten Erythräischen Sibylle. Doch mußte sie sich damals eine zweite Erweiterung gefallen lassen, insofern als Laktantius ihr auch das sogenannte Prooemium zuschreibt, von dem uns größere Abschnitte Theophilus erhalten hat (vgl. Progr. 1906, 38 ff.). In der Sammlung des Anonymus (aus dem VI. christlichen Jahrhundert) erscheint die „Erythraea“ als III. Buch und das „Prooemium“ wird, wenn es auch seine Stelle vor jener behält, seinem Ursprung entsprechend als selbstständiges (II.) Buch gezählt. Damit hört jede Spur eines Eigenlebens unserer Jüdischen Sibylle auf; sie verschwindet in dem Wüste der übrigen jüdischen und christlichen Sibyllenbücher, die den Bestand jener Sammlung bilden, ja sie mußte bei einer späteren Redaktion des Corpus sogar die Zerlegung in drei „Bücher“ (den drei Abschnitten des erweiterten Gedichtes entsprechend) über sich ergehen lassen (vgl. Progr. 1904, 17 ff.).

* * *

Der nächste Zweck dieser Sonderausgabe ist, aus meinen mehrerwähnten zwei sibyllinischen Untersuchungen die Summe zu ziehen und speziell das Ergebnis bezüglich des III. Buches durch die äußere Gestalt des Textes sinnfällig zu illustrieren. Daher erhebt der Text selbst, den wir im folgenden bieten, nicht den Anspruch, als Neubearbeitung des III. Buches zu gelten. Es liegt vielmehr die schon angeführte Berliner Kirchenväterausgabe (Geffcken) zugrunde. Allerdings ergab sich in einer Reihe von Fällen die Notwendigkeit von Abweichungen; diese und nur diese sind daher in der Adnotatio critica (G.) ersichtlich gemacht.

Dem Kundigen wird dabei die konservative Tendenz nicht entgehen, die sich darauf richtet, die gut bezeugte Überlieferung möglichst zu schonen und der zweiten Handschriftenklasse (Ψ) ihre von Geffcken selbst so einsichtsvoll verteidigte Stellung zu wahren. Es versteht sich bei dieser Literatur mit ihrer Menge von Rezensionen, daß die „ursprüngliche“ Leseart in vielen Fällen ein relativer Begriff bleiben muß und daß, wo z. B. Laktantius oder Klemens oder [Justinus] eine andere Überlieferung zeigt, diese nicht notwendig besser ist als die unserer Handschriften. Ebenso klar aber ist es und wurde von

einsichtigen Kritikern immer zugegeben, daß bei dem schon geschilderten Zustande der Überlieferung oft das Heil einzig in der Konjektur liegt; und wer würde bei längerer Beschäftigung mit den Orakeln in Fällen, wo der Fehler und seine Quelle offen zutage liegt, der Versuchung widerstehen, die heilende Hand anzulegen, so schwierig es trotzdem sein mag, das Richtige zu finden? Es gibt daher in dem gebotenen Texte nicht nur Stellen, wo Alexandres und Rzachs Ausgaben gegenüber der Berliner im Rechte bleiben und Emendationen von Gutschmid, Herwerden, Meineke, Mendelssohn, Thiel, Volkmann, Wilamowitz u. a. erscheinen, die bei Geffcken nicht oder noch nicht berücksichtigt wurden, sondern ich habe mich auch nicht gescheut, aus Eigenem beizusteuern.¹⁾ Freilich wurde in den Text nur aufgenommen, was ich glaubte mit gutem Gewissen und hinreichenden Gründen vertreten zu können, ohne den Vorwurf des „Herumkonjizieren“ und der Aufnahme von subjektiven Einfällen fürchten zu müssen; die belangreicheren eigenen Besserungsvorschläge sind im „Textkritischen Anhang“ begründet. An mehreren Stellen (†), wo es sich um ein Konglomerat von unkontrollierbaren, schmähhch verstümmelten Stadt- oder Volksnamen handelt, habe ich nach Geffckens Vorgange auf einen gänzlich aussichtslosen Emendationsversuch verzichtet.

Was ich dem Überarbeiter der Jüdischen Sibylle zuschreibe, ist durch kleineren Druck kenntlich gemacht; Zusätze aus späterer Zeit, die ich glaube mit Fug als solche ansprechen zu dürfen, stehen in eckiger Klammer.

Die beigegebene Übersetzung ist zunächst für weitere Kreise gedacht, dürfte aber bei der Eigenart dieser Literatur selbst Fachleuten nicht unwillkommen sein. Sie sucht, ohne die gebotene Rücksicht auf die Form hintanzusetzen, in erster Linie dem Inhalt gerecht zu werden. Schon aus diesem Grunde war eine metrische Wiedergabe ausgeschlossen. Von den zwei mir bekannten deutschen Übertragungen konnte die holperige metrische Übersetzung von Friedlieb,²⁾ die überdies auf einem unmöglichen Texte beruht, wenig bieten; der sorgfältigen Verbalversion von Blaß³⁾ verdanke ich viele

¹⁾ Am wenigsten glaubte ich mir dies versagen zu sollen an Stellen, wo ich bei dem Heilungsversuche unvermutet einem Namen von Rang und Ansehen auf gleichem Wege begegnete.

²⁾ Die sibyllinischen Weissagungen, vollständig gesammelt, nach neuer Handschriftenvergleichung, mit kritischem Kommentar und metrischer deutscher Übersetzung. Leipzig 1852.

³⁾ Bei Kautsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments II. Tübingen 1900.

Anregung.¹⁾ Von einer Übertragung der athetierten Stellen habe ich aus guten Gründen abgesehen; es galt ja doch — abgesehen von der gerade hier an vielen Stellen unheilbaren Verderbnis des Textes — dem Leser ein klares und anschauliches, von keinerlei kritischen Erwägungen getrübttes Bild dessen zu bieten, was sich als ursprüngliche Gestalt der Jüdischen Sibylle ergeben hatte.

In den erklärenden Anmerkungen wurde, hoffentlich dem Leser zu Danke, nur das zum Verständnisse und zur Würdigung des Gedichtes Nötige aufgenommen und daher wissenschaftlicher Ballast möglichst ferngehalten.

Sollte es mir gelungen sein, eine berechtigte und deutliche Vorstellung zu erwecken von der ursprünglichen Gestalt der Jüdischen Sibylle, dieses eigenartigste und in vieler Hinsicht bedeutendste Denkmal der jüdisch-hellenistischen Literatur der Verborgenheit zu entreißen und etwas zu seiner Würdigung beizutragen, so wäre auch der weitere Zweck dieser Veröffentlichung erreicht.

¹⁾ Die Inhaltsangabe Gutschmids, Kleine Schriften, herausgegeben von Fr. Rühl, IV. Bd. 226 ff. kann natürlich trotz ihrer Ausführlichkeit nicht als Übersetzung gelten.

ΣΙΒΥΛΛΑ ΕΒΡΑΙΑ.

Orac. Sibyll.

III 819 καὶ γὰρ ἐμοὶ δήλωσεν, ἃ πρὶν γενετῆρσιν ἐμοῖσιν·
 ὅσσα τὰ πρῶτ' ἐγένοντο, τὰ μοι θεῖος κατέλεξεν·
 τῶν μετέπειτα δὲ πάντα θεὸς νόφ' ἐγκατέθηκεν,
 ὥστε προφητεύειν με τὰ τ' ἐσόμενα πρό τ' ἐόντα
 καὶ λέξαι θνητοῖς. ὅτε γὰρ κατεκλύζετο κόσμος
 ὕδασι καὶ τις ἀνὴρ μόνος εὐδοκίμητος ἐλείφθη
 825 ὑλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ ἐπιπλώσας ὑδάτεσσιν
 σὺν θηρσὶν πτηνοῖσί θ', ἵν' ἐμπλησθῆ ἄλι κόσμος,
 τοῦ μὲν ἐγὼ νύμφη καὶ ἀφ' αἵματος αὐτοῦ ἐτύχθην·
 τῶ τὰ πρῶτ' ἐγένοντο· τὰ δ' ἔσχατα πάντ' ἀπεδείχθη.
 ὥστ' ἀπ' ἐμοῦ στόματος τὰδ' ἀληθινὰ πάντα λελέχθω.

III 97 ἀλλ' ὁπότ' ἂν μέγαλοιο θεοῦ τελέωνται ἀπειλαί,
 ἄς ποτ' ἐπηπείλησε βροτοῖς, ὅτε πύργον ἔτευξαν
 χῶρῃ ἐν Ἀσσυρίῃ. ὁμόφωνοι δ' ἦσαν ἅπαντες
 100 καὶ βούλουτ' ἀναβῆναι ἐς οὐρανὸν ἀστερόεντα·
 αὐτίκα δ' ἀθάνατος μεγάλην ἐπέθηκεν ἀνάγκην
 πνεύμασιν· αὐτὰρ ἔπειτ' ἄνεμοι μέγαν ὑψόθι πύργον
 ῥίψαν καὶ θνητοῖσιν ἐπ' ἀλλήλους ἔριον ὥρσαν·
 τοῦνεκά τοι Βαβυλῶνα βροτοὶ πόλει οὐνομ' ἔθεντο.
 105 αὐτὰρ ἐπεὶ πύργος τ' ἔπεσεν γλώσσαι τ' ἀνθρώπων
 παντοδαπαῖς φωναῖσι διέστρεφον, αὐτὰρ ἅπασα
 γαῖα βροτῶν πληροῦτο μεριζομένων βασιλειῶν,
 καὶ τότε δὴ δεκάτῃ γενεῇ μερόπων ἀνθρώπων,
 ἐξ οὗ περ κατακλυσμὸς ἐπὶ προτέρους γένετ' ἄνδρα.
 110 καὶ βασίλευσε Κρόνος καὶ Τιτὰν Ἰαπετός τε·
 Γαίης τέκνα φέριστα καὶ Οὐρανοῦ ἐξέκάλεσσαν

Adnotatio critica. 819 καὶ γὰρ ipse scripsi, οὐ γὰρ cum libris G. (= Geffcken.)

820 τὰ πρῶτ' Rzach, τε πρῶτ' libri, δὲ πρῶτ' G. — θεῖος ipse restitui e θεός librorum.

111 οὐρανοῦ ἐξέκάλεσσαν cum libris (ἐκάλεσσαν Ψ), οὗς ἐκάλεσσαν Maranus, G.

ἄνθρωποι, γαίης τε καὶ οὐρανοῦ οὖνομα θέντες,
 οὐνεκά τοι πρώτιστοι ἔσαν μερόπων ἀνθρώπων.
 τρισσαὶ δὴ μερίδες γαίης κατὰ κλῆρον ἐκάστου
 115 καὶ βασίλευσεν ἕκαστος ἔχων μέρος οὐδ' ἐμάχοντο
 ὄροιοι γὰρ τ' ἐγένοντο πατρὸς μερίδες τε δίκαιαι.
 τηνίκα δὴ πατρὸς τέλεος χρόνος ἵκετο γῆρας
 καὶ ὃ ἔθανεν· καὶ παῖδες ὑπερβασίην ὄροισιν
 δεινὴν ποιήσαντες ἐπ' ἀλλήλους ἔριον ὄρσαν,
 120 ὃς πάντεσσι βροτοῖσιν ἔχων βασιλιίδα τιμὴν
 ἄρξει· καὶ μαχέσαντο Κρόνος Τιτάν τε πρὸς αὐτοὺς.
 τοὺς δὲ Ῥέη καὶ Γαῖα φιλοστέφανός τ' Ἀφροδίτη
 Δημήτηρ Ἔστιν τε ἐνπλόκαμός τε Διώνη
 ἤγαγον ἐς φιλίην συναγείρασαι βασιλῆας
 125 πάντας ἀδελφειούς τε συναίμους ἠδὲ καὶ ἄλλους
 ἀνθρώπους, οἳ τ' ἦσαν ἀφ' αἵματος ἠδὲ τοκῶν·
 καὶ κρῖναν βασιλῆα Κρόνον πάντων βασιλεύειν,
 οὐνεκά τοι πρέσβιστος ἔην καὶ εἶδος ἄριστος.
 ὄροιοι δ' αὐτὲ Κρόνον μεγάλους Τιτάν ἐπέδημεν,
 130 μὴ θρέψ' ἀρσενικῶν παίδων γένος, ὡς βασιλεύσῃ
 αὐτός, ὅταν γῆρας τε Κρόνον καὶ μοῖρα πέληται.
 ὁππότε κεν δὲ Ῥέη τίκῃ, παρὰ τήνδ' ἐκάθηρτο
 Τιτῆνες καὶ τέκνα διέσπων ἄρσενα πάντα,
 θήλεια δὲ ζῶοντ' εἶων παρὰ μητρὶ τρέφεσθαι.
 135 ἀλλ' ὅτε τῇ τριτάτῃ γενεῇ τέκε πότνια Ῥεΐη,
 τίχθ' Ἥρην πρώτην· καὶ ἐπεὶ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν
 θήλυ γένος, ὄροντο πρὸς αὐτοὺς ἄγριοι ἄνδρες
 Τιτῆνες. καὶ ἔπειτα Ῥέη τέκεν ἄρσενα παῖδα,
 τὸν ταχέως διέπεμψε λάθρῃ ἰδίῃ τε τρέφεσθαι
 140 ἐς Φρυγίην τρεῖς ἄνδρας ἐνόροιοι Κρηῖτας ἐλοῦσα·
 τοῦνεκά τοι Δί' ἐπωνομάσανθ', ὅτι ἦ διεπέμφθη.
 ὡς δ' αὐτὸς διέπεμψε Ποσειδάωνα λαθραῖως.
 τὸ τρίτον αὖ Πλούτωνα Ῥέη τέκε δια γυναικῶν
 Δωδώνην παριοῦσα, ὅθεν ῥέεν ὑγρὰ κέλευθα
 145 Εὐρώπου ποταμοῖο καὶ εἰς ἄλλα μύρατο ὕδωρ
 ἄμιγα Πηρειαῖον, καὶ μιν στύριον καλέουσιν.
 ἠνίκα δ' ἤκουσαν Τιτῆνες παῖδας ἐόντας
 λάθρῃον, οὗς ἔσπειρε Κρόνος Ῥεΐη τε σύνεννος,
 ἐξήκοντα δὲ τοι παῖδας συναγείρατο Τιτάν
 150 καὶ ὃ εἶχ' ἐν δεσμοῖσι Κρόνον· Ῥεΐην τε σύνεννον,

112 γαίης τε καὶ οὐρανοῦ cum libris, γαῖαν τε καὶ οὐρανόν Athenagoram se-
 cutus G. 135 τῇ τριτάτῃ γενεῇ cum libris, τὴν τριτάτην γενεήν G. 146 ἄμιγα
 ipse conieci ex Homeri Il. B 753 οὐδ' ὃ γε Πηρειαῖον συμμίσγεται de eodem flumine,
 ἄμιγα Ψ, ἄμιγα Φ, editt.

- κρούψεν δ' ἐν γαίῃ καὶ ἐν ζωσμοῖς ἐφύλασσεν.
καὶ τότε δὴ μὲν ἄκουσαν νιοὶ κρατεροῖο Κρόνιοιο
καὶ οἱ ἐπήγειραν πόλεμον μέγαν ἠδὲ κυδοιμόν.
αὕτη δ' ἔστ' ἀρχὴ πολέμου πάντεσσι βροτοῖσιν·
155 πρώτη γάρ τε βροτοῖς αὕτη πολέμοιο καταρχή.
καὶ τότε Τιτάνεσσι θεὸς κακὸν ἐγγυάλιξεν
καὶ πᾶσαι γενεαὶ Τιτάνων ἠδὲ Κρόνιοιο
κάτθανον. αὐτὰρ ἔπειτα χρόνου περιτελλομένοιο
Αἰγύπτου βασιλείον ἐγείρατο, εἶτα τὸ Περσῶν
160 Μήδων Αἰθιοπίων τε καὶ Ἀσσυρίης Βαβυλῶνος,
εἶτα Μακηδονίων, πάλιν Αἰγύπτου, τότε Ῥώμης·
καὶ τότε μοι μέγалоιο θεοῦ φάτις ἐν στήθεσσι
ἴστατο καὶ μ' ἐκέλευσε προφητεῦσαι κατὰ πᾶσαν
γαῖαν καὶ βασιλεῦσι τὰ τ' ἐσόμεν' ἐν φρεσὶ θείναι.
165 καὶ μοι τοῦτο θεὸς πρῶτον νόσφ' ἐγγυάλιξεν,
ὄσσαι ἀνθρώπων βασιλῆδες ἡγερέθονται.
οἶκος μὲν γὰρ πρῶτιστος Σολομῶνιος ἄρξει
Φοίνικες τ' Ἀσίας ἐπιβήτορες ἠδὲ καὶ ἄλλων
νήσων, Παμφύλων τε γένος Περσῶν τε Φρυγῶν τε,
170 Κερῶν καὶ Μυσῶν Ἀνδῶν τε γένος πολυχρόσων.
αὐτὰρ ἔπειθ' Ἕλληνες ὑπερφίαλοι καὶ ἀναγνοὶ
καὶ τὸ Μακηδονίης ἔθνος μέγα ποικίλον ἄρξει,
οἱ φοβερόν πολέμοιο νέφος ἤξουσι βροτοῖσιν.
ἀλλὰ μιν οὐράνιος θεὸς ἐκ βυθοῦ ἐξαλαπάξει.
175 αὐτὰρ ἔπειτ' ἄλλης βασιλῆδος ἔσσεται ἀρχὴ
λευκῆ καὶ πολύκρανος ἀφ' ἑσπερίοιο θαλάσσης,
ἢ πολλῆς γαίης ἄρξει, πολλοὺς δὲ σαλεύσει,
καὶ πᾶσιν βασιλεῦσι φόβον μετόπισθε ποιήσει,
πολλὸν δ' αὖ χροσόν τε καὶ ἄργυρον ἐξαλαπάξει
180 ἐκ πόλεων πολλῶν· πολὺ δ' ἔσσεται ἐν χθονὶ δίῃ
χροσίον, αὐτὰρ ἔπειτα καὶ ἄργυρος ἠδὲ τε κόσμος·
καὶ θλίψουσι βροτούς. μέγα δ' ἔσσεται ἀνδράσι κείνοις
πτῶμ', ὅποταν ἄρξωνθ' ὑπερηφαιῆς ἀδίκιοιο.
αὐτίκα δ' ἐν τούτοις ἀσεβείας ἔσσειτ' ἀνάγκη,
185 ἄρσῃ δ' ἄρσενι πλησιάσει στήσουσι τε παῖδας
αἰσχροῖς ἐν τεγέεσσι καὶ ἔσσεται ἡμασι κείνοις
θλίψις ἐν ἀνθρώποις μεγάλη καὶ πάντα ταράξει,
πάντα δὲ συγκόψει καὶ πάντα κακῶν ἀναπλήσει
αἰσχροβίῳ φιλοχρημοσύνῃ, κακοκερδεὶ πλούτῳ,
190 ἐν πολλοῖς χώρῃσι, Μακηδονίῃ δὲ μάλιστα.
μῖσός δ' ἐξεγερεῖ καὶ πᾶς δόλος ἔσσεται αὐτοῖς
ἄχρι πρὸς ἑβδομάτην βασιλῆίδα, ἧς βασιλεύσει
Αἰγύπτου βασιλεὺς, ὃς ἀφ' Ἑλλήνων γένος ἔσται.
καὶ τότε ἔθνος μέγалоιο θεοῦ πάλι κρατερόν ἔσται,
195 οἱ πάντεσσι βροτοῖσι βίον καθοδηγοὶ ἔσονται.

151 ζωμοῖς cum libris. 152 δὴ μὲν ipse, δὴ μιν libri (eadem corruptela III 591 in Φ, III 735 in ΦΨ). 155 uncis saepiunt editt. 172 καὶ τὸ Wilamowitz, ἄλλο libri. 180 πολὺ Herwerden, πάλι cum libris editt. 192 sq. uncis inclusit G.

- ἀλλὰ τί μοι καὶ τοῦτο θεὸς νόφ' ἐνθετο λέξαι,
 τί πρῶτον, τί δ' ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον κακὸν ἔσται
 πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, τίς τούτων ἔσσειται ἀρχή;
 πρῶτον Τιτάνεσσι θεὸς κακὸν ἐγγυαλίξει·
- 200 νίοις γὰρ κρατεροῖο δίκας τίσονται Κρόνιοι,
 οὐνεκά τοι δῆσάν τε Κρόνον καὶ μητέρα κεδνήν.
 δεύτερον αὖθ' Ἕλλησι τυραννίδες ἡδ' ἀγέροχοι
 ἔσσονται βασιλῆες, ὑπερφίαλοι καὶ ἀναγνοί,
 κλεψύγαμοι καὶ πάντα κακοὶ καὶ οὐκέτι θνητοῖς
- 205 ἄμπανσις πολέμοιο. Φρύγες δ' ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται
 πάντες καὶ Τροίη κακὸν ἔσσειται ἥματι κείφω.
 αὐτίκα καὶ Πέρσησι καὶ Ἀσσυρίοις κακὸν ἦξει
 πάσῃ τ' Αἰγύπτῳ Λιβύῃ τ' ἡδ' Αἰθιοπίεσσι
 Κασσί τε Παμφύλοις τε· κακὸν μέγα κινήθει
- 210 καὶ πάντεσσι βροτοῖσι. τί δὴ καθ' ἐν ἀγορεύω;
 ἀλλ' ὅποταν τὰ πρῶτα τέλος λάβῃ, αὐτίκα δ' ἔσται
 δεύτερ' ἐπ' ἀνθρώπους, καὶ τοι πρότιστα βοήσω·
 ἀνδράσιν εὐσεβέσιν ἦξει κακόν, οἱ περὶ νόον
 οἰκείουσι μέγαν Σολομώνιον οἷ τε δίκαιων
- 215 ἀνδρῶν ἐκγονοὶ εἰσιν· ὁμῶς καὶ τῶνδε βοήσω
 φύλον καὶ γενεὴν πατέρων καὶ δῆμον ἀπάντων
 πάντα περιφραδέως, βροτὲ ποικιλόμενι, δολόφρον.
 ἔστι πόλις (Καμάρινα) κατὰ χθονὸς Οὐρ Χαλδαίων,
 ἐξ ἧς δὴ γένος ἐστὶ δικαιοτάτων ἀνθρώπων,
- 220 οἷσιν αἰεὶ βουλή τ' ἀγαθὴ καλὰ τ' ἔργα μέμηλεν.
 οὔτε γὰρ ἡελίου κύκλιον δρόμον οὔτε σελήνης
 οὔτε πελώρια ἔργα μεριμῶσιν κατὰ γαίης
 οὔτε βάθος χαροποῖο θαλάσσης Ὀκεάνοιο,
 οὐ πταρυῶν σημει' οἰωνοπόλων τε πετεινά,
- 225 οὐ μάντις, οὐ φαρμακείας, οὐ μὴν ἐπαιδοῦς,
 οὐ μύθων μωρῶν ἀπάτας ἐγγαστεριμύθων,
 οὐδέ τε Χαλδαίων τὰ προμάντια ἀστρολογοῦσιν
 οὐδὲ μὲν ἀστρονομοῦσι. τὰ γὰρ πλάνα πάντα πέφυκεν,
 ὅσσα κεν ἄφρονες ἄνδρες ἐρευνώωσι κατ' ἡμαρ
- 230 ψυχὰς γυμνάζοντες ἐς οὐδὲν χρήσιμον ἔργον·
 καὶ ὅα πλάνας ἐδίδαξαν ἀεικέλους ἀνθρώπους,
 ἐξ οὗ δὴ κακὰ πολλὰ βροτοῖς πέλεται κατὰ γαίαν,
 τοῦ πεπλανησθῆαι ὁδοῦς τ' ἀγαθὰς καὶ ἔργα δίκαια.
 οἱ δὲ μεριμῶσιν τε δικαιοσύνην ἀρετὴν τε
- 198 ita Alexandre, τίς δ' ἀρχὴ τούτων ἔσται cum libris G. 205 ἔκπαγλ' ἀπολοῦνται ex XIII 23 et 108 commendat Rzach (Analecta zur Kritik und Exegese der sibyllinischen Orakel p. 10), ἔκπαγλοι ὀλοῦνται cum libris editi. 209 ita Rzach (l. c. p. 11), κακὸν μετακινήθηναί libri, κ. μέγα κοινωθῆναι dubitans G. 218 (Καμάρινα) Alexandre suspicatus est ex Euseb. Praep. evang. IX 17, 3. 225 φαρμακείας Dausqueius, φαρμακοῦς cum libris G. 232 ἐξ οὗ Φ, ἐξ ὧν Ψ, G. 234 sq. οἱ δὲ Alexandre; οἱ δὲ, κοῦ φιλοχρημοσύνην, ἦτις Rzach, G. — μεριμῶσιν τε δικαιοσύνην ἀρετὴν τε ipse, μεριμῶσιν τε δικαιοσύνην τ' ἀρετὴν τε cum libris G.

235 κού φιλοχρημοσύνη τις γ', ἢ κατὰ μυρία τίπτει
θνητοῖς ἀνθρώποις, πόλεμον καὶ λιμὸν ἄπειρον.
τοῖσι δὲ μέτρα δίκαια πέλει κατ' ἀγρούς τε πόλεις τε,
οὐδὲ κατ' ἀλλήλων νυκτοκλοπίας τελέουσιν
οὐδ' ἀγέλας ἐλάουσι βοῶν ὄων τε καὶ αἰγῶν
240 οὐδὲ ὄρους γαίης γείτων τοῦ γείτονος αἶρει
οὐδὲ πολὺπλουτός τις ἀνὴρ τὸν ἐλάττονα λυπεῖ
οὐδέ γέ τις χήρας θλίβει, μᾶλλον δὲ βοηθεῖ
αἰεὶ ἐπαρκείων σίτῳ (τ') οἴνῳ καὶ ἐλαίῳ·
αἰεὶ δ' ὄλβιος ἐν δῆμῳ τοῖς μηδὲν ἔχουσιν,
245 ἀλλὰ πενιχρομένοισι, θέρους ἀπὸ μοῖραν ἰάλλει,
πληροῦντες μεγάλοιο θεοῦ φάτιν, ἔννομον ὕμνον·
πᾶσι γὰρ Οὐράνιος κοινὴν ἐτελέσσατο γαῖαν.

ἠνίκα δ' Αἴγυπτον λείψει καὶ ἀταρπὸν ὀδεύσει
λαὸς ὁ δωδεκάφυλος ἐν ἡγεμόσιν θεοπέμπτοις,
250 ἐν στύλῳ πυρόεντι τὸ νυκτερινὸν διοδεύων
κἂν στύλῳ νεφέλης πᾶν ἥσυχος ἡμαρ † ὀδεύσει †,
τούτῳ δ' ἡγητῆρα καταστήσει μέγαν ἄνδρα
Μωσῆν, ὃν παρ' ἔλους βασιλῆς εὐροῦσ' ἐκόμιζεν,
θρῆψαμένη δ' υἷον ἐκαλέσσατο. ἠνίκα δ' ἦλθεν
255 λαὸν ὃδ' ἡγεμονῶν, ὃν ἀπ' Αἰγύπτου θεὸς ἤγειν,
εἰς τὸ ὄρος Σινᾶ, καὶ τὸν νόμον οὐρανόθεν πρό
δῶκε θεὸς γράψας πλαξίν δυοῖν πάντα δίκαια
καὶ προσέταξε ποιεῖν· καὶ ἦν ἄρα τις παρακούση,
ἢ νόμῳ τίσειε δίκην ἐν χερσὶ βροτείαις
260 ἢ ἐλαθὼν θνητοὺς πάσῃ δίκῃ ἐξαπολείται.

.

τοῖσι μόνοις καρπὸν τελέθει ζεῖδωρος ἄρουρα
ἐξ ἑνὸς εἰς ἑκατὸν, τελέθοντος μέτρα θεοῖο.

265 ἀλλ' ἄρα καὶ τούτοις κἂν ἔσσειται οὐδὲ φύγονται
λοιμὸν. καὶ σὺ δὲ καλλείπων περικαλλέα σηκὸν
φρυξῆ, ἐπεὶ σοὶ μοῖρα λιπεῖν πέδον ἀγνὸν ὑπάρχει.

235 φιλοχρημοσύνη τις γ' ἢ libri. 241 πολὺπλουτος Ψ, πολυπλούτων Φ, πολὺ
πλουτῶν G. 242 ita Meineke, οὐδέ γε χήρας θλίβει, μᾶλλον δ' αὐτε βοηθεῖ libri.
243 (τ') ipse addidi. 245 ἀπὸ μοῖραν ἰάλλει Rzach, ἀπόμοιραν G. 251 κἂν
Alexandre, καὶ ἐν Ψ, καὶ Φ, G. — πᾶν ἥσυχος (an πανήσυχος?) ipse, πᾶν ἡὼς libri,
ὅταν ἡὼς ἡμαρ ὀδώση G. — Pro librorum lectione ὀδεύσει legendum esse puto
ἐλαύνων. 256 οὐρανόθεν πρό Ψ, πρὸς Φ, οὐρανόθι πρό G. — Post 260 lacuna,
quam interpolator aliquis ex versibus 247 et 585 explevit in hunc modum:

πᾶσι γὰρ Οὐράνιος κοινὴν ἐτελέσσατο γαῖαν
καὶ πᾶσιν καὶ ἄριστον ἐνὶ στήθεσσι νόημα.

259 ἐν χερσὶ Thiel, ἢ χερσὶ cum libris editt. 264 τελέθοντος Herwerden, τελέθοντό
τε cum libris G. 266 καλλείπων Alexandre, καταλιπὼν Φ, λοιπὸν Ψ; κάρτα, λιπὼν G.

- ἀχθήσῃ δὲ πρὸς Ἀσσυρίους καὶ νήπια τέκνα
 ὄψει δουλεύοντα παρ' ἀνδράσι δυσμενέεσσιν
 270 ἢ δ' ἀλόχους· καὶ πᾶς βίотος καὶ πλοῦτος ὀλείται·
 πᾶσα δὲ γαῖα σέθεν πλήρης καὶ πᾶσα θάλασσα·
 πᾶς δὲ προσοχθίζων ἔσται τοῖς σοῖς ἐθίμοισιν.
 γαῖα δ' ἔρημος ἅπασα σέθεν· καὶ βωμὸς ἐρυμνός
 καὶ ναὸς μέγαλοιο θεοῦ καὶ τείχεα μακρὰ
 275 πάντα χαμαὶ πεσέονται, ὅτι φρεσὶν οὐκ ἐπίθησας
 ἀθανάτοιο θεοῦ ἀγνώ νόμῳ, ἀλλὰ πλανηθεὶς
 εἰδώλοις ἐλάτρευσας ἀεικέσιν οὐδὲ φοβηθεὶς
 ἀθάνατον γενετήρα θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων
 οὐκ ἔθελες τιμᾶν, θνητῶν εἶδωλα δ' ἐτίμας.
 280 ἀνθ' ὧν ἐπτὰ χρόνων δεκάδας γῆ καρποδοτέωρα
 ἔσσει ἔρημος ἅπασα σέθεν καὶ θανάματα σηκοῦ.
 ἀλλὰ μένει σ' ἀγαθοῖο τέλος καὶ δόξα μερίστη,
 ὧς σοι ἐπέκρανεν θεὸς ἀμβροτος. ἀλλὰ σὺ μίμνε
 πιστεύων μέγαλοιο θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν,
 285 ὅς ποτε σεῖο καμὸν ὀρθὸν γόνυ πρὸς φάος ἄρη·
 καὶ τότε δὴ θεὸς οὐρανόθεν πέμψει βασιλῆα
 κρίνειν ἄνδρα ἕκαστον ἐν αἵματι καὶ πυρὸς ἀύρη·
 ἔστι δὲ τις φυλὴ βασιλῆιος, ἧς γένος ἔσται
 ἄπταιστον· καὶ τοῦτο χρόνοις περιτελλομένοισιν
 290 ἄρξει καὶ καινὸν σηκὸν θεοῦ ἄρξει ἑγείρειν.
 καὶ πάντες Περσῶν βασιλεῖς ἐπικουρήσουσιν
 χρυσὸν καὶ χαλκὸν τε πολύκιμητόν τε σίδηρον·
 αὐτὸς γὰρ δώσει θεὸς ἐννυχον ἀγνὸν ὄνειρον.
 καὶ τότε δὴ ναὸς πάλιν ἔσσειται, ὧς πάρος ἦεν·
 295 ἦνίκα δὴ μοι θυμὸς ἐπαύσατο ἔνθεον ἕμνον
 καὶ λιτόμην γενετήρα μέγαν παύσασθαι ἀνάγκης,
 καὶ πάλι μοι μέγαλοιο θεοῦ φάτις ἐν στήθεσσι
 ἴστατο καὶ μ' ἐκέλευσε προφητεῦσαι κατὰ πᾶσαν
 γαῖαν καὶ βασιλεῦσαι τὰ τ' ἐσσομέν' ἐν φρεσὶ θεῖναι.
 300 καὶ μοι τοῦτο θεὸς πρῶτον νόῳ ἔνθετο λέξαι,
 ὅσα γέ τοι Βαβυλῶνι ἐμήσατο ἄλγεα λυγρὰ
 ἀθάνατος, ὅτι οἱ ναὸν μέγαν ἐξαλάπαξεν.
 αἰᾶ σοι, Βαβυλῶν ἢ δ' Ἀσσυρίων γένος ἀνδρῶν,
 πᾶσαν ἁμαρτωλῶν γαῖαν ῥοῖζός ποθ' ἰκνεῖται,
 305 καὶ πᾶσαν χώραν μερόπων ἀλαλαγμὸς ὀλέσσει
 καὶ πληγὴ μέγαλοιο θεοῦ, ἡγήτορος ἕμνων.
 ἀέριος γάρ σοι, Βαβυλῶν, ἦξει ποτ' ἄνωθεν
 [αὐτὰρ ἀπ' οὐρανόθεν καταβησεται ἐξ ἀγίων σοι]

283 ita Ψ, ὧς ἐπέκρανε θεὸς σοι Φ, G. 285 ὅς ποτε Gutschmid, ὀπότε cum
 libris editt. 286 οὐρανόθεν cum libris, οὐράνος G. 287 κρίνειν Nauck, κρίνει δ'
 cum libris G.

- καὶ θυμὸν τέκνοις αἰώνιος ἐξολοθρεῦσει.
 310 καὶ τότε ἔσῃ, ὡς ἦσθα πρὸ τοῦ, ὡς μὴ γεγονυῖα
 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος, ὡς πάρος αὐτῆ
 αἷμα κατέχευας ἀνδρῶν τ' ἀγαθῶν τε δικαίων,
 ὧν ἔτι καὶ νῦν αἷμα βοᾷ εἰς αἰθέρα μακρόν.
 ἦξει σοι πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε, πρὸς οἴκους,
 315 δεινὴ, ἣν οὐπω ποτ' ἐπήλπισας ἐρχομένην σοι.
 ῥομφαία γάρ (τοι) διελεύσεται ἄμ μεῖσα σεῖο
 σκορπισμὸς δέ τε καὶ θάνατος καὶ λιμὸς ἐφέξει
 ἑβδομάτῃ γενεῇ βασιλῆων, καὶ τότε παύσῃ.
 αἰαὶ σοι, χώρα Γῶν ἠδὲ Μαγῶν, μέσον οὖσα
 320 Αἰθιοπῶν ποταμῶν, πόσον αἵματος ἔκχημα δέξῃ,
 καὶ κρίσεως οἰκησῆς ἐν ἀνθρώποισι κεκλήσῃ,
 καὶ πίεται σου γαῖα πολύδροσος αἷμα κελαινόν.
 αἰαὶ σοι, Αἰθῶν· αἰαὶ δὲ θάλασσά τε καὶ γῆ·
 θυγατέρες θυμῶν, ὡς ἦξετε πικρὸν ἐς ἡμᾶρ.
 325 ἦξετε καὶ χαλεποὶ διωκόμενοι ὑπ' ἀγῶνος,
 δεινοῦ καὶ χαλεποῦ· δεινὴ κρίσις ἔσεται αὐτίς,
 καὶ κατ' ἀνάγκην πάντες ἐλεύσεσθ' εἰς (τὸν) ὀλεθρον,
 ἀνθ' ὧν ἀθανάτιο μέγαν διεδηλῆσασθε
 οἶκον ὁδοῦσι σιδηρείοις τ' ἐμασῆσατε δεινῶς·
 330 τοῦνεκα δὴ νεκρῶν πλήρη σὴν γαῖαν ἐπόψει,
 τοὺς μὲν ὑπὸ πτολέμου καὶ πάσης δαίμονος ὀρμῆς,
 λιμοῦ καὶ λοιμοῦ, ὑπὸ τ' ἐχθρῶν βαρβαροθύμων.
 γαῖα (δ') ἔρημος ἅπασα σέθεν καὶ ἔρημα πόλεις.
 ἐν δὲ δύσει ἀστήρ λάμψει, ὃν ἐροῦσι κομήτην,
 335 ῥομφαίας λιμοῦ θανάτιο τε σῆμα βροτοῖσιν
 ἡγεμόνων τε φονῆς μεγάλων ἀνδρῶν τ' ἐπισήμων.
 σήματα δ' ἔσεται αὐτίς ἐν ἀνθρώποισι μέγιστα·
 καὶ γὰρ Μαῖωτιν λίμνην Τανάϊς βαθυδίνης
 λείψει, καὶ δὲ ῥόον βαθὺν αἰλακος ἔσεται ὀλίος
 340 κερποφόρον, τὸ δὲ ῥεδμα τὸ μυρίον ἀνῆν' ἐφέξει.
 χάσματι ἠδὲ βάρανθ' ἀχανῆ· πολλὰ δὲ πόλεις
 ἀττανδροὶ πεσέονται· ἐν Ἀσιᾷ μὲν Ἴασσός
 Κερβῆν Πανδονίη Κολοφῶν Ἐφεσος Νίκαια
 Ἀντιόχεια Τάναγρα Σινώπη Σμύρνη † Μάρως †
 345 Γάζα παρολβίστη Ἱερὰπολις Ἀστυπάλαια,
 Εὐρώπης δὲ Κύναια κλυτὸς βασιλεὺς Μερόπεια
 Ἀντιγόνη Μαγνησίη † Μυκῆνη πάνθεια. †
 ἴσθι τότε Αἰγύπτου ὅλον γένος ἐγγὺς ὀλέθρου,
 καὶ τότε Ἀλεξανδρεῦσιν ἔτος τὸ παρελθὸν ἄμεινον.
 350 ὀππόσα δασμοφόρον Ἀσίας ὑπεδέξατο Ῥώμη,
 χρήματά κεν τρεῖς τόσσα δεδέξεται ἔμπαιν Ἀσίς
 ἐκ Ῥώμης, ὅλοην δ' ἀποτίσεται ἕβρον ἐς αὐτήν.
 ὅσοι δ' ἐξ Ἀσίας Ἰταλῶν δόμον ἀμπεπόλευσαν,

309 ita Volkmann, θυμὸς libri, θυμοῦ . . . ἐξολόθρευσίς G. 312 αἷμα κατέχευας ipse proposui, ἐξέχευας ἀνδρῶν τ' ἀγαθῶν τε δικαίων αἷμα Φ ἐξέχευας ἀνδρῶν τ' ἀγαθῶν τε ἀνδρῶν δικαίων Ψ, quos secuntur Alexandre, G. disponentes ita: ἐ. α. τ' ἀγαθῶν ἀνδρῶν τε δικαίων. 316 ita Rzach, διὰ μέσον (μέσον Ψ) σεῖο libri omisso τοι (Rzach). 336 ita Rzach, ἡγεμόνων τε φθορῶν ἀνδρῶν μεγάλων τ' ἐπισήμων libri.

- 355 εικοσάκις τοσοῦτοι ἐν Ἀσίδι θνητεύουσιν
 Ἴταλοί ἐν πενή, ἀνὰ μυρία δ' ὀφλήσουσιν.
 ὦ χλιδανὴ ζάχρῳσε Λατινίδος ἔχονε Ῥώμη,
 παρθένε, πολλάκι σοῖσι πολυμνήστοισι γάμοισιν
 οἰνωθεῖσα, λάτρις νυμφεύσαι οὐκ ἐνὶ κόσμῳ,
 360 πολλάκι δ' ἀβρῆν σεῖο κόμην δέσποινά τε κείρει
 ἠδὲ δίκην διέπουσα ἀπ' οὐρανόθεν ποτὶ γαῖαν
 ῥίψει, ἐκ δὲ γαίης πάλιν οὐρανὸν εἰς ἀνεγείρει,
 ὅττι βροτοὶ φανίλον ζωῆς ἀδίκον τ' ἐνέχοντο.
 ἔσται καὶ Σάμος ἄμμος, ἔσειται Ἀήλος ἄδηλος,
 καὶ Ῥώμη ῥύμη· τὰ δὲ θέσφατα πάντα τελεῖται.
 365 Σμύρνης δ' ὀλλυμένης οὐδεὶς λόγος. ἔκδικος ἔσται,
 ἀλλὰ κακαῖς βουλήσι καὶ ἡγεμόνων κακότητι
 εἰρήνη δὲ γαλήνῳς ἐς Ἀσίδα γαῖαν ὀδεύσει·
 Εὐρώπη δὲ μάκαιρα τότε ἔσσειται, εὐβροτος αἰθίη
 πουλνετής εὐρωστος ἀχείματος ἠδ' ἀχάλαζος
 370 πάντα φέρων καὶ πτηνὰ καὶ ἔρπετά θηρία γαίης.
 ὦ μακάριστος, ἐκείνον ὅς ἐς χρόνον ἔσσειται ἀνήρ
 ἠὲ γυνή, μακάρων κενεὴ φάτις ὅσσον ἀγραύλων.
 εὐνομίη γὰρ πᾶσα ἀπ' οὐρανοῦ ἀστερόεντος
 ἦξει ἐπ' ἀνθρώπους ἠδ' εὐδικίη, μετὰ δ' αὐτῆς
 375 ἢ πάντων προφέρουσα βροτοῖς ὁμόνοια σαοφρον
 καὶ στοργὴ πίστις φιλίη ξείνων· ἀπὸ δ' αὐτῶν
 378 φεύζεται ἀνθρώπων πενή καὶ φεύξετ' ἀνάγκη
 377 ἠδὲ τε δυσνομίη μῶμος φθόνος ὀργὴ ἄνοια
 καὶ φόνος οὐλόμεναί τ' ἐριδες καὶ νεῖκεα λυγρὰ
 καὶ νυκτολοπίαι καὶ πᾶν κακὸν ἡμασι κείνοις.
 380 ἀλλὰ Μακεδονίη βαρὺν τέξεται Ἀσίδι πῆμα,
 Εὐρώπη δὲ μέγιστον ἀνασταχνώσεται ἄλγος
 ἐκ γενεῆς Κρονίδαο νόθων δούλων τε γενέθλης.
 κείνη καὶ Βαβυλώνα πόλιν δεδομήσετ' ἐρμυνήν
 385 καὶ πάσης ὀπόσην ἐπιδέρκεται ἠέλιος γῆν
 δεσπότις ἀνθηθεῖσα κακαῖς ἄτῃσιν ὀλεῖται
 οὐνομ' ἐν ὀψιγόνοισι πολυπλάγκτοισιν ἔχουσα.
 ἦξει καὶ ποτ' ἄπιστος ἐς Ἀσίδος ὄλβιον οὐδας
 ἀνήρ πορφυρέην λώπην ἐπιεμένος ὄμοις
 390 ἄγριος ἀλλοδίκης φλογόεις· ἠγείρε γὰρ αὐτὸν
 πρόσθε κεραννὸς φῶτα· κακὸν δ' Ἀσίη ζυγὸν ἔξει
 πᾶσα, πολὺν δὲ χθῶν πίεται φόνον ὀμβρηθεῖσα.
 ἀλλὰ καὶ ὡς πανάιστον ἅπαντ' Αἴδης ὀλοθρεύσει·
 ὦν δὴ περ γενεὴν αὐτὸς θέλει ἐξαπολέσσαι,
 395 ἐκ τῶν δὴ γενεῆς κείνου γένος ἐξαπολεῖται·
 ῥίξαν ἱαν γε διδούς, ἦν καὶ νόψει βροτολογός
 ἐκ δέκα δὴ κερῶν, παρὰ δὴ φυτόν ἄλλο φρυτεύσει.

372 in hunc modum ipse conformavi, κενεήφατος ὅσσον ἀγραυλος libri, κεν ἔη φάτις ὡς ἐν ἀγραύλοις G. (I. u. U. p. 14). 377 et 378 inter se commutari iubet G. 378 φεύζεται ἀνθρώπων ipse, φεύξετ' ἀπ' α. libri. 390 αὐτόν cum libris, αὐτοῦ G. 393 ὀλοθρεύσει Ludwich, θεραπέυσει cum libris G. 397 κερῶν Herwerden, κερῶτων cum libris editt.

- κόψει πορφυρέης γενεῆς γενετῆρα μαχητὴν
 καὶ τὸς ὕφ' υἰωνῶν ἐν ὁμοφροσύνῃσιν Ἄρηος
 400 φθεῖται· καὶ τότε δὴ παραφνόμενον κέρως ἄρξει.
 ἔσται καὶ Φρυγίῃ δὲ φρεσβίῳ αὐτίκα τέκμαρ,
 ὀππότε κεν Ῥεῖης μιαρὸν γένος, ἐν χθονὶ κύμα
 ἀέναν ῥίξῃσιν ἀδιψήτοισι τεθηλός,
 ἀντόπρεμνον ἄιστον ἴῃ ἐν νυκτὶ γένηται
 405 ἐν πόλει αὐτάνδρῳ σεισίχθονος ἐνοσιγαίου,
 ἣν ποτε φημίξουσιν ἐπωνυμίην Δορύλαιον
 ἀρχαίης Φρυγίης πολυδακρύτοιο κελαινῆς.
 ἔστ' ἄρα καιρὸς ἐκεῖνος ἐπωνυμίην ἐνοσίχθων·
 κενθμῶνας γαίης σκεδάσει καὶ τείχεα λύσει.
 410 σήματα δ' οὐκ ἀγαθοῖο, κακοῖο δὲ φύσεται ἀρχή.
 παμφύλον πολέμοιο δαήμονας ἔξει ἄνακτας
 Αἰνεάδας, Ἴλιον αὐτόχθονος ἐγγενὲς αἷμα.
 ἀλλὰ μεταυτίς ἔλωρ ἔση ἀνθρώποισιν ἔρασταῖς.
 Ἴλιον, οἰκτεῖρω σε· κατὰ Σπάρτην γὰρ Ἑρινύς
 415 βλαστήσει περικαλλὲς ἀείφατον ἔρνος ἄριστον
 Ἀσίδος Εὐρώπης τε πολυσπερὲς οἶδμα λιποῦσα·
 σοὶ δὲ μάλιστα γόους μόχθους στοναχὰς τε φέρουσα
 θήσει· ἀγήρατον δ' ἔσται κλέος ἔσσομένοισιν.
 καὶ τις ψευδογράφος πρέσβυς βροτὸς ἔσσειται αὐτίς
 420 ψευδόπατρις· δύσει δὲ φάος ἐν ὀπίσιν ἔῃσιν·
 τοῦν δὲ πολὺν καὶ ἔπος διανοίας ἔμμετρον ἔξει,
 οὐνόμασιν δυοὶ μισγόμενον· Χίον δὲ καλέσσει
 αὐτὸν καὶ γράψει τὰ κατ' Ἴλιον οὐ μὲν ἀληθῶς,
 ἀλλὰ σοφῶς· ἐπέων γὰρ ἐμῶν μέτρων τε κρατήσει·
 425 πρῶτος γὰρ χεῖρεσσιν ἐμὰς βίβλους ἀναπλώσει·
 αὐτὸς δ' αὖ μάλ' ἀκοσμήσει πολέμοιο κορυστάς,
 Ἐκτορα Πριαμίδην καὶ Ἀχιλλεῖα Πηλείωνα
 τοὺς τ' ἄλλους, ὁπόσοις πολεμῆμα ἔργα μέμηλεν.
 καὶ γε θεοῦς τούτοις παρίστασθαι γε ποιήσει
 430 ψευδογραφῶν κατὰ πάντα τρόπον, μέροπας κενοκράνους.
 καὶ θανέειν μᾶλλον τοῖσιν κλέος ἔσσειται εὐρύ
 Ἴλιφ· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἀμοιβαῖα λήξεται ἔργα.
 καὶ Ἀνκίη Δοκροῖο γένος κακὰ πολλὰ φντεῦσει.
 Χαλκηδῶν, στεινοῖο πόρον πόντοιο λαχοῦσα,
 435 καὶ σε μολῶν ποτε παῖς Αἰτώλιος ἔξεναρίζει.
 Κύζικε, καὶ σοὶ πόντος ἀπορρήξει βαρὺν ὄλιβον.
 καὶ σὺ τότε † ἄρη Βυζάντιον Ἀσίδι στέρξῃ †
 καὶ δὴ καὶ στοναχὰς λήψῃ καὶ ἀνήριθμον αἷμα.
 καὶ Κράγος ὕψηλὸν Ἀνκίης ὄρος, ἐκ κορυφάων
 440 χάσματ' ἀνοιγμένης πέτρης κελαρύζεται ὕδωρ,
 μέχρι κε καὶ Πατάρων μαντήμα σήματα πᾶνση.

399 ὕφ' (Rzach) υἰωνῶν (Volkmann) ἐν ὁμοφροσύνῃσιν Ἄρηος G. (T. u. U. 10),
 ἀφ' υἰῶν ὦν ἐς ὁμόφρονα αἰσιον ἄρης libri. 402 κύμα Wilamowitz, G. ex I 184,
 ῥεῦμα libri; an φῦμα scribendum? 412 Ἴλιον Klouček, διδοῦς libri. 432 Ἴλιφ
 Rzach, G., Ἴλιον libri — λήξεται Klouček, λέξεται libri, δέξεται Wilamowitz, G.
 437 † ita Φ, ἄρα B. ἀ. στέρξει Ψ; Ἄρηα, B., Ἀσίδι ἐρξῆ? G.; scriptum olim fuisse
 putaverim: καὶ σὺ τότε ἀρ (κακὰ) δὴ, Βυζάντιον, Ἀσίδι ἐρξεις.

- Κύζικος, οικήτειρα Προποντίδος οينوπόλοιο,
 Ρύνδακος ἀμφί σε κῆμα κορησσόμενον σμαραγῆσει.
 καὶ σὺ, Ῥόδος, πολὺν μὲν ἀδοῦλωτος χρόνον ἔσση,
 445 ἡμερὴ θνυγάτηρ, πολὺς δέ τοι ὄλβος ὀπισθεν
 ἔσσειται, ἐν πόντῳ δ' ἔξεις κράτος ἔξοχον ἄλλων.
 ἀλλὰ μεταδῆτις ἔλωρ ἔση ἀνθρώποισιν ἐρασταῖς
 κάλλεσιν ἢ δ' ὄλβῳ· δεινὸν ζυγὸν ἀνχέμι θήσῃ.
 Ἀύδιος αὖ σεισμὸς δὲ τὰ Περσίδος ἐξεναρῖξει,
 450 Ἐνρώπης τ' Ἀσίας τε λεῶς ὀγίστά περ ἄλγῃ.
 Σιδονίων δ' ὀλοὸς βασιλεὺς καὶ φύλοπις ἄλλων
 ποντοπόροις Σαμίοις οἰκτρὸν τεύξουσιν ὀλεθρον·
 αἵματα μὲν δαπέδῳ κελαρῦζεται εἰς αἶλα φωτῶν
 ὀλλυμένων, ἄλογοι δὲ σὺν ἀγλαοφαρέσι κούραις
 455 ὕβριον ἀεικελίην ἰδίην ἀποθωῦξουσιν,
 ταῖ μὲν ὑπὲρ τοκέων, ταῖ δ' ὀλλυμένον ὑπὲρ νιῶν.
 σημεῖον Κύπρον· σεισμὸς φθίσει δὲ φάραγγας
 καὶ πολλὰς ψυχὰς Αἰίδης ὁμοθυμαδὸν ἔξει.
 Τράλλις δ' ἡ γείτων Ἐφέσου σεισμῷ καταλύσει
 460 τεῖχεα τ' εὐποίητ' ἀνδρῶν τ' ὄλβον βαρυντίμων·
 ἀμβρῦσει δὲ τε γαῖα ὕδωρ ζεστόν· φλογὶ δ' αὐτοὺς
 γαῖα βαρυνομένη πίεται, ὄσμη δὲ τε θείον.
 καὶ Σάμος ἐν καιρῷ βασιλῆα δάματα τεύξει.
 Ἴταλίη, σοὶ δ' οὕτως Ἄρης ἀλλότριος ἦξει,
 465 ἀλλ' ἐμφύλιον αἶμα πολύστονον οὐκ ἀπαπαδόν
 πολυθυρῶλλον τε ἀναιδέα σε κεραῖζει·
 καὶ δ' αὐτὴ θερμῆσι παρὰ σποδιῆσι ταθεῖσα,
 ἀπροῖδῃ στήθεσιν εἰς ἐναρῖξεται αὐτήν.
 ἔσση δ' οὐκ ἀνδρῶν μήτηρ, θηρῶν δὲ τιθήνη.
 470 ἀλλ' ὅτ' ἀπ' Ἴταλῆς λυμήτης ἴζεται ἀνήρ,
 τῆμος, Λαοδίκεια, καταπορηνῆς ἐριποῦσα,
 Καρῶν ἀγλαὸν ἔστυ Λύκου παρὰ θέσκελον ὕδωρ,
 σιγήσεις μέγανον ἀποιμῶξασα τοκῆα.
 Θρηῆκες δὲ Κρόβυβοὶ ἀναστήσονται ἀν' Αἴμον.
 475 Καμπανοῖς ἄραβος πέλεται διὰ τὸν πολύδακρον
 λιμὸν· πολυτετῆ δὲ τ' ἀποιμῶξασα τοκῆα
 Κύρνος καὶ Σαρδῶ μεγάλας χειμῶνος ἀέλλαις
 καὶ πληγαῖς ἀγίοιο θεοῦ κατὰ βένθεα πόντου
 δύσονται, μέγα θαῦμα θαλασσεῖοις τεκέεσσιν.

450 ita libri, sed in fine: ἄλγη — ἄλγῃ Alexandre² (ἀλγῆ!), Ἐνρώπης Ἀσίας τελέων ὀγίστά περ ἄλγη G. 451 ita libri. 452 τεύξουσιν ipse, ποντοπόροισιν Σ. ὁ δ' ἴξουσιν (ἴξουσιν) libri, ποντοπόροις Σ. οἰκτρὸν τεύξειεν Rzach. 453 αἵματα μὲν δαπέδον G., αἶμα μέλαν δαπέδῳ Rzach, αἶματι μὲν δάπεδον libri. 456 τοκέων ipse (γονέων Mendelssohn, πατέρων Wilamowitz), νεύων libri. 460 τ' ὄλβον Meineke, τ' ὀλοῶν libri, τε λεῶν Wilamowitz, G. — βαρυντίμων Mendelssohn, βαρυνθίμων cum libris G. 461 ἀμβρῦσει Meineke, ὀσμη cum libris G. 461 sq. φλογὶ ipse, ποτὶ δ' αὐτοῖς, ὄσμη libri, ποτὶ δ' αὐτοῦς (Opsop.) . . . βαρυνομένους ὄσμη Rzach, ποτὶ δ' αὐτῆς . . . πίεται· ὄσμη Wilamowitz, G. 469 ἀνδρῶν Volkmann, Meineke, ἀγαθῶν cum libris G. 475 πολύδακρον G. proposuit, πολύδακρον libri. 476 πολυτετῆ δὲ τ' Rzach, πολυτετῆ δὲ χρόνον Ψ, πολυτετῆς δὲ Φ, πολυτετῆς [ἀποιμῶξασα τοκῆα] G. 479 μέγα θαῦμα Meineke, κατὰ κῆμα cum libris G.

480 αἰαῖ, παρθενικῆς ὀπόσας νυμφεύσεται Ἰλίδης,
 κούρους δ' ἀκτερέας ὀπόσους βυθὸς ἀμφιπολεύσει·
 αἰαῖ νῆπια τέκν' ἀλινηγέα καὶ βαρὴν ὄλβον.
 Μυσῶν γαῖα μάκαιρα, γένος βασιλῆιον ἄφρω
 θνήσκειται. οὐ μὴν ποτὶν ἐπὶ χρόνον ἔσσειτ' ἀληθῶς
 485 Καρχηδῶν. Γαλάταις δὲ πολύστονος ἔσσειται οἶκτος.
 ἦξει καὶ Τενέδω κακὸν ἔσχατον, ἀλλὰ μέγιστον.
 καὶ Σικυῶν χάλκειος ὑλάγμασι καὶ σὺ, Κόρινθε,
 ἠγήσεις ἐπὶ πᾶσιν· ἴσον δὲ βοήσεται Ἀυλῖς.

ἦνίκα δὴ μοι θυμὸς ἐπαύσατο ἔνθεον ὕμνον,
 490 καὶ πάλι μοι μέγαλοιο θεοῦ φάτις ἐν στήθεσιν
 ἴστατο καὶ μ' ἐκέλευσε προφητεύσαι κατὰ γαῖαν.
 αἰαῖ Φοινίκων γένει ἀνδρῶν ἠδὲ γυναικῶν
 καὶ παραλαῖς πόλεσιν ἀπάσαις· οὐδὲ μὲν ὕμῶν
 πρὸς φάος ἡελίοιο παρέσσεται ἐν φαῖ κοινῶ,
 495 οὐδ' ἔτι τῆς ζωῆς ἀριθμὸς καὶ φῶλον ἔτ' ἔσται
 ἀντ' ἀδίκου γλώττης ἀνόμου τε βίου καὶ ἀνάγκου,
 ὃν κατέτριψαν ἅπαντες ἀνοίγοντες στόμ' ἀναγκῶν
 καὶ δεινοῦς διέθεντο λόγους ψευθεῖς τ' ἀδίκους τε
 κάστησαν κατέναντι θεοῦ μεγάλου βασιλῆος
 500 κῆνοιξαν ψευδῶς μυσσάρων στόμα. τοῦνεκ' ἄρ' αὐτοῦς
 ἐκπᾶγλως πληγαῖσι δαμάσσειεν παρὰ πᾶσαν
 γαῖαν καὶ πικρὴν μοῖρην πέμψει θεὸς αὐτοῖς
 ἐξ ἐδάφους φλέξας πόλις καὶ πολλὰ θέμεθλα.
 αἰαῖ σοι, Κρήτη πολυώδυνε, εἰς σέ περ ἦξει
 505 πληγὴ καὶ φοβερά (σ') αἰώνιος ἐξυλαπάξει
 καὶ σε καπνιζομένην πᾶσα χθὼν ὕψεται αὐτίς
 κοῦ σε δι' αἰῶνος λείψει πῶρ, ἀλλὰ κείσῃ.
 αἰαῖ σοι, Θρήκη, ζυγὸν ὡς εἰς δοῦλιον ἦξεις·
 ἦνίκα σύμμικτοι Γαλάται τοῖς Λαρδανίδαῖσιν
 510 Ἑλλάδ' ἐπεσσημένως πορθοῦντες·
 510 τότε σοι κακὸν ἔσται,
 γαίῃ δ' ἄλλοτρίῃ δώσεις (φόρον) οὐδέ τι λήψῃ·
 αἰαῖ σοι, Γῶγ ἠδὲ Μαγῶγ, καὶ πᾶσιν ἐφεξῆς
 † μαρσῶν ἠδ' ἀγγῶν † ὅσα τοι κακὰ μοῖρα πελάζει,
 515 πολλὰ δὲ καὶ Ἀνκίων νιοῖς Μυσῶν τε Φρυγῶν τε·
 πολλὰ δὲ Παμφύλων ἔθνη Ἀνδῶν τε πεσσεῖται.
 Μάυρων τ' Αἰθιοπῶν τε καὶ ἔθνῶν βαρβαροφῶνων
 Καππαδοκῶν τ' Ἀράβων τε· τί δὴ κατὰ μοῖραν ἕκαστον

484 θνήσκειται Herwerden (cf. XIV 148), τεύξεται libri; ceterum in v. 483 haud scio an legendum sit γαῖα τάλαινα. 487 sq. σὺ (Alexandre), Κόρινθε, ἠγήσεις Herwerden, σέ K. | ἀνήσει cum libris G. — Ἀυλῖς Meineke, ἀυλός cum libris editt. 493 ita Rzach, πάσαις παραλαῖς πόλεσιν libri, πάσαις πόλεσιν παραλαῖς Castalionem secutus G. 497 ἅπαντες Hilberg, πάντες cum libris G. 505 σ' cum libris om. G., φοβερῶς σ' Rzach. 510 duo hemistichia intercidisse Wilamowitz divinavit. 511 φόρον om. libri, suppl. G. 512 ita versum conformavit Rzach, Γῶγ καὶ πᾶσιν ἐφεξῆς ἅμα Μαγῶγ libri. 513 τοι ipse, σοι cum libris editt. 514 πολλὰ δέ ut ex versu seq. uncis inclusit G.



- ἔξανδῶ; πᾶσιν γάρ, ὅσοι χθόνα καιεάουσι,
 Ἕψιστος δεινὴν ἐπιπέμψει ἔθνεσι πληγὴν.
 520 Ἕλλησιν δ' ὀπότεν πολυβάρβαρον ἔθνος ἐπέλθη,
 πολλὰ μὲν ἐκλεκτῶν ἀνδρῶν ὀλέσειε κάρηνα·
 πολλὰ δὲ πλοῦτα μῆλα βροτῶν διαδηλήσουται
 ἵππων θ' ἡμιόνων τε βοῶν τ' ἀγέλας ἐριμύκων·
 δώματα τ' εὐποιήτα πυρὶ φλέξουσιν ἀθέσμως·
 525 πολλὰ δὲ σώματα δοῦλα πρὸς ἄλλην γαῖαν ἀνάγκη
 ἄξουσιν καὶ τέκνα βαθυζώνους τε γυναῖκας
 ἐκ θαλάμων ἀπαλῆς τρυφεροῖς ποσὶ πρόσθ' ἔρπούσας·
 ὄψονται δεσμοῖσιν ὑπ' ἐχθρῶν βαρβαροφάνων
 πᾶσαν ἕβριν δεινὴν πάσχοντας· κοῦν ἔσεται αὐτοῖς
 530 μόχθον ἐπαρκέσσαν πολέμου ζωῆς τ' ἐπαρκοῦς.
 ὄψονται τ' ἰδίας κτήσεις καὶ πλοῦτον ἅπαντα
 ἐχθρὸν καρπίζοντα· τρόμος δ' ὑπὸ γούνασιν ἔσται.
 φεύξονται δ' ἑκατὸν, εἰς δ' αὐτοὺς πάντας ὀλέσει·
 πέντε δὲ κινήσουσι βαρὺν λόγον· οἱ δὲ πρὸς αὐτούς
 535 αἰσχυρῶς φρυγόμενοι πολέμῳ δεινῷ τε κυδοιμῷ
 οἴσουσιν ἐχθροῖσι χαράν, Ἕλλησι δὲ πένθος.
 δοῦλειος δ' ἄρα (δὴ) ζυγὸς ἔσεται Ἑλλάδι πάσῃ·
 πᾶσι δ' ὁμοῦ πόλεμός τε βροτοῖς καὶ λοιμὸς ἐπέσται
 χάλκειόν τε μέγαν τεύξει θεὸς οὐρανὸν ὑποῦ
 540 ἀβροχίην τ' ἐπὶ γαῖαν ὄλην, αὐτὴν δὲ σιδηρᾶν·
 αὐτὰρ ἔπειτα βροτοὶ δεινῶς κλαύσουσιν ἅπαντες
 ἀσπορίην καὶ ἀνηροσίην· καὶ πῦρ ἐπὶ γαίης
 κατθήσει πολύνηστον ὅς οὐρανὸν ἔκτισε καὶ γῆν·
 πάντων δ' ἀνθρώπων τὸ τρίτον μέρος ἔσεται αὐτίς.
 545 Ἑλλάς δ' ἤ, τί πέποιδας ἐπ' ἀνδράσιν ἡγεμόνεσσιν
 θνητοῖς, οἷς οὐκ ἔστι φεγγεῖν θανάτιο τέλεντήν;
 πρὸς τί τε δῶρα μάταια καταφθιμένοισι πορίζεις
 θύεις τ' εἰδώλοισι; τίς τοι πλάνον ἐν φρεσὶ θῆκεν
 ταῦτα τελεῖν προλιποῦσα θεοῦ μέγαλοιο πρόσωπον;
 550 οὐνομα παγγενέταο σέβας δ' ἔχε μὴδὲ λάθη σε.
 χίλια δ' ἔσ' ἔτεα καὶ πένθ' ἑκατοντάδες ἄλλα,
 ἔξ οὗ δὴ βασιλευσαν ὑπερφίαλοι βασιλῆες
 Ἑλλήνων, οἱ πρῶτα βροτοῖς κακὰ ἡγεμόνευσαν
 555 πολλὰ θεῶν εἰδῶλα καταφθιμένων ἀναθέντες,
 ὧν ἔνεκεν τὰ μάταια φρονεῖν ὑμῖν ὑπεδείχθη.
 ἀλλ' ὀπότεν μέγαλοιο θεοῦ χόλος ἔσεται ὑμῖν,
 δὴ τότε ἐπιγνώσεσθε θεοῦ μέγαλοιο πρόσωπον.
 πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ψυχαὶ μεγάλα στενάχουσαι
 560 ἄρξονται βασιλῆα μέγαν ἐπαμύνορα κλήζειν
 καὶ ζητεῖν ὄνστηρα χόλου μέγαλοιο, τίς ἔσται.
 ἀλλ' ἄγε καὶ μάθε τοῦτο καὶ ἐν φρεσὶ κἀτθεο σῆσιν,

527 πρόσθ' ἔρπούσας Meineke, πεσούσας cum libris G. 530 μόχθον ἔ. πολέμου Rzach, μικρὸν ἔ. πόλεμον G. cum cod. P., μικρὸν ἔ. πολέμου libri cett. 534 βαρὺν λόγον Castalio (cf. Deuteronom. 32, 30), βαρὺν χόλον cum libris G. 537 δὴ om. libri, suppl. Volkmann. 543 πολύνηστον Alexandre¹, (an πολυσίτων?), πολὺν ἰστόν libri. 554 ἀναθέντες Alexandre, θανεόντων libri.

ὅσα περιπλομένων ἐνιαυτῶν κήδεα ἔσται.

- † καὶ τοὺς ἑλλὰς ἔρεξε † βοῶν ταύρων τ' ἐριμύκων
 565 πρὸς ναὸν μέγαλοιο θεοῦ ὀλοκαρπώσασα,
 ἐκφεύξῃ πολέμοιο δυσηχέος ἠδὲ φρόβοιο
 καὶ λοιμοῦ καὶ δοῖλον ὑπεκφεύξῃ ζυγὸν αὐτίς.
 ἀλλὰ μέχρις γε τοσοῦδ' ἀσεβῶν γένος ἔσσεται ἀνδρῶν,
 ὅπποτε κεν τοῦτο προλάβῃ τέλος αἰσιμον ἡμαρ.
 570 οὐ γὰρ μὴ θύσῃτε θεῶ, μέχρι πάντα γένηται·
 ὅσα θεὸς γε μόνος βουλευσεται, οὐκ ἀτέλεστα.
 πάντα τελεσθήναι κρατερῇ δ' ἐπικίσειτ' ἀνάγκη.
 εὐσεβέων (δ') ἀνδρῶν ἱερὸν γένος ἔσσεται αὐτίς,
 βουλαῖς ἠδὲ νόῳ προσκείμενοι Ὑψίστοιο,
 575 οἱ ναὸν μέγαλοιο θεοῦ περικυδάνεουσιν
 λοίβῃ τε κνίσσῃ τ' ἠδ' αὐθ' ἱεραῖς ἐκατόμβαις,
 ταύρων ζατρεφέων θυσῖαις κριῶν τε τελείων,
 πρωτοτόκων οἴων τε καὶ ἀρνῶν πίοια μῆρα
 βωμῶ ἐπὶ μέγαλῳ ἀγίως ὀλοκαρπεύοντες.
 580 ἐν δὲ δικαιοσύνῃ νόμον Ὑψίστοιο λαχόντες
 ὄλβιοι οἰκήσουσι πόλεις καὶ πίοιας ἀγρούς,
 αὐτοὶ δ' ὑψωθέντες ὑπ' ἀθανάτοιο προφήτῃ
 ἔσσονται μέγα χάριμα βροτοῖς πάντεσσι φέροντες.
 μούνοις γάρ σφιν δῶκε θεὸς μέγας εὐφρονα βουλῆν
 585 καὶ πίστιν καὶ ἄριστον ἐνὶ στήθεσσι νόημα·
 οὔτινες οὐκ ἀπάτησι κεναῖς οὐδ' ἔργ' ἀνθρώπων
 χρύσεια καὶ χάλκεια καὶ ἀργύρου ἠδ' ἐλέφαντος
 καὶ ξυλίνων λιθίνων τε θεῶν εἰδῶλα καμόντων
 πῆλινα μιλλόχριστα, ζφογραφίας τυποειδεῖς,
 590 τιμῶσιν, ὅσα πέρ τε βροτοὶ κενεόφρονοι βουλῆ.
 ἀλλὰ μὲν αἰήρουσι πρὸς οὐρανὸν ὠλένας ἀγνῖας
 ὄρθριοι ἐξ εὐνῆς αἰεὶ χέρας ἀγνίζοντες
 ὕδατι καὶ τιμῶσι μόνον τὸν αἰεὶ μεδέοντα
 ἀθάνατον καὶ ἔπειτα γονεῖς. μετὰ δ' ἔξοχα πάντων
 595 ἀνθρώπων ὀσίης εὐνῆς μεμνημένοι εἰσὶν
 κούδὲ πρὸς ἀρσενικοὺς παῖδας μίγνυνται ἀνάγκως,
 οἷά τε Φοίνικες Αἰγύπτιοι ἠδὲ Λατῖνοι
 Ἑλλὰς τ' εὐρύχορος καὶ ἄλλων ἔθνεα πολλὰ

Post 563 lacuna, in qua fuisse videtur: Si mutatis moribus deum placaveris (Geffcken; cf. v. 625). 564 † ita Φ, τοὺς ἑλλὰς τ' ἔρεξε Ψ; fortasse legendum est: βοῶς δ' ἀγέλας τ' οἴων (cf. V. 354), ὀξέης ταύρων τ' ἐριμύκων | πρὸς ναὸν μέγαλοιο θεοῦ ὀλοκαρπεύουσα (cf. III 523, V 354, III 579). 573 δ' addidit Volkmann, om. libri, G. 578 μῆρα Mendelssohn, μῆλα cum libris G. 591 μὲν Ψ, μιν Φ, γὰρ Clemens, G. 592 χέρας Φ, χεῖρας Ψ, χροά Clementem secutus G. 594 ita Φ R F in marg., μέγα δ' ἔξοχα G. post 595 interpungens. 597 οἷα Herwerden, ὅσα cum libris editt.

Περσῶν καὶ Γαλατῶν πάσης τ' Ἀσίας παραβάντες
 600 ἀθανάτοιο θεοῦ ἄγνον νόμον, ὃν παρέθηκεν.
 ἀνθ' ὧν ἀθάνατος θήσει πάντεσσι βροτοῖσιν
 ἄτην καὶ λιμὸν καὶ πῆματά τε στοναχάς τε
 καὶ πόλεμον καὶ λοιμὸν ἰδ' ἄλγεα δακρυόεντα,
 οὐνεκεν ἀθάνατον γενέτην πάντων ἀνθρώπων
 605 οὐκ ἔθελον τιμᾶν ὀσίως, εἶδωλα δ' ἐτίμων
 χειροποίητα σέβοντες, ἃ ὄψουσιν βροτοὶ αὐτοὶ
 ἐν σχισμαῖς πετρῶν κατακρούσαντες δι' ὄνειδος,
 ὁππότεν Αἰγύπτου βασιλεὺς νεὸς ἔβδομος ἄρχῃ
 τῆς ἰδίας γαίης ἀριθμούμενος ἐξ Ἑλλήνων
 610 ἀρχῆς, ἧς ἀρξοῦσι Μακηδόνες ἄσπετοι ἄνδρες·
 ἔλθη δ' ἐξ Ἀσίας βασιλεὺς μέγας, αἰετὸς αἰθῶν,
 ὃς πᾶσαν σκεπάσει γαίαν πεζῶν τε καὶ ἰππέων,
 πάντα δὲ συγκόψει καὶ πάντα κακῶν ἀναπλήσει·
 ὄψει δ' Αἰγύπτου βασιλῆιον· ἐκ δέ τε πάντα
 615 κτήμαθ' ἔλῶν ἐποχεῖται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.
 καὶ τότε δὴ κάμψουσι θεῷ μεγάλῳ βασιλῆι
 ἀθανάτῳ γόνυ λευκὸν ἐπὶ χροῖνι πονηροτέρῳ,
 ἔργα δὲ χειροποίητα πρὸς φλογὶ πάντα πεσεῖται.
 καὶ τότε δὴ χάριμν μεγάλην θεὸς ἀνδράσι δώσει·
 620 καὶ γὰρ γῆ καὶ δένδρα καὶ ἄσπετα ποίμνικα μῆλων
 δώσουσι καρπὸν τὸν ἀληθινὸν ἀνθρώποισιν
 οἴνου καὶ μέλιτος γλυκεροῦ λευκοῦ τε γάλακτος
 καὶ σίτου, ὅπερ ἔστι βροτοῖς κάλλιστον ἀπάντων.
 ἀλλὰ σὺ μὴ μέλλων, βροτὲ ποικιλόμητι,
 625 ἀλλὰ καλίμπλαγκτος στρέψας θεὸν ἰλάσκοιο.
 θῦε θεῷ ταύρων ἑκατοντάδας ἠδὲ καὶ ἄρνων
 πρωτοτόκων αἰγῶν τε περιπλομέναισιν ἐν ὥραις.
 ἀλλὰ μιν ἰλάσκου, θεὸν ἄμβροτον, αἷ κ' ἐλέησῃ.
 αὐτὸς γὰρ μόνος ἔστι θεὸς κοῦν ἔστιν ἔτ' ἄλλος.
 630 τὴν δὲ δικαιοσύνην τίμα καὶ μηδένα θλίβε.
 ταῦτα γὰρ ἀθάνατος κέλεται δεῖλοῖσι βροτοῖσιν.
 ἀλλὰ σὺ τοῦ μεγάλιο θεοῦ μήνιμα φύλαξαι,
 ὁππότε κεν πάντεσσι βροτοῖς λοιμοῖο τελευτή
 ἔλθη καὶ φοβεροῖο δίχης τετόχῳσι δαμίντες,
 635 καὶ βασιλεὺς βασιλῆα λάβῃ χώραν τ' ἀφέληται,
 ἔθνη δ' ἔθνηα πορθήσῃ καὶ φῦλα δυνάσται,
 ἡγεμόνες δὲ φύγῳσιν ἐς ἄλλην γαίαν ἅπαντες,
 ἀλλαχθῆ δέ τε γαῖα βροτῶν καὶ βάρβαρος ἀρχῇ
 Ἑλλάδα πορθήσῃ πᾶσαν καὶ πύονα γαίαν
 640 ἐξαύρη πλούτοιο καὶ ἀντίον εἰς ἔριν αὐτῶν
 ἔλθῳσιν χροσσοῦ τε καὶ ἀργύρου εἵνεκεν· ἔσται
 ἢ φιλοχορημοσύνη κακὰ ποιμαίνουσα πόλεσιν.
 χώρα ἔν ἀλλοτρίῃ ἄταφοί τε ἅπαντες ἔσονται

600 ὃν παρέθηκεν ipse, ὃν παρέβησαν libri. 643 post ἀλλοτρίῃ interpungunt
 τε (— 644 καὶ) ipse dedi, δέ cum libris G.

- καὶ τῶν μὲν γῶπές τε καὶ ἄγρια θηρία γαίης
 645 σάρκας δηλήσονται· ἐπὶν δὲ ταῦτα τελεσθῆ,
 λείψανα γαῖα πέλωρος ἀναλώσειε θανόντων.
 αὐτὴ δ' ἄσπαρτος καὶ ἀνήροτος ἔσται ἅπασα
 649 πολλὰ χρόνων μῆκη περιτελλομένων ἐνιαυτῶν,
 648 κηρύσσουσα τάλαινα μύσος μισῶν ἀνθρώπων,
 650 [πέλτας καὶ θυρεοὺς γασσοὺς παμποίικλά θ' ὄπλα·
 οὐδὲ μὲν ἐκ δρυμοῦ ξύλα κόψεται εἰς πυρὸς ἀγῆν.]
 652 καὶ τότε ἅπ' ἠελίοιο θεὸς πέμψει βασιλῆα,
 ὃς πᾶσαν γαῖαν παύσει πολέμοιο κακοῖο
 τοὺς μὲν ἄρα κτείνας, τοῖς δ' ὄρκια πιστὰ τελέσσας.
 655 οὐδέ γε ταῖς ἰδίαις βουλαῖς τάδε πάντα ποιήσει,
 ἀλλὰ θεοῦ μεγάλιο πιθήσας δόγμασιν ἐσθλοῖς.
 [ναὸς δ' αὖ μεγάλιο θεοῦ περικαλλεῖ πλοῦτον
 βεβριθῶς, χρυσῶ τε καὶ ἀργύρῳ ἠδὲ τε κόσμῳ
 πορφυρέῳ, καὶ γαῖα τελεσφόρος ἠδὲ θάλασσα
 660 τῶν ἀγαθῶν πλήθουσα. καὶ ἄρξονται βασιλῆες
 ἀλλήλοις κότεῖν ποιμαίνοντες κακὰ θυμῶ.
 ὁ φθόνος οὐκ ἀγαθὸν πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν.]
 ἀλλὰ πάλιν βασιλῆες ἔθνῶν ἐπὶ τήνδε γε γαῖαν
 ἀθροοὶ ὀρμήσονται ἑαυτοῖς κῆρα φέροντες·
 665 σηκὸν γὰρ μεγάλιο θεοῦ καὶ φῶτας ἀρίστους
 πορθεῖν βουλήσονται. ὀπηνίκα γαῖαν ἴκονται,
 θήσουσι κύκλω πόλεως μισροὶ βασιλῆες
 τὸν θρόνον αὐτοῦ ἕκαστος ἔχων καὶ λαὸν ἀπειθῆ.
 καὶ ὅα θεὸς φωνῇ μεγάλη πρὸς πάντα λαλήσει
 670 λαὸν ἀπαίδεντον κενεόφρονα καὶ κρείσις αὐτοῖς
 ἔσσεται ἐκ μεγάλιο θεοῦ καὶ πάντες ὀλοῦνται
 χειρὸς ἅπ' ἀθανάτοιο· ἅπ' οὐρανόθεν δὲ πεσοῦνται
 ῥομφαῖαι πύρινοι κατὰ γῆν καὶ λαμπάδες ἀργαί
 ἵξονται μεγάλαι λάμπουσαι (τ') εἰς μέσον ἀνδρῶν.
 675 γαῖα δὲ παγγενέτιρα σαλεύσεται ἡμασι κείνοις
 χειρὸς ἅπ' ἀθανάτοιο καὶ ἰχθύες οἱ κατὰ πόντον,
 πάντα δὲ θηρία γῆς ἠδ' ἄσπετα φῦλα πετεινῶν
 πᾶσαι τ' ἀνθρώπων ψυχαὶ καὶ πᾶσα θάλασσα
 φριξέει ὑπ' ἀθανάτοιο προσώπου καὶ φόβος ἔσται.
 680 ἠλιβάτους κορυφὰς τ' ὄρέων βουνούς τε πελώρους
 ῥήξει κύανέον τ' ἔρεβος πάντεσσι φανεῖται.

Versum 649 ipse transposui (cf. v. 728 sqq.) Post 648 lacunam esse censet G. 648 *μισρῶν* Castalio, *μυρίων* cum libris G. 650 sq. uncis includendos esse censet Rzach (Analect. p. 15.) 654 *τοὺς μὲν — τοῖς δ'* Rzach, *οὓς μὲν — οἷς δ'* cum libris G. Post 656 lacunam esse statuunt Wilamowitz, G. 657—662 ipse uncis inclusi. 661 *ποιμαίνοντες* Mendelssohn, *ἐπαμύνοντες* (?) cum libris editt. 673 *κατὰ γῆν καὶ* Mendelssohn, *κατὰ γαῖαν*· cum libris editt. 674 *λάμπουσαι τ'* Meineke, τ' omitt. cum libris G. 680 *πελώρους* Rzach, *πελώρων* cum libris G.

- ἡέριαι δὲ φάραγγες ἐν οὐρεσιν ὑψηλοῖσιν
 ἔσσονται πλήρεις νεκύων· ῥεύσουσι δὲ πέτραι
 αἵματι καὶ πεδίον πληρώσει πᾶσα χαράδρη.
 685 τείχεα δ' εὐποίητα χαμαὶ πεσέονται ἅπαντα
 ἀνδρῶν δυσμενέων, ὅτι τὸν νόμον οὐκ ἔγνωσαν
 οὐδὲ κρίσιν μέγαλοιο θεοῦ, ἀλλ' ἄφροσι θυμῷ
 πάντες ἐφορηθέντες ἐφ' ἱερὸν ἦρατε λόγχας.
 καὶ κρινεῖ πάντας πολέμῳ θεὸς ἠδὲ μαχαίρῃ
 690 καὶ πυρὶ καὶ ὑετῷ τε κατακλύζοντι· καὶ ἔσται
 θεῖον ἀπ' οὐρανόθεν, αὐτὰρ λίθος ἠδὲ χάλαζα
 πολλή καὶ χαλεπή· θάνατος δ' ἐπὶ τετραπόδ' ἔσται.
 καὶ τότε γινώσκονται θεὸν ἄμβροτον, ὃς τάδε κρινεῖ·
 οἰμωγὴ τε καὶ ἀλαλαγμὸς κατ' ἀπίρονα γαῖαν
 695 ἴξεται ὄλλυμένων ἀνδρῶν καὶ πάντες ἀνανδοὶ
 αἵματι λούσονται· πίεται δέ τε γαῖα καὶ αὐτὴ
 αἵματος ὄλλυμένων, κορέσσονται θηρία σαρκῶν.
 αὐτὸς μοι τάδε πάντα θεὸς μέγας ἀέναός τε
 εἶπε προφητεύσαι. τόδε δ' ἔσσειται οὐκ ἀτέλεστον
 700 οὐδ' ἀτελεύτητον, ὅ τι κέν μοι ἐν φρεσὶ θεῖῃ·
 ἄψευστον γὰρ πνεῦμα θεοῦ πέλεται κατὰ κόσμον.
 υἱοὶ δ' αὖ μέγαλοιο θεοῦ περὶ ναῦν ἅπαντες
 ἥσυχίως ζήσονται εὐφροαινόμενοι ἐπὶ τούτοις,
 οἷς δώσει κρίστης τε δικαιοκρίτης τε μόναρχος.
 705 αὐτὸς γὰρ σκεπάσειε μόνος μεγαλωστὶ παραστάς,
 κύκλοθεν ὡς εἰ τείχος ἔχων πυρὸς αἰθομένοιο.
 ἀπτόλεμοι δ' ἔσσονται ἐν ἄστεσιν ἠδ' ἐνὶ χώραις.
 οὐ χεῖρ γὰρ πολέμοιο κακοῦ, μάλα δ' ἔσσειται αὐτοῖς
 αὐτὸς ὑπέρμαχος ἀθάνατος καὶ χεῖρ ἀγίοιο.
 710 καὶ τότε δὴ νῆσοι πᾶσαι πόλιές τ' ἐρέουσιν,
 ὀππόσον ἀθάνατος φιλέει τοὺς ἀνδρας ἐκείνους.
 πάντα γὰρ αὐτοῖσιν συναγωνιᾷ ἠδὲ βοηθεῖ,
 οὐρανόθι ἥελιός τε θεήλατος ἠδὲ σελήνη.
 [γαῖα δὲ παγγενέτιρα σαλεύσεται ἡμασι κείνοις.]
 715 ἠδὲν ἀπὸ στομάτων δὲ λόγον ἄξουσιν ἐν ὕμνοισ·
 δεῦτε, πεσόντες ἅπαντες ἐπὶ χθονὶ λισσώμεσθα
 ἀθάνατον βασιλῆα, θεὸν μέγαν ἀέναόν τε.
 πέμπωμεν πρὸς ναόν, ἐπεὶ μόνος ἐστὶ δυνάστης·
 καὶ νόμον ὑψίστοιο θεοῦ φραζώμεθα πάντες,

695 ἀνανδοὶ cum libris, ἀναγνοὶ Meineke, edit. 699 τόδε . . . ἀτέλεστον
 suadente Nauckio Rzach, τάδε . . . ἀτέλεστα cum libris G. 700 μοι postquam ipse
 conieci, idem Gomperzium proposuisse a Rzachio edoctus sum, μόνον (cf. v. 571) cum
 libris G. 704 τε Rzach, ὁ cum libris G. 714 uncis inclusit Opsopoeus.

- 720 ὅς τε δικαιοτάτος πέλεται πάντων κατὰ γαίαν.
 ἡμεῖς δ' ἀθανάτοιο τρίβου πεπλανημένοι ἡμεν
 ἔργα τε χειροποίητα σεβάσμενοι ἄφρονι θυμῷ
 εἰδῶλα ξόανά τε καταφθιμένων ἀνθρώπων.
 ταῦτα βοήσουσιν ψυχὰι πιστῶν ἀνθρώπων.
- 725 δεῦτε, θεοῦ κατὰ δῆμον ἐπὶ στομάτεσσι πεσόντες
 τέρψωμεν ἕμνοισι θεὸν γενετῆρα κατ' οἴκους
 ἐχθρῶν ὄπλα ποριζόμενοι κατὰ γαίαν ἅπασαν
 ἐπτα χρόνων μῆκη περιτελλομένων ἐνιαυτῶν,
 πέλιτας καὶ θυρεοὺς κόρυθας παμποίικιλιά θ' ὄπλα,
- 730 παλιὰ δὲ καὶ τόξων πληθὺν βελέων ἀκίδων τε·
 οὐδὲ γὰρ ἐκ δορυμῶν ξύλα κόψεται εἰς πυρὸς ἀυγὴν.
 ἀλλὰ, τάλαιν' Ἑλλάς, ὑπερήφανα παῖς φρονοῦσα,
 λίσσοο δ' ἀθάνατον μεγαλήτορα καὶ προφύλαξαι·
 στείλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν (πάλι) λαὸν ἄβουλον,
- 735 ὅς τε μὲν ἐξ ὀσίης γαίης πέλεται Μεγάλοιο.
 μὴ κίνει Καμάριναν — ἀκίνητος γὰρ ἀμείνων —
 πάροδαίην ἐκ κοίτης, μὴ τοι κακὸν ἀντιβολήσῃ.
 ἀλλ' ἀπέχου, μὴδ' ἴσθ' ὑπερήφανον ἐν στήθεσσι
 θυμὸν ὑπερφιάλον, στείλας πρὸς ἀγῶνα κραταῖον.
- 740 καὶ δοῦλενε θεῷ μεγάλῳ, ἵνα τῶνδε μετάσχης.
- 741 ὁππότε δὴ καὶ τοῦτο λάβῃ τέλος αἴσιον ἡμῶρ,
 743 ἦξει ἐπ' ἀνθρώπους ἀγαθοῦ μεγάλιο καταρχή·
 γῆ γὰρ παγγενέτειρα βροτοῖς δώσει τὸν ἄριστον
 745 καρπὸν ἀπειρέσιον σίτου (τ') οἴνου καὶ ἐλαίου
 [αὐτὰρ ἀπ' οὐρανόθεν μέλιτος γλυκεροῦ ποτὸν ἠδὲ
 δένδρεά τ' ἀκροδρόων καρπὸν καὶ πίονα μηλα
 καὶ βόας ἐκ τ' ὄϊων ἄφρας αἰγῶν χιμάρους τε]
 πηγὰς τε ῥήξει γλυκερὰς λευκοῖο γάλακτος·
- 750 πλήρεις δ' αὐτὲ πόλεις ἀγαθῶν καὶ πίονες ἀγροί
 ἔσσοντ' οὐδὲ μάχαιρα κατὰ χθονὸς οὐδὲ κνδοιμός,
 οὐδὲ βαρὺ στενάχουσα σαλεύσεται οὐκέτι γαῖα·
 οὐ πόλεμός τ' οὐδ' αὐτὲ κατὰ χθονὸς ἀνχμὸς ἔτ' ἔσται,
 οὐ λιμὸς καρπῶν τε κακορρέκτειρα χάλαζα,
 755 ἀλλὰ μὲν εἰρήνη μεγάλη κατὰ γαίαν ἅπασαν·

722 τε libri, δέ [Justin.] G. — σεβάσμενοι Wilamowitz, σεβάσμεθα Φ, G., σεβάσθημεν Ψ. 730 παλιὰ δέ Gutschmid (Rzach, Analekt. p. 17), πολλὰ δὲ libri, πολλὰ τε G. — ἀκίδων Meineke, ἀδίκων cum libris G. 734 δὴ cum libris, μὴ Ewald, G. — (πάλι) supplevit Rzach ex τήνδε τε τὴν πόλιν librorum, (σόν) Wilamowitz, G. 735 μὲν Volkmann, μιν libri, μὴ Wilamowitz, G. 741 αἴσιον cum libris, αἴσιμον editt 742 versum a libris alienum editores suppleverunt e Lactant. Inst. VII 20, ubi hunc locum citari minime crediderim (cf. 784). 743 ἀγαθοῦ μεγάλιο καταρχή Volkman, ἀγαθοῦς μεγάλιο κατ' ἀρχὴν (καταρχήν Φ) libri, μεγάλη κοίσις ἠδὲ καὶ ἀρχή editt. ex Lactanti l. c. 745 (τ') ipse supplevi (cf. v. 243). 746—748 unciis includere iubet Wilamowitz. 748 χιμάρους τε Meineke, τε χιμάρους (χιμάρους) cum libris G.

καὶ βασιλεὺς βασιλῆι φίλος μέχρι τέρατος ἔσται
αἰῶνος, κοινόν τε νόμον κατὰ γαῖαν ἄπασαν
ἀνθρώποις τελέσειεν ἐν οὐρανῷ ἀστερόεντι
ἀθάνατος, ὅσα πέπρακται δειλοῖσι βροτοῖσιν.

760 — αὐτὸς γὰρ μόνος ἐστὶ θεὸς κοῦν ἔστιν ἔτ' ἄλλος·
αὐτὸς καὶ πυρὶ φλέξειεν χαλεπῶν γένος ἀνδρῶν.
ἀλλὰ κατάσπευσον τὰς σὰς φρένας ἐν στήθεσιν
φεῦγε τε λατρείας ἀδίκους· τῷ ζῶντι λάτρευε·
μοιχείας πεφυλάξο καὶ ἄρσενος ἀκριτον εὐνήν·

765 τὴν δ' ἰδίαν γένναν παίδων τρέφε μηδὲ φόνευσ·
ταῦτα γὰρ ἀθάνατος κεχολώσεται ὅς κεν ἀμάρτη.

καὶ τότε δὴ ἐξεγερεῖ βασιλῆιον εἰς αἰῶνας
[πάντας ἐπ' ἀνθρώπους, ἅγιον νόμον ὅς ποτ' ἔδωκεν]

770 εὐσεβέσιν, τοῖς πᾶσιν ὑπέσχετο γαῖαν ἀνοΐξειν
καὶ κόσμον μακάρων τε πύλας καὶ χάριτα πάντα
καὶ νοῦν ἀθάνατον αἰώνιον εὐφροσύνην τε.

πάσης δ' ἐκ γαῖης λίβανον καὶ δῶρα πρὸς οἶκους
οἴσουσιν μέγαλοιο θεοῦ· κοῦν ἔσσεται ἄλλος
οἶκος ἐπ' ἀνθρώποισι καὶ ἔσσομένοισι πυθέσθαι,

775 ἀλλ' ὃν ἔδωκε θεὸς πιστοῖς ἀνδρεσσι γεραίρειν.

[νῖόν γὰρ καλέουσι βροτοὶ μέγαλοιο θεοῖο]

καὶ πᾶσαι πεδίοιο τρίβοι καὶ τροχέες ὄχθαι
οὐρεᾶ θ' ὑψηνέτα καὶ ἄγρια κύματα πόντου
εὐβάτα καὶ εὐπλωτα γενήσεται ἡμασι κείνοις·

780 πᾶσα γὰρ εἰρήνη ἀγαθῶν ἐπὶ γαῖαν ἱκνεῖται·
ῥομφαίαν δ' ἀφελούσι θεοῦ μέγαλοιο προφηταί·

αὐτοὶ γὰρ κριταὶ εἰσι βροτῶν βασιλεῖς τε δίκαιοι.

[ἔσται δὴ καὶ πλοῦτος ἐν ἀνθρώποισι δίκαιος·

αὕτη γὰρ μέγαλοιο θεοῦ κρίσις ἡδὲ καὶ ἀρχή.]

785 εὐφράνθητι, κόρη, καὶ ἀγάλλεο· σοὶ γὰρ ἔδωκεν
εὐφροσύνην αἰῶνος ὃς οὐρανὸν ἔκτισε καὶ γῆν.

ἐν σοὶ δ' οἰκήσει, σοὶ δ' ἔσσεται ἀθάνατον φῶς·
ἡδὲ λύκοι τε καὶ ἄρνες ἐν οὐρεσιν ἄμιγρ' ἔδονται
χόρτον παρδάλιές τ' ἐρίφοις ἅμα βοσκήσονται·

790 ἄρκοι σὺν μόσχοις νομάδες ἀλλισθήσονται
σαρκοβόρος τε λέων ἄχυρον φάγεται ἐπὶ φάτνης

762 sq. κατάσπευσον τὰς σὰς ipse, κατασπεύσαντες ἑμᾶς φεύγετε . . .
λατρεύετε libri, κατὰσπευσον μὲν ἕως φεύγε δὲ (Lactant.) . . . λάτρευε (Lact.)
Rzach, κατασπεύσαντες ἕως . . . φεύγετε . . . λάτρευε G. — ἀδίκους Castalio, Rzach, ἀδίκου
libri, ἀνόμους Lactantium secutus G. 768 spurium esse censuit Bleek. 776 su-
spectum habuerunt Gfrörer et Hilgenfeld ut christianae originis (cf. Ev. Joh. 2, 21).
783 sq. versus satis ineptos ipse uncis inclusi. 784 spurium habuit Bleek (cf.
Lactant. Inst. VII 20, 2). 791 ita Ψ, ἐν φάτνη Φ, φάγεται ἄχυρον παρὰ φάτνη
Lactantium secutus G.

ὡς βούς καὶ παῖδες μάλα νήπιοι ἐν δεσμοῖσιν
ἄξουσιν· πηρὸν γὰρ ἐπὶ χθονὶ θῆρα ποιήσει
σὺν βρέφεσιν τε δράκοντες ἄμ' ἀσπίσι κοιμήσονται
795 κούκ ἀδικήσουσιν· χεῖρ γὰρ θεοῦ ἔσσει' ἐπ' αὐτούς.

σῆμα δέ τοι ἐρέω μάλ' ἀριφραδές, ὥστε νοῆσαι,
ἠνίκα δὴ πάντων τὸ τέλος γαίηφι γένηται·
ὄππότε κεν ῥομφαίαι ἐν οὐρανῷ ἀστερόεντι
ἐννύχια ὀφθῶσι πρὸς ἔσπερον ἠδὲ πρὸς ἠῶ,
800 αὐτίκα καὶ κονιορτὸς ἀπ' οὐρανόθεν προφέρεται
πρὸς γαίαν πᾶσαν, καὶ ἅπαν σέλας ἡελίοιο
ἐκλείψῃ κατὰ μέσσον ἀπ' οὐρανοῦ, ἠδὲ σελήνης
ἀκτίνες προφανῶσι, καὶ αἰψ' ἐπὶ γαίαν ἴκονται
αἱμά τε καὶ σταγόνες, πετρῶν δ' ἀπο ῥῆμα γένηται·
805 ἐν νεφέλῃ δ' ὄψεσθε μάχην πεζῶν τε καὶ ἰππέων,
οἷα κωνηγεσίην θηρῶν, ὀμίχλησιν ὁμοίην.
τοῦτο τέλος πολέμοιο τελεῖ θεὸς οὐρανὸν οἰκῶν.
ἀλλὰ χρὴ πάντας θύειν μεγάλῳ βασιλῆϊ.

ταῦτά σοι Ἀσσυρίης Βαβυλώνια τεύχεα μακρὰ
810 οἰστρομανῆς προλιποῦσα, ἔς Ἑλλάδα πεμπόμενον πῶρ
πᾶσι προφητεύουσα θεοῦ μηνύματα θνητοῖς

ὥστε προφητεῦσαί με βροτοῖς ἀνίγματα θεῖα.
καὶ καλέσουσι βροτοὶ με καθ' Ἑλλάδα πατρίδος ἄλλης
ἐξ Ἑρμῆος γεγαῖαν ἀναιδέα· οἱ δὲ με Κίρκης
815 μητρὸς καὶ Γλαύκοιο πατρὸς φήσουσι Σίβυλλαν,
μαινομένην ψεύστειραν· ἐπὶν δὲ γένηται ἅπαντα,
τηνίκα μὲν μνήμην ποιήσετε κούκ' ἐτι μ' οὐδεὶς
μαινομένην φήσειε, θεοῦ μεγάλιο προφήτην.

801 πρὸς γαίαν πᾶσαν, καὶ ἅπαν ipse, πρὸς γαίαν ἅπασαν καὶ οἱ libri.
802 ἐκλείψῃ ipse, ἐκλείψει cum libris editt. 803 προφανῶσι Alexandre, προφανοῦσι
cum libris G. — αἰψ' ipse, ἔψ cum libris editt. — ἴκονται Alexandre interpungens
in fine; quem secuntur editt., ἴκονται cum libris G. interpungens et is. 804 αἱμά
τε καὶ σταγόνες (cf. 691 λίθος ἠδὲ χάλαζα) ipse, αἱματι καὶ σταγόνεσσι (σταγόνες Ψ)
cum libris G. 815 Γλαύκοιο Bleek e Verg. Aen. VI 36 Deiphobe Glauci, γνωστοῖο
libri, Γνωστοῖο editt., κἀγνώστοιο Gutschmid (Rzach l. c.).

Die Jüdische Sibylle in ihrer ursprünglichen Gestalt.

Orac.
Sibyll.

.....*) denn auch mir hat er geoffenbart, was meinen Vätern
III 819 vorher (819): was vor Zeiten geschah, das hat mir der Oheim erzählt (820),
von der Zukunft alles gab Gott mir ins Herz, auf daß ich weis sage das
Künftige wie das Vergangene und den Sterblichen künde. Denn als über-
flutet von Wassern die Welt war und übrig blieb ein einziger unbescholtener 5
825 Mann, der in holzgezimmertem Haus auf den Wogen dahinfuhr (825) mit
den Tieren und Vögeln, damit die Welt aufs neue sich fülle: des Schwieger-
tochter war ich und Blutsverwandte. Er hat die früheren Dinge erlebt,
während die letzten mir alle geoffenbart wurden: so soll denn aus meinem
829 Munde all dieses in Wahrheit gesagt sein (829). 10

.....***) sondern wann sich des großen Gottes Drohung er-
97 füllt (97), die er einst über die Sterblichen aussprach, als sie den Turm
erbaut hatten im assyrischen Lande. Gleiche Sprache hatten sie alle und
100 wollten emporsteigen in den gestirnten Himmel (100); und alsbald übte der
Unsterbliche mächtigen Zwang auf die Winde: drauf warfen die Stürme den 15
gewaltigen Turm von der Höhe und schufen den Sterblichen Streit mit
einander. Darum nannten sie Babylon mit Namen die Stadt.
105 Als dann gefallen der Turm und der Menschen Zungen (105) sich
wandten in vielerlei Sprachen, als sich durch die Teilung der Reiche die
ganze Erde mit Sterblichen füllte, da lebte das zehnte Geschlecht der denkenden 20
Menschen, seit die Flut gekommen war über die früheren Männer. Und
110 Könige wurden Kronos und Titan und Japetos (110); Gaia und Uranos'
trefflichste Kinder riefen die Menschen sie, der Erde und des Himmels Namen
gebrauchend, weil sie die tüchtigsten waren unter den denkenden Menschen.
Dreifach war also die Erde geteilt nach dem Los eines jeden und jeder 25
115 herrschte in seinem Teil ohne Streit (115); denn Eide waren vom Vater
geschworen und gerecht war die Teilung. Endlich kam für diesen die Fülle

*) Die einleitenden Verse, ganz wenige an Zahl, sind verloren gegangen.

**) Die Lücke ist etwa folgendermaßen auszufüllen: Furchtbares Unheil wird über die Sterblichen kommen, die sich im Übermut gegen den Schöpfer erhoben; freilich wird dies nicht heute und morgen sich zeigen, sondern wann usw.

des Alters und er starb; die Söhne traten mit Füßen die Erde und gerieten
in Zwist mit einander, wer im Besitze der Würde über alle Sterblichen ⁽¹²⁰⁾ 120
30 sollte regieren. Und so stritten Kronos und Titan gegen einander; doch Rhea
und Gaia und Aphrodite, die Freundin der Blumen, Demeter auch und
Hestia, Dione dazu, die flechtengeschmückte, stellten die Eintracht her und
versammelten die Könige alle, deren Brüder auch und die übrigen ⁽¹²⁵⁾ 125
Menschen, so (edlen) Geblütes waren und (solchen) Eltern entstammten; und
35 sie entschieden, Kronos soll König sein über alle, weil er der Älteste und an
Gestalt der Stattlichste war. Doch Titan verlangte Erde von Kronos, daß
er keinen Nachwuchs männlicher Kinder aufziehe, auf daß König würde ⁽¹³⁰⁾ 130
er selbst, sobald über Kronos' Alter käme und Tod. Und sooft Rhea gebar,
saßen bei ihr die Titanen und zerrissen die männlichen Kinder, die weib-
40 lichen ließen sie leben und bei der Mutter aufwachsen. Doch wie zum dritten
gebar die erhabene Rhea ⁽¹³⁵⁾, da kam Here als erste zur Welt; und als ¹³⁵
mit Augen erblickten weiblich Geschlecht die wilden Titanen, gingen sie heim.
Dann aber gebar sie ein männliches Kind und sandt' es nach Phrygien
hinüber in Gile, damit es heimlich und abgeschieden heranwüchse; dazu hatte
45 sie, eidlich verpflichtet, drei kretische Männer erwählt ⁽¹⁴⁰⁾. Und so nannte ¹⁴⁰
man Zeus ihn, weil er verschickt ward. Ebenso brachte sie heimlich Poseidon
hinüber. Zum dritten wieder gab Rhea, die hehrste der Frauen, Pluton das
Leben, als sie bei Dodona vorbeiging, woher die nassen Pfade des Flusses
Europos kamen und sein Wasser ins Meer rann ⁽¹⁴⁵⁾, unvermischt dem ¹⁴⁵
50 Peneios; man nennt ihn den stygischen Fluß. Als aber die Titanen ver-
nahmen, daß männliche Kinder lebten ohne ihr Wissen, von Kronos und
seinem Weibe Rhea gezeugt, da sammelte seine sechzig Söhne Titan und
hielt in Fesseln Kronos und Rhea, dessen Gemahlin ⁽¹⁵⁰⁾, und barg sie mit ¹⁵⁰
festen Banden im Schoße der Erde. Das hörten die Söhne des mächtigen
55 Kronos und erregten jenem gewaltigen Krieg und Getümmel. Dies ist der
Anfang des Kriegs für die Sterblichen alle; denn der früheste Ursprung
des Kriegs ist dies für die Menschen ⁽¹⁵⁵⁾. 155

Und da verhängte Gott Unheil über die Titanen und all der Titanen
Geschlechter, aber auch Kronos' Nachkommen starben. Und hernach im Um-
60 schwingung der Zeiten entstand Ägyptens Reich, dann das der Perser, der
Medier, der Äthioper auch und das assyrische Babylon ⁽¹⁶⁰⁾, dann der Mace- ¹⁶⁰
donen Herrschaft, zum andernmale Ägypten und Rom.

Und damals erhob sich in meiner Brust der Ruf des großen Gottes
und hieß mich weissagen über die ganze Erde hin, den Herrschern zumal,
65 und die Zukunft (den Menschen) ans Herz legen.

Und dies hat mir Gott zuerst in den Sinn gegeben ⁽¹⁶⁵⁾: Den frommen ¹⁶⁵
Männern wird Unheil kommen, die um den großen Tempel ⁽²¹³⁾ Salomos ²¹³
wohnen und gerechter Männer Sprößlinge sind. Von diesen will ich ebenso
fünden ⁽²¹⁵⁾ den Stamm und der Väter Geschlecht wie die Heimat aller,

alles mit kundigem Sinne, du kluger, verschlagener Mensch! Es liegt eine 70
 Stadt (Kamarina) im Lande Ur der Chaldäer, woher der gerechtesten Menschen
 Geschlecht stammt, die sich immer guter Gesinnung und edler Werke be-
 220 fleißen (220). Denn es kümmert sie nicht der Sonne Kreislauf oder des
 Mondes, nicht die Wunder im Schoße der Erde oder die Tiefe von Okeanos'
 funkelnder Meerflut, nicht des Nießens Bedeutung oder die Zeichen der 75
 225 Vogelflugdeuter, nicht Seher, nicht Zauberer oder Beschwörer (225), nicht
 der Bauchredner Trug mit sinnlosen Worten; auch durchforschen sie nicht
 den Himmel nach der Chaldäer Orakel oder berechnen den Lauf der Gestirne.
 Denn in die Irre führt alles, was da törichte Menschen ausspüren Tag für
 231 Tag, ihren Geist abmühend zu unnützem Tun (230). Und in der Tat, auf 80
 Irrwege ward die unglückliche Menschheit geführt und daraus entsteht viel
 Jammer auf Erden, daß man gute Wege und gerechte Werke verkehrt. Jene
 dagegen sehen auf Tugend und Recht und es gibt keine Habgier, die ja
 235 tausendfach Elend bereitet (235) den sterblichen Menschen, Krieg und Hungers-
 not ohne Ende. Sie haben redliches Maß in Stadt und Land, begehnen nicht 85
 nächtlichen Raub an einander und treiben nicht Herden von Rindern, Schafen
 240 und Ziegen davon; nicht verfehlt der Nachbar den Grenzstein des Nachbarn (240),
 noch kränkt ein reicherer Mann den geringern; niemand bedrängt die Witwen,
 man unterstützt sie vielmehr, immer helfend mit Korn und Wein und Öl:
 immer sendet der Reiche im Lande denen, die nichts haben und in Armut 90
 245 leben, einen Teil seiner Ernte (245) und so erfüllen sie das Wort des großen
 Gottes, den Spruch des Gesetzes; denn zu aller gemeinem Besitze schuf der
 Herr des Himmels die Erde.

Wenn nun Ägypten verläßt und seinen Weg zieht das Volk der zwölf
 250 Stämme unter gottgesendeten Führern (250), in einer Feuer säule dahinziehend 95
 bei Nacht und in einer Wolken säule in Ruhe wandernd den Tag lang:
 dann wird er ihm zum Führer setzen einen gewaltigen Mann, Moses, den
 am Wasser die Königin fand und aufhob und großzog als ihren Sohn.
 255 Wie der an der Spitze des Volks, das Gott aus Ägypten hinwegführte (552), 100
 zum Berge Sina gekommen, da gab sein Gesetz vom Himmel her Gott, auf
 zwei Tafeln geschrieben alle Gerechtsame, und gebot, sie zu befolgen; und
 so einer ungehorsam, soll er entweder nach dem Gesetze durch Menschenhand
 büßen oder er stürzt, entgeht er dem sterblichen Auge, mit allem Recht ins
 260 Verderben (260). (Denen aber, welche gehorsam sind dem Gesetze, ist reichlicher Lohn 105
 bestimmt im Land der Verheißung:*) ihnen allein bringt hundertfältige Frucht
 263 die nahrungspendende Erde (263), denn Gott füllt die Maße.

Doch auch über diese wird Unheil kommen und keine Rettung werden
 265 sie finden (265) vor dem Verderben. Auch du wirst, verlassend den herrlichen

*) Nach 260 ist eine Lücke von wenigen Versen des oben bezeichneten Inhalts anzunehmen (Geffken); in den Handschriften ist sie durch Wiederholung der Vv. 247 und 585 ausgefüllt.

110 Tempel, in die Verbannung ziehn; denn dein Los ist es, zu verlassen den heiligen Boden. Fort nach Assyrien wirst du geschleppt und unmündige Kinder und Frauen siehst du Knechtsdienste tun bei feindlichen Männern, aller Besitz und Wohlstand schwindet dahin (270). Jedwedes Land ist voll 270 von dir und jedwedes Meer, und jeder nimmt Anstoß an deinen Gebräuchen.

115 Dein ganzes Land ist verödet, der feste Altar und der Tempel des großen Gottes und die weithin sich dehnenden Mauern werden alle der Erde gleich sein, weil du nicht vom Herzen gehorcht (275) des unsterblichen Gottes heiliger 275 Sagung, sondern irrend abscheulichen Götzen gedient hast und nicht den unsterblichen Schöpfer aller Götter und Menschen ehren wolltest in Furcht, 120 wohl aber Bilder von Sterblichen ehrtest. Dafür wird siebenzig Jahre das fruchtspendende Land (280) ganz leer sein von dir und verlassen der herr- 280 liche Tempel.

Es wartet dein aber die Fülle des Guten und herrlicher Ruhm, wie dir bestimmt der unsterbliche Gott. Wohlan denn, harr' aus im Vertraun 125 auf des großen Gottes heilige Sagung, der einst dein müdes Knie zum Lichte aufrichten wird (285). Und dann wird er vom Himmel her einen 285 König senden, zu richten jeglichen Mann im Blute und Glanze des Feuers. Doch ein Königshaus gibt es, des Stamm unverfehrt bleibt, und dies wird im Umschwung der Zeiten zur Herrschaft kommen und anfangen Gott einen 130 neuen Tempel zu bauen (290). Und all die Könige der Perser werden Gold 290 beisteuern und Erz und mühsam geschmiedetes Eisen; denn Gott selbst sendet nächstlicherweile einen heiligen Traum.

Und dann wird der Tempel abermals sein, wie er einst war (294); 294 von frommen Männern ein heilig Geschlecht wird wieder leben (573), den 573 Ratschlüssen und dem Willen des Höchsten ergeben, das den Tempel des großen Gottes verherrlichen wird (575) mit Trankspenden und Opferduft und 575 heiligen Hekatomben, Opfern von wohlgemästeten Stieren und ausgewachsenen Widbern; das fette Schenkel von Erstlingsmuttereschafen und Lämmern auf dem großen Altar als Ganzopfer darbringt in Heiligkeit. Und weil sie das 140 Gesetz des Höchsten besitzen, werden sie in Gerechtigkeit (580) glücklich be- 580 wohnen die Städte und fetten Gefilde. Sie selbst, erweckt von dem Unsterblichen, werden Propheten sein und große Freude allen Sterblichen bringen: denn ihnen allein hat der große Gott klugen Rat und Glauben verliehen und trefflichen Sinn in der Brust (585). Sie verehren ja nicht in eitlen 585 145 Truge Menschenwerke aus Gold und Erz und Silber und Elfenbein, nicht Bilder von toten Göttern aus Holz oder Stein, irden mit roter Farbe bemalt, Bildnerein nach dem Model geformt, wie da törichten Sinnes Sterbliche tun (590); sondern sie heben reine Arme gen Himmel früh morgens 590 vom Lager, immer die Hände gereinigt mit Wasser, und ehren allein den ewigen Herrscher, den unsterblichen Gott, dann aber die Eltern. Auch sind 150 sie vor allen Menschen auf des Lagers Reinheit bedacht (595) und treiben 595

nicht schändliche Unzucht . . . wie die Phöniker, Ägypter oder Latiner und
 Hellas, das weite, und von den anderen die Perser und Galater und ganz
 Asiens zahlreiche Völker, des großen Gottes heilig Gebot übertretend, das
 600 er gegeben (600). Dafür wird der Unsterbliche allen Unheil bereiten und Not 155
 und Schmerzen und Seufzen und Krieg und Pest und tränenreiches Leid,
 weil sie aller Menschen unsterblichen Schöpfer nicht ehren wollten in
 605 Frömmigkeit, wohl aber Götzen verehrten (605), Werke von Menschenhand
 anbetend, welche die Sterblichen selbst in den Klüften der Felsen verbergen
 und fortschleudern werden vor Scham, wann über Ägypten ein junger 160
 König regiert, als siebenter des eigenen Landes gezählt seit der
 Hellenen Herrschaft, in der die Makedonen gebieten, gewaltige Männer
 610 (610); und wann aus Asien ein großer König heranzieht, ein leuchtender
 Nar, der das Land bedeckt mit Fußvolk und Reitern, alles vernichtet und
 alles mit Unheil erfüllt, zu Boden schmettert Ägyptens Thron und 165
 mit sämtlichem Reichtum beladen davonfährt über den breiten Rücken des
 615 Meeres (615).

652 Und dann wird Gott vom Aufgang her einen König senden (652),
 der die ganze Erde befreit von dem Übel des Kriegs: denn töten wird er
 die einen, den andern erfüllen in Treuen die Erde. Und all dies wird er 170
 nicht tun nach eigenem Sinne (655), sondern des großen Gottes Beschlüssen
 656 gehorchend (656). Doch abermals werden die Herrscher der Heiden auf jenes
 663 Land (663) anstürmen vereint und so sich selbst bereiten das Todesgeschick.
 Denn das Haus des großen Gottes und die trefflichen Männer (665) trachten
 sie zu vernichten. Sobald sie erscheinen im Lande, errichten die schändlichen 175
 Herrscher rings um die Stadt ihren Thron ein jeder, zur Seite noch jeder
 ihr trotziges Volk. Und dann wird Gott mit gewaltiger Stimme reden zu
 der ganzen zucht- und sinnlosen Menge und das Strafgericht kommt über
 670 sie (670) vom großen Gotte und alle gehn elend zugrunde von des Unsterb-
 lichen Hand. Vom Himmel her fallen feurige Schwerter über die Erde und 180
 des Blitzes mächtige Flammen fahren leuchtend mitten unter die Männer;
 675 die Allmutter Erde erbebt in jenen Tagen (675) von des Unsterblichen Hand,
 die Fische in den Tiefen des Meeres, all die Tiere des Lands und die
 unzählbaren Bewohner der Luft, alle Seelen der Menschen auch und die
 ganze Meerflut erschauert vor des Unsterblichen Antlitz, Furcht und Schrecken 185
 680 wird herrschen. Die ragenden Häupter der Berge und die gigantischen Höhen
 (680) wird er zerreißen und vor aller Augen zeigt sich des Erebos Nacht.
 Nebliche Klüfte im hohen Gebirge sind voll von Leichen; vom Blute triefen
 die Felsen und jeder Gießbach überschwemmt das Gefilde damit. All die
 685 herrlich gebauten Städte der feindlichen Männer zerfallen in Trümmer (685), 190
 weil sie das Gesetz nicht erkannten des großen Gottes, nicht sein Gericht,
 sondern verblendeten Sinnes alle im Ansturm erhubt ihr die Lanze gegen
 sein Heiligtum.

Und Gericht wird er halten über alle durch Krieg und Schwert und
195 Feuer und alles verschlingende Regenflut (690); Schwefel wird fallen vom 690
Himmel und Steinhagel, viel und verheerend; Tod kommt über das Vieh.
Und dann werden sie den unsterblichen Gott, der also richtet, erkennen:
Wehrufe und Heulen wird sich verbreiten über die unendliche Erde aus
dem Munde der sterbenden Männer und verstummend (695) im Blute baden 695
200 sich alle; es trinkt die Erde auch selbst der Sterbenden Blut, es leget das
wilde Getier sich am Fleische.

Er selbst, der große ewige Gott, gebot mir, dies alles zu künden, und
nicht wird der Erfüllung ermangeln oder Vollendung, was er auch immer
ins Herz mir gelegt hat (700); denn untrüglich ist der göttliche Geist in der 700
205 Ordnung der Welt.

Die Kinder des großen Gottes indes werden rings um den Tempel
alle in Frieden leben und sich erfreuen an dem, was ihnen der Schöpfer
und gerechte Richter, der Herrscher, gewährt. Selbst ja wird er sie schirmen
allein und machtvoll beschützen (705), als zöge er eine Mauer ringsum von 705
210 flammendem Feuer. Sicher vor Feindesnot werden sie leben in Stadt und
Land; denn nicht bedroht sie die Hand des schrecklichen Krieges, sondern
der Unsterbliche selbst ist ihr Hort und des Heiligen Hand. Und dann werden
die Inseln und Städte alle bekennen (710), wie sehr der Unsterbliche liebt 710
jene Männer; denn alles streitet für sie und steht ihnen bei: Himmel und
215 Sonne, getrieben von göttlicher Macht, und der Mond (713). Und süße Rede 713
entströmt ihrem Munde in Hymnen (715): „Kommt, nieder zur Erde wollen 715
wir alle uns werfen und flehn zum unsterblichen König, dem großen ewigen
Gott; zu seinem Tempel wollen wir wallen, denn er allein ist der Herr.
Und des hohen Gottes Gesetz laßt alle im Herzen uns tragen: das gerechteste
220 ist's ja von allen auf Erden (720). Wir hatten irrend verlassen den Weg 720
des Unsterblichen und beteten Werke von Menschenhand an mit törichtem
Sinn, Götzen und Bilder von abgesehenen Menschen.“ Also rufen die
Seelen der gläubigen Menschen (724). 724

Wenn nun seine Vollendung erhält auch dieser gesegnete Tag (741), 741
225 dann kommt zu den Menschen der Anfang des großen Glücks (743). Denn 743
im Übermaß spendet die Allmutter Erde den Sterblichen die köstlichste Frucht
von Korn und Wein und Öl (745) und süße Quellen läßt sie aufsprudeln 745
von weißschimmernder Milch (749). Voll sind wieder die Städte und fetten 749
Fluren von Reichtum (750), kein Schwert auf Erden noch Kampflärm; nicht 750
230 wird ferner, tief aufstöhnend, erschüttert die Erde, nicht Krieg mehr gibt es,
noch Dürre auf Erden, nicht Hunger, noch erntevernichtenden Hagel, sondern
tiefer Friede wird auf dem Erdenrund herrschen (755): ein König wird 755
Freund sein dem andern bis ans Ende der Zeiten und ein gemeines Gesetz
auf dem ganzen Erdenrund wird der Unsterbliche im gestirnten Himmel
235 schaffen den Menschen für der armen Sterblichen sämtliches Tun (759). 759

767 Und dann wird er ein Reich errichten für ewige Zeiten (767) unter
769 den Frommen, denen er allen zu erschließen verhieß die Erde (769) und die
Welt und der Seligkeit Tore und die Fülle der Freuden, unsterblichen,
ewigen Geist und heiteren Sinn. Und von dem ganzen Erdenrund wird
man Weihrauch bringen und Opfergaben zum Hause des großen Gottes 240
und kein anderes Haus wird sein bei den Menschen noch spätem Geschlechtern
775 zur Kunde als jenes, das Gott den gläubigen Männern zu ehren gegeben (775).
Über jeden Pfad im Gefild und über die steinigen Höhen wie über die
ragenden Berge und die wilden Wogen des Meeres wird man sonder Fährde
schreiten und fahren in jenen Tagen: kommt ja doch aller Friede der Guten 245
780 über die Erde (780). Das Schwert verwahren des großen Gottes Propheten;
782 denn sie selbst sind Richter und gerechte Herrscher der Menschheit (782).
785 Freue dich Mägdelein und juble; denn dir hat (785) Luft ohne Ende
gegeben, der den Himmel erschuf und die Erde. Wohnen wird er in deiner
Mitte und unvergängliches Licht ist dein Anteil. Wölfe und Lämmer, innig 250
gejelt, in den Bergen schmausen das Gras und Panther weiden mit Böcklein
790 vereint (790); wildschweifende Bären lagern mit Kälbern zugleich, der fleisch-
hungrige Leu frisst Stroh an der Krippe gleich einem Kind und winzige
Knäblein führen am Baum ihn: denn harmlos macht er auf Erden das
wilde Getier und Säuglinge schlafen mit Schlangen und Nattern zusammen 255
795 ohne Gefahr; die Hand Gottes ist ja ob ihnen (795).

Und ein Zeichen will ich dir künden, unschwer zu deuten, auf daß
du's erkennest, wann endlich auf Erden das Ende aller Dinge geschieht:
wann nächtlicherweile Schwerter erscheinen am sternbesäeten Himmel gen
Abend und Morgen und alsbald eine Wolke von Staub vom Himmel gegen 260
800 die ganze Erde heranfährt (800) und all der Glanz der Sonne vom Himmel
verschwindet inmitten ihres Laufs, während die Strahlen des Mondes sich
zeigen, und wann sich plötzlich herab auf die Erde blutiger Regen ergießt
und die Steine zu reden beginnen; in den Wolken seht ihr den Kampf von
805 Fußvolk und Reitern (805) wie eine Hetzjagd auf Wild, gleich Nebelgebilden. 265
Das ist das Ende des Krieges, das Gott, der den Himmel bewohnt, herbei-
808 führen wird. Mögen denn alle dem großen Könige opfern (808).

Erklärende Anmerkungen zur Übersetzung der Jüdischen Sibylle.

Prooemium: V. 819—829.

Herkunft und göttliche Erleuchtung der Sibylle. Sie ist Noes Bruder- und Schwiegertochter; die Vergangenheit weiß sie aus des Oheims Munde, die Zukunft hat ihr Gott geoffenbart.

Dieses Stück geriet in den Handschriften vom Anfang, seiner ursprünglichen Stelle, an das Ende des Buches, nachdem der Anfang, augenscheinlich durch Zufall, verstümmelt worden war. (Vgl. darüber mein Programm 1904, S. 12; 1906, S. 23 f.) Die einleitenden Verse, wohl ganz wenige an Zahl, waren bei jener Gelegenheit verloren gegangen und dies dürfte — trotz abweichender Meinungen — die Stelle gewesen sein, wo die Seherin, wie Laktantius Inst. I 6, 13 berichtet, ihren Namen anführte. Dieser — Sambethe — ist mehrfach für die „Hebräische“, „Chaldäische“, „Persische“ (Praef. Anonymi 27 Rzach; Anecd. Paris. ed. Cramer I p. 332, 22 ff.; Schol. Platon. Phaedr. 224 B), bei Pausanias X 12, 9 in der Form Sabbe für die „Babylonische“ Sibylle bezeugt. (Vgl. V. 809 ff. und Progr. 1906, S. 24.) Daß außer dem Hinweise auf Gott als den Urheber ihrer Sendung, an den V. 819 anknüpft, nicht viel mehr dort stand, in Sonderheit daß die Namen der Eltern nicht angegeben waren, schließe ich aus den Angaben des anonymen Verfassers der Vorrede zu unserer Sammlung sowie des Scholiasten zu Platons Phaedrus (siehe oben) über die Abstammung der Sibylle, die beide aus unserer Stelle geschöpft haben (Maass, De Sibyllarum indicibus 43) und außer dem Namen der Seherin nicht mehr wissen als wir.

I. Erzählender Teil: V. 97—164.

Aus der Urgeschichte der Menschheit: Turmbau von Babel (97—104). Sprachenverwirrung. Das zehnte Geschlecht: die Titaniden und Kroniden (105—155). Die Reiche der Erde (156—161). Berufung der Sibylle (162—164).

Der Anfang zeigt eine Lücke, die offenbar mit der oben erwähnten Verstümmelung des handschriftlichen Textes zusammenhängt. Viel dürfte indes nicht verloren sein. Vor dem Bau des Turmes (97 ff.) wurde schwerlich etwas anderes berichtet, als was Noe, der „die ersten Dinge erlebt“ (828), der Schwiegertochter mitgeteilt hat (820), d. i. entsprechend dem VI. Kapitel der Genesis die Bosheit der Menschen, die den Schöpfer zu dem Entschlusse bringt, sie zu vertilgen, woran sich ganz ungezwungen der Hochmut der neuen Menschen geschlossen haben kann, der sich im Turmbau äußert (97 ff.): nach dem Vorhandenen zu schließen in knappster und bündigster Form. Das kann freilich nur eine Vermutung bleiben; denn der Dichter folgt hier einer Quelle, die uns nicht zugänglich ist, der Chaldäischen Geschichte des Berosos. (Vgl. die Einleitung, S. 14 f.) Vielleicht aber, und

das möchte ich noch eher annehmen, fehlt wirklich nicht mehr als der oben zum Texte (S. 44) angemerkte Hinweis auf die Strafen, welche diejenigen zu erwarten haben, die sich auflehnen gegen den Schöpfer; wenigstens wäre dieser Anfang echt sibyllinisch und dem Grundgedanken unseres Gedichtes angemessen. Denn

Zeile 11 (V. 97) bei der Drohung, die der Herr gegen die übermütigen Erbauer des Turmes ausspricht, die sich später erfüllen soll, ist wohl nicht an diese allein, sondern überhaupt an alle zu denken, die sich gegen Gott auflehnen, und somit wohl schon an das babylonische Exil (265 ff.) und das große messianische Gericht (652 ff.) als die Strafen für die hoffärtige und übermütige Menschheit. Die Schuld, wofür Israeliten wie Heiden gestraft werden, der Abfall vom wahren Glauben, ist ja wesentlich eine Auflehnung gegen Gott und der Gedanke einer Sühnung und Läuterung der Menschheit durch die Bestrafung der Empörer und Abtrünnigen durchzieht und durchdringt als eine bewußte künstlerische Idee das ganze Gedicht. — Die Genesis enthält nichts von jener Drohung, wie denn überhaupt die Darstellung des Turmbaues und der Sprachenverwirrung nicht unbedeutend von dem biblischen Berichte abweicht. Dort (Genes. XI 17 ff.) heißt es nach der Übersetzung der LXX, die an anderen Stellen unserem Dichter zweifellos vorlag: „Kommt, laßt uns niedersteigen und ihre Sprache verwirren, daß einer des anderen Rede nicht verstehe. Und also zerstreute sie der Herr über die ganze Erde und sie hörten auf die Stadt und den Turm zu bauen. Darum ward ihr Name Verwirrung (Babel) genannt, weil daselbst der Herr die Sprache der ganzen Erde verwirrt hatte.“ Während also dort der Bau infolge der Sprachenverwirrung unterbrochen wird, blasen bei der Sibylle auf Befehl Gottes die Winde den Turm um; die „Verwirrung“ ist somit in der Genesis die Ursache der Vereitelung des Baues, während die Sibylle Streit und Verwirrung der Zerstörung des Turmes folgen läßt.

Zeile 17 (V. 104) wird der Name der Stadt Babylon (in der Genesis Babel = *Σύγχυσις* „Verwirrung“ der LXX), wie es scheint, abgeleitet von gr. *βάβαξ* „Schreier“; denn von ihrem Streite „nannten sie Babylon mit Namen die Stadt“. Ewald rät auf gr. *βάλλειν*, weil die Winde den Turm umgeworfen haben.

Zeile 21 ff. (V. 108 ff.). Die „Theogonie“, die Geschichte der Kroniden und Titaniden, fand unser Dichter bei Berossos offenbar schon im Zusammenhange mit der Sintflut und dem Turmbau und ihre Aufnahme ist wohl, wie schon in der Einleitung erwähnt, als Ausfluß der propagandistischen Tendenz der Jüdischen Sibylle zu betrachten. Der Geschichtsschreiber hatte, der Richtung der Zeit entsprechend, im Sinne des Euhemerismus aus den Göttern Hesiods Könige gemacht; Laktantius führt (Inst. I 13 f.) für dieselbe Erzählung geradezu Ennius' „Euhemerios“ als Quelle an und beruft sich zur Bestätigung auf die Sibylle. — Jene Könige leben im „zehnten Geschlecht der denkenden Menschen“ seit der Flut. Es ist eine augenscheinlich uralte sibyllinische Tradition, die Geschichte der Menschheit in zehn Generationen zu teilen, so zwar, daß in der letzten die Vollendung aller Dinge erwartet wird (vgl. Vergil, Eclog. IV 4 ff.); doch herrscht in der Rechnung bei den verschiedenen Sibyllen keine Übereinstimmung. Hier weist das zehnte Geschlecht, dem die Kroniden und Titaniden angehören, unzweifelhaft auf die heidnische Quelle, aus der der Mythos entlehnt ist (vgl. Geffcken, Göttinger Nachrichten 1900, 93 und 101). Nach Phlegon, Macrob. p. 90 Keller, lebt die (heidnische) Sibylle in der zehnten Generation.

Zeile 45 (V. 141) „Also nannte man Zeus ihn, weil er verschickt ward.“ Im Griechischen Wortspiel: *Δι' ἐπινομάσανθ', ὅτι ἡ διεπέμφθη*. Eine ganze ähnliche absurde Etymologie findet sich im Aristeas-Briefe 16 und wieder bei Cor-

nutus, De natura deorum 2, einer stoischen Mythenerklärung voll etymologischer Träumereien aus der Zeit Neros. Stoischer Einfluß ist also unverkennbar, ob ihn der jüdische Dichter selbst oder schon dessen Quelle (Berosos) auf sich wirken ließ.

Zeile 48 (V. 144) Dodona, nicht die berühmte Orakelstätte des Zeus in Epeiros, sondern eine Stadt in Thessalien, von Homer im Schiffskatalog (Il. B 750) angeführt, einer Stelle, an die sich die unsrige anlehnt. (Vgl. den Textkritischen Anhang.)

Zeile 49 (V. 145) Europos, bei Homer a. a. O. *Τιταρήσιος*, „der in den Peneios entsendet die lieblichen Wellen; doch nicht vermischt er sich dem weißschäumenden Peneios, sondern gleitet wie Öl auf diesem dahin; ein Ausfluß des Styx ist er ja, des furchtbaren Eidbanns.“

Zeile 60 ff. (V. 159 ff.) Die Abfolge der acht Reiche ist eigenartig und bezeichnend für den Alexandriner, der mit Ägypten den Anfang macht und eine äthiopische, sowie eine eigene ptolemäische Epoche unterscheidet. Unter dem „persischen“ Reiche ist wohl (Ewald) nach späterem Sprachgebrauch das assyrische, unter dem „medischen“ auch das spätere persische zu verstehen. Das Buch Daniel (c. 2 und 7) kennt vier Weltreiche: das babylonische, medische, persische und griechische (nach anderen: das assyrisch-chaldäische, medisch-persische, griechisch-mazedonische und römische).

Zeile 63 (V. 162) „Damals“, d. i. als „im Umschwung der Zeiten“ die Reihe jener Reiche begann, nach dem Untergange der Kroniden und Titaniden, beim Übergange aus der mythischen Zeit in die Geschichte.

Das ungeheure Alter, das Noes Schwiegertochter „damals“ schon haben mußte, entspricht der Vorstellung der Alten von der Sibylle. Phlegon, Macrob. 4, berichtet, die Erythräische Sibylle sei nahezu tausend Jahre alt geworden; dieselbe sagt in dem bekannten Epigramm von Ritri (Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes, Athen. Abteilung XVII., 1892, S. 12), sie habe 900 Jahre gelebt. Vgl. Rhode, Psyche II 67.

II. Prophetischer Teil: V. 213—795.

1. Schicksale Israels bis zum siebenten König Ägyptens (die Läuterung Israels): V. 213—618. Abstammung und frommer Wandel des auserwählten Volkes (213—247). Moses und der Auszug aus Ägypten, Gesetzgebung auf Sina, das gelobte Land (248—264). Das babylonische Exil als Strafe der Abgötterei (265—281). Rückkehr aus der Verbannung und Wiederaufbau des Tempels (282—294). Wiederherstellung des Gottesdienstes; Frömmigkeit der Juden und Laster der Heiden; deren Bestrafung unter dem siebenten König Ägyptens (573 bis 618).

Es ist offenbar gar nicht die Absicht des Verfassers, eine vollständige Übersicht über Israels Geschichte zu geben; die Hervorhebung der Gesetzgebung auf Sina, des Ungehorsams gegen das Gesetz (Abgötterei) und seiner Folgen, endlich der Wiederherstellung der alten Frömmigkeit nach dem Exil, kurz die Läuterung Israels im Gegensatze zu der noch andauernden Verstocktheit der Heiden, denen es als Muster und Vorbild dienen soll, entspricht dem Plane und der Absicht des Gedichtes. (Vgl. die Einleitung.) Daß die Seherin bei der Darstellung der Gesetzgebung auf Sina (255 ff.) vorübergehend aus der Rolle, d. h. aus dem Propheten- in den Erzählerton fällt, hat kein Bedenken.

Zeile 71 (V. 218) „Kamarina“ als Namen der Stadt hat zuerst Alexandre vermutet, wie ich glaube, mit vollem Recht. Denn bei Eusebios Praep. ev. IX 17, 3 lesen wir nach Alexander Polyhistor aus dem jüdisch-hellenistischen Historiker Eupolemos, einem Zeitgenossen unserer Sibylle, daß Kamarina eine Stadt Babylonien sei, in der Abraham lebte, und ein anderer Name für Ur. Derselbe Name fand sich in dem nämlichen Buche (Orac. Sibyll. III 736) in dem allbekanntesten Sprichworte: *Μὴ πίπει Καμάριναν ἀνίητος γὰρ ἀμείνων* wieder, womit aber ein Sumpf bei der gleichnamigen Stadt in Sizilien gemeint ist, der nach einem Orakel, weil ein Schutz für die Stadt, nicht trocken gelegt werden durfte (Vergil, Aen. III 700 f.: *fatis numquam concessa moveri apparet Camerina*), und so schien er wohl an unserer Stelle verdächtig und dürfte schon sehr früh ausgemerzt worden sein. Unsere Handschriften zeigen statt seiner eine Lücke. (Weitere Belege für den sprichwörtlichen Gebrauch siehe bei Gefleken im Apparat zu V. 736.)

Zeile 73 ff. (V. 221 ff.). Das begeisterte Lob, das der Verfasser Alt-Israel spendet für die Freiheit von allem Zauber und Aberglauben gründet sich auf Num. 23, 23, ist aber hier speziell für die Heiden berechnet. Denn gerade auf dem Fehlen der geheimen Künste, des Hokuspokus, der in dem niederen Heidentume unausrottbar war, beruht der unheidnische Charakter des Mosaismus: Zauberei und Wahrsagerei sind Jahve verhaßt und gelten als Götzendienst. Israels Gott eröffnet freiwillig, ohne Zwang von Medien einen Blick in die Zukunft, wenn er es für nötig hält, und spricht durch Menschen zu Menschen: „Es gibt keine Vogelflugdeutung in Jakob, keine Wahrsagerei in Israel: zu seiner Zeit wird Gott zu Jakob reden, und was er tun wird, zu Israel. (Num. a. a. O.; vgl. Deuteron. 18, 9 ff.) Vgl. Wellhausen 109.

Zeile 126 f. (V. 286 f.). Der „König, vom Himmel gesendet, zu richten jeglichen Mann“, ist, wie seit Alexandre allgemein zugegeben wird, Kyros d. Ä., der Begründer des Perserreiches (558–529), von dem es Jesai. 41, 2 heißt: „Wer erweckte vom Aufgang her den Gerechten . . . ? Wer führt ihm die Völker zu, daß er Könige unterjocht? Wer wirft in den Staub ihre Schwerter? wie Spreu, die der Wind verweht, ihren Bogen?“ (Vgl. 41, 25.) — Ebenda 45, 1 f.: „So spricht der Herr zu meinem Gesalbten (*τῷ χριστῷ μου*), zu Kyros, den ich fasse bei seiner Rechten, um die Völker vor ihm zu unterjochen und die Macht der Könige zu brechen . . .“; und 45, 8: „Tauet, Himmel, von oben, die Wolken mögen regnen den Gerechten; die Erde tue sich auf und sprosse den Heiland.“ Diese und andere Stellen, die die kirchliche Auslegung im weiteren und höheren Sinne auf Christus bezieht, dessen Vorbild Kyros gewesen, machen es begreiflich, daß man diesen König, unter dem ja auch die 70 Jahre des Jeremias (25, 11) ungefähr abliefen (vgl. I. Esr. 1; II. Par. 36, 21), in Parallele mit dem Messias stellte, ja geradezu als solchen bezeichnete: er gab ja nach der Vernichtung der asiatischen Reiche den Juden im Jahre 538 die Erlaubnis zur Heimkehr aus dem Exil und bezeichnet sich in seinem Edikte selbst als Gottes Werkzeug und Gesandten. I. Esr. 2, 3 f.: „Also spricht Kyros, der König der Perser: Mich machte zum König des Erdkreises der Herr Israels, der höchste Herr, und gebot mir, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem im Lande Juda.“ Als Gottes Gesandten betrachtet ihn denn auch die Sibylle und gebraucht im Anschlusse an die Propheten (vgl. auch Jesai. 66, 16; Ezech. 38, 22) von seiner Sendung (V. 286 f.) fast genau dieselben Ausdrücke wie später von der des Messias (V. 652 ff.).

Zeile 128 f. (V. 288 ff.). Mit dem „Königshause, des Stamm unversehrt bleibt“, das anfangen wird einen neuen Tempel zu bauen, ist das Haus David

aus dem Stamme Juda gemeint, aus dem nach den alttestamentlichen Weissagungen der Messias hervorgehen soll: Ezech. 37, 24f.: „Und mein Knecht David soll König sein. . . . und sie sollen in dem Lande wohnen, das ich meinem Knechte Jakob gegeben, . . . sie und ihre Söhne, bis in Ewigkeit. Und David, mein Knecht, soll ihr Fürst sein in Ewigkeit.“ (Vgl. Jesai. 11, 1 und 10. Jerem 23, 5; 30, 9; 33, 15 ff. Ezech. 34, 23f. Osee 3, 5; Amos 9, 11; Michae, 5, 1; Zachar. 12, 8.)

Von einer wirklichen Herrschaft des Hauses David (239 f.) kann natürlich keine Rede sein, höchstens von einem Ehrevorrang auf Grund der Prophezeiungen. Freilich, der Davidide Zorobabel war nach seinem Oheim (?) Scheschibassar (I. Esr. 1, 8) zweiter persischer Landpfleger, *ἐργων τοῦ Ἰουδα*, in Jerusalem und unter ihm ward der Tempel wiederhergestellt; aber er wurde nicht König, ja er vererbte nicht einmal die Statthalterschaft auf sein Geschlecht und das Joch der Heiden blieb. (Vgl. Wellhausen 164 ff.) Zwei Jahrhunderte (seit 538) war der nunmehrige jüdische Priesterstaat Vasall der Perser und kam dann unter die Herrschaft der mazedonischen Diadochen; jedes politische Leben war bis in die Zeit der Makkabäer ausgeschlossen. „Das Volk ist um des Tempels willen da, an Stelle aller sonstigen Pflichten tritt die Unterwerfung unter die Tempelvorschriften und unter die gottgesetzte Priesterschaft. Und diese bildet zugleich bis zu einem gewissen Grade die Obrigkeit des Volkes.“ (Giesebrecht, Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte 72.) So weiß denn auch die Sibylle über die Zeit von 3½ Jahrhunderten nichts vorher zu sagen als den Wiederaufbau des Tempels und die Wiederherstellung des Gottesdienstes, der Juden Tempeldienst und Frömmigkeit (V. 573—600) im Gegensatz zu der Ruchlosigkeit der Heiden.

Zeile 130 ff. (V. 291 ff.). „Alle die Könige der Perser,“ nämlich Kyros (558—529), Dareios Hystaspis (521—485) und Artaxerxes I Longimanus (465—424). Ausführlich berichtet über die Beteiligung der Könige am Bau des Tempels (und der Mauern) Esra I 4 ff. und II 2 ff. Von Dareios wurden nach dem apokryphen III. (I.) Buche Esra 2 ff. (vgl. Esr. I 5, 5 ff. und 6) der von Kyros gestattete Wiederaufbau des Tempels verboten, dann aber infolge eines Traumes (Esr. III 3 f.) wieder gestattet und kräftigst gefördert, ja die Kosten des öffentlichen Kultus in Jerusalem sollten dauernd von der Reichskasse übernommen werden.

Zeile 160 ff. (V. 608 ff.). Der „siebente König Ägyptens seit der Herrschaft der Hellenen.“ Wie ich (Progr. 1906, S. 7 und 19 f.) einwandfrei gezeigt zu haben glaube, ist damit Ptolemäus VI Philometor (181—146) gemeint, wobei Alexander d. Gr. als erster gezählt ist. Die Reihe der Könige ist demnach die folgende: 1. Alexander d. Gr. († 323). 2. Ptolemäus I Lagi Soter († 280). 3. Ptolemäus II Philadelphos († 247). 4. Ptolemäus III Euergetes. († 221). 5. Ptolemäus IV Philopator († 204). 6. Ptolemäus V Epiphanes († 181). 7. Ptolemäus VI Philometor (181—146).

Sehr bezeichnend ist der Ausdruck „ein junger König“; denn Ptolemäus VI war beim Tode seines Vaters (181) kaum sechs Jahre alt und stand somit in der Zeit, auf die sich die Stelle — wie wir gleich sehen werden — bezieht, im Alter von noch nicht zwanzig Jahren.

Der große König, der aus Asien heranzieht und Ägyptens Thron zerschmettert, nämlich der Syrerkönig Antiochus IV Epiphanes, fiel im Jahre 170 v. Chr. mit gewaltiger Heeresmacht in Ägypten ein, besiegte das ägyptische Heer, nahm den jugendlichen König gefangen (der allerdings bald wieder freigelassen wurde) und zog, wie das I. Makkabäerbuch (1, 17 ff.; vgl. Dan.

11, 28) berichtet, mit reicher Beute davon. An dieses Ereignis also knüpft sich die bestimmte Hoffnung der Seherin auf das Erscheinen des himmlischen Königs, des Messias, und über diese Zeit reicht ihr Blick nicht hinaus außer in die messianische Zukunft.

2. Das messianische Gericht und die Bekehrung der Heiden: V. 652—795. Der gottgesandte König (Messias). Ansturm der Heiden gegen die heilige Stadt, Vernichtung der Feinde (652—688). Das göttliche Strafgericht über die Heiden (689—701). Israel glücklich und sicher unter göttlichem Schutz. Bekehrung der Völker, die ganze Menschheit ein einzig Volk von Gottesverehrern (702—724). Friede und unbegrenzte Fruchtbarkeit auf Erden (741—761). Das ewige Gottesreich der Frommen, seine unvergänglichen Wonnen und Freuden (767—795).

Die Reihenfolge dieser „letzten Dinge“ ist die in den älteren Apokalypsen herkömmliche. Das Auftreten des Messias ruft einen letzten Ansturm der Heiden gegen die heilige Stadt hervor; die feindlichen Mächte werden gerichtet und vernichtet. In dem allgemeinen Frieden, der auf diesen letzten Krieg folgt, wird das Reich des Höchsten errichtet für ewige Zeiten mit Jerusalem als Mittelpunkt. Mit der Hoffnung auf die unvergänglichen Wonnen und Freuden dieses Gottesreiches schließt in den alten Apokalypsen die Eschatologie ab. (Vgl. d. Eintg. S. 17f.)

Zeile 168 ff. (V. 652 ff.). Der „König vom Aufgang her,“ d. i. der Messias, erscheint als menschlicher König, ein mit besonderen Gaben ausgestattetes Werkzeug des Höchsten. (Vgl. d. Einl., S. 17 und oben zu V. 286 ff.)

Zeile 172 ff. (V. 663 ff.). Die Schilderung des letzten Ansturmes der Heiden wohl nach Jerem. 1, 15 f. Auch im folgenden:

Zeile 178 ff. (670 ff.) zeigt sich zwar die Bekanntschaft mit dem A. Testamente, insbesondere mit Ezechiel (38, 20 ff.), deutlich genug; indes muß die farbensatte, prächtig-furchtbare Beschreibung des göttlichen Strafgerichtes über die Heiden, die ich für die bedeutendste Stelle nicht nur unseres Gedichtes, sondern überhaupt der Sibyllinen halte, unserem Dichter zugerechnet werden. Sie bildet einen wirksamen Gegensatz zu der Schilderung der messianischen Glückseligkeit weiter unten (V. 767 ff.), die trotz der Entlehnung aus Jesaias genug des Originellen enthält und wie unsere Stelle einen beachtenswerten Beweis für die Gestaltungskraft des Dichters und seine Beherrschung der poetischen Form bildet.

Zeile 213 ff. (V. 710 ff.). Es entspricht der besonderen Absicht unseres Buches (vgl. Eintg. S. 19 f.), daß die Bekehrung der Heiden so stark wie nirgends sonst hervorgehoben wird, während — man könnte sagen bezeichnenderweise — von der Rückkehr aus der Diaspora, der Sammlung der Zerstreuten, die anderwärts beim Anbruche des Heiles eine so große Rolle spielt (vgl. Schürer, II³ 537), überhaupt keine Rede ist.

Zeile 236 ff. (V. 767 ff.). Das Reich des Höchsten unter den Frommen hat zwar ewige Dauer, doch fehlt in der Schilderung seiner Herrlichkeit alles Transzendente. Die messianische Seligkeit bewegt sich durchaus im Rahmen irdischer Verhältnisse, der Zustand der Erde und der Menschen ist wesentlich nicht verschieden von dem bisherigen, sondern nur idealisiert. (Näheres siehe Eintg. S. 17). Dem entspricht denn auch, daß die Formen des Kultus unverändert bleiben (V. 772—776).

Zeile 248 ff. (V. 785 ff.). „Freue dich, Mägdlein, und juble“ usw. Diese Worte wurden ganz unmotiviert auf die Mutter des Messias gedeutet (Langen, Weiffenbach; vgl. Schürer II 508). Es ist vielmehr Jerusalem zu verstehen als Mittelpunkt des messianischen Reiches, in dem Gott selbst wieder wohnt und das Königtum ausübt, so daß die Idee des Gotteskönigtums, die βασιλεία τοῦ θεοῦ, endlich zur vollen Wirklichkeit und Wahrheit wird. Zum Wortlaut der Stelle vergleiche man Zach. 2, 10 f.

Zeile 250 ff. (V. 788 ff.). Die Beschreibung der messianischen Glückseligkeit lehnt sich an Jesaias 11, 6 ff. an. Unverkennbar ist aber auch eine gewisse Ähnlichkeit mit Vergils vierter Ekloge (V. 18—25) auf Asinius Gallus, des Polio Sohn, die dadurch berühmt geworden ist, daß sie unter Hinweis auf unsere Stelle auf den Heiland bezogen wurde, wie es scheint, zuerst von Laktantius (Inst. VII 24, 12). Sudhaus (Rhein. Mus. 1901, S. 44 ff.) lehnt eine Beziehung der Prophezeiung Vergils zu der jüdischen Messiasvorstellung entschieden ab, obgleich noch in neuester Zeit dieser „allmählich ehrwürdig gewordene Irrtum“ (der vielleicht nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist) Zustimmung gefunden hat bei Marx (Neue Jahrb. f. Philolog. 1898, S. 105 ff.) und insbesondere bei Norden (Rhein. Museum 1899, S. 476), der die Tatsache der Benützung einer jüdischen Sibylle feststellen zu können glaubt. Eines freilich hat Sudhaus a. a. O. gezeigt: jene Ähnlichkeit zwischen der vierten Ekloge und unserer Sibylle ist nur eine oberflächliche, die Unterschiede „in Stil und Ton und Inhalt“ sind so bedeutend, daß von einer Benützung unserer Stelle bei Vergil keine Rede sein kann; die Quelle jener Prophezeiung ist nach seiner Ansicht vielmehr im Kreise griechischer und italischer Vorstellungen zu suchen in Form eines — freilich nicht jüdischen — Sibyllen-Orakels. (Vgl. dazu Geffcken, Aus der Werdezeit des Christentums 42.)

Schluß: V. 796—808.

Die Vorzeichen des Endes. Die Vorstellung, daß dem Anbruche des Heiles auffallende und schreckenerregende Geschehnisse in der Natur vorausgehen (die „Wehen des Messias“ bei Osee 13, 13), ist den Apokalypsen gemeinsam. Unsere Stelle scheint übrigens dem IV. Buche Esra zum Teile (c. 5.) als Vorbild gedient zu haben. — Mit diesen Wunderzeichen stimmen auffallend jene überein, die nach den Berichten des Iosephus, Bell. Iud. V 5, 3 und Tacitus, Hist. V 13 der Zerstörung Jerusalems vorangingen. Es liegt daher der Gedanke nicht fern, daß unsere Prophezeiung die Quelle jener Berichte und zur Zeit des jüdischen Krieges in aller Munde war. Vgl. [Iustinus] Cohort. 38. — Friedländer 71 ff.

Daß es sich nicht um ein wirkliches Ende der Dinge handelt, nicht um den Untergang dieser und die Erschaffung einer neuen Welt, wie z. B. in dem späteren IV. Buche Esra (7, 30 f.; vgl. übrigens Jesai. 65, 17; 66, 22), ergibt sich schon aus V. 807: denn dieses „Ende aller Dinge“ ist zunächst das Ende des Krieges und damit auch der Beginn des ewigen Gottesreiches (V. 767 ff.), d. h. also das Ende des bisherigen religiösen, sozialen und politischen Zustandes auf Erden, indem auf Unglauben und Götzendienst die Bekehrung der ganzen Menschheit zu dem einen, wahren Gott, auf Krieg und Feindesnot und Drangsale aller Art tiefer ungetrübter Friede, Gesetzlichkeit und unbegrenzte Fruchtbarkeit, auf die Knechtschaft Israels und Herrschaft der Heiden das ewige Reich der Frommen folgt: es wird also die alte Welt nicht vernichtet, sondern umgestaltet und aus dem Zustande der Unvollkommenheit in den der Vollendung übergeführt. (Vgl. die Einleitung, S. 17.)

Textkritischer Anhang.

Orac. Sibyll.

III 144 *Λωδώνην παριοῦσα, ὄθεν ῥέειν ὑγρὰ κέλευθα
Εὐρώπῳ ποταμοῖο καὶ εἰς ἄλλα μύρατο ὕδαρ
ἄμμιγα Πηγεῖῳ καὶ μιν στόγιον καλέουσιν.*

So Φ und die Ausgaben; *ἄμμιγα* Ψ . Die Quelle dieser Beschreibung, die ich weder bei Rzach noch bei Geffcken angeführt finde, ist Homer, Ilias B 750 ff.:

*οἱ περὶ Λωδώνην δυσχέμερον οἰκί' ἔθεντο
οἳ τ' ἀμφ' ἱμερτὸν Τιταρήσιον ἔργα νέμοντο,
ὅς ῥ' εἰς Πηγεῖὸν προῖει καλλίροον ὕδαρ,
οὐδ' ὅ γε Πηγεῖῳ συμμίσγεται ἀργυροδίη,
ἀλλὰ τέ μιν καθύπερθεν ἐπιρρέει ἠὲτ' ἔλαιον
ὄρκου γὰρ δεινοῦ Στυγὸς ὕδατός ἐστι ἀπορρώξ.*

Angesichts dieses engen Anschlusses an das Vorbild halte ich *ἄμμιγα* für undenkbar; es ist vielmehr zu lesen *ἄμμιγα*, das uns, wenn auch entstellt, in Ψ erhalten ist.

III 152 *καὶ τότε δὴ μιν ἄκουσαν νιοὶ κρατεροῖο Κρόνοιο*

An *μιν* hat man mit Recht Anstoß genommen; denn dies Pronomen bezöge sich auf die Fesselung Kronos' und Rheas durch die Titanen (v. 151). Rzach hat es beibehalten, billigt aber jetzt (Analekta zur Kritik und Exegese der Sibyllinischen Orakel 10) Wilamowitz' einfache und scharfsinnige Emendation *φῆμιν*. Trotzdem scheint mir diese aus dem Grunde zweifelhaft, weil das Wort im Zusammenhange als überflüssig und schwerfällig empfunden werden muß; am besten würde es eben fehlen. Diesem Umstande trägt die ebenso nahe-, wenn nicht näherliegende Änderung *δὴ μὲν* Rechnung, die eine Stütze findet in III 591, wo statt des in Ψ erscheinenden *ἀλλὰ μὲν* in Φ *μιν* steht; ähnlich findet sich III 735 *ὅς τε μιν* in allen Handschriften für das von Volkmann zweifellos richtig gefundene *ὅς τε μὲν*. Vgl. unten zu III 732 ff.

III 248 ἡνίκα δ' Αἴγυπτον λείψει καὶ ἀταρπὸν ὀδεύσει
 λαὸς ὁ δωδεκάφυλος ἐν ἡγεμόσιν θεοπέμπτοις,
 ἐν στύλῳ πυρόεντι τὸ νυκτερινὸν διοδεύων,
 κἂν στύλῳ νεφέλης πᾶν ἡὼς ἡμαρ ὀδεύσει

Für die gänzlich verderbte handschriftliche Leseart in V. 251 schreibt Rzach πᾶσαν τὴν ἡματος ὥρην, Geffcken schlägt vor: ὅταν ἡὼς ἡμαρ ὀδώσῃ („wenn die Morgenröte dem Tage den Weg bereitet“). Ich glaube, das sonderbare πᾶν ἡὼς ἡμαρ ist entstanden aus πᾶν ἡσυχος ἡμαρ, das der Situation (Exod. 13 und 14) völlig entspricht. Bedenklich ist noch ὀδεύσει, das augenscheinlich aus V. 248 (vgl. 250) eingedrungen ist (Rzach), wie ich annehme, für ein Partizip, parallel zu διοδεύων (V. 250), etwa ἐλαύνων. Die Präposition ἐν, die in V. 249 die Handschriften bieten, wofür nach Volkmanns Vorschlage Rzach ἐφ' schreibt, entspricht nicht nur überhaupt dem Sprachgebrauche der LXX, sondern findet auch ihr Vorbild in den bezogenen Kapiteln des zweiten Buches Mosis selbst: Exod. 13, 16: ἐν χειρὶ κραταιᾷ ἐξήγαγε σε κύριος ἐξ Αἰγύπτου; 14, 8: οἱ δὲ υἱοὶ Ἰσραὴλ ἐξεπορεύοντο ἐν χειρὶ ὑψηλῇ. — Gerade mit Rücksicht auf diese Stellen ist es daher nur zu billigen, wenn Thiel (Philolog. 1897, S. 182) in

III 259 ἡὲ νόμῳ τίσειε δίκην ἢ χειρὶ βροταίαις
 ἡὲ λαθῶν θνητοῦς πάση δίκῃ ἐξαπολείται

ἐν χειρὶ vorschlägt, zumal die sonst unvermeidliche logische Schwierigkeit so auf die einfachste Weise beseitigt wird. Diese Anregung scheint Rzach übersehen zu haben; wenigstens erwähnt er sie nicht in den Analekta S. 12, wo er als ursprünglichen Wortlaut vermutet: χείρεσσι βροταίαις.

III 371 ὦ μακάριστος, ἐκεῖνον ὃς ἐς χρόνον ἔσεται ἀνὴρ
 ἡὲ γυνή, μακάρων κενεήφατος ὅσσον ἄγραυλος·
 εὐνομίη γὰρ πᾶσα ἀπ' οὐρανοῦ ἀστερόεντος
 ἦξει ἐπ' ἀνθρώπους ἡδ' εὐδικίη, μετὰ δ' αὐτῆς
 375 ἡ πάντων προφέρουσα βροτοῖς ὁμόνοια σαόφρων
 καὶ στοργὴ πίστις φιλή ξείνων ἀπὸ δ' αὐτῶν
 ἡδὲ τε δυσνομίη μᾶμος φθόνος ὀργὴ ἄνοια
 φεύξεται ἀπ' ἀνθρώπων πενή καὶ φεύξεται ἀνάγκη
 κτλ.

Das überlieferte ἄγραυλος ist nicht zu halten, weil es das nicht bedeutet, was es sollte, nämlich: „Wohnsitz“ (Alexandre); daher schreibt Rzach ἔπαυλος. Doch abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Verderbnis bleibt der Vergleich immer unerträglich schief: Selig der Mann, der bis zu jener Zeit leben wird, (so selig) wie der

sagenhafte Wohnsitz der Seligen. Ich dachte daher einmal an: *μάκαρες κενεήφατοι ὄσσον ἄγραυλοι*: glücklich wie die sagenhaften glücklichen Hirten oder Landleute (Hesiod, Theog. 26: *ποιμένες ἄγραυλοι*, ebenso Homer II. XVIII 162; vgl. Eurip. El. 342: *ἀγραύλους στέγας*), freilich ohne für den überlieferten Genitiv eine Erklärung zu haben. Nun hat aber Geffcken (Texte und Unters. S. 14) vorgeschlagen: *μακάρων κενεῆ φάτις ὡς ἐν ἀγραύλοις*: „es wäre eine Verkündigung von Seligen wie unter den Hirten; d. h. wir haben hier eine christliche Interpolation“. So unwahrscheinlich mir diese Vermutung vorkommt (was ist „eine Verkündigung der Seligen“?), so habe ich doch daraus gelernt, daß in *κενεήφατος* das Wort *φάτις* steckt, also *κενεῆ φάτις*. Die Stelle dürfte somit lauten: *μακάρων κενεῆ φάτις ὄσσον ἀγραύλων*: so glücklich, wie die unverbürgte Sage geht von glücklichen Hirten oder Landleuten, d. h. wie nach der Sage die glücklichen Landleute, ein Glückszustand, der 373 ff. eingehend geschildert wird. Vielleicht denkt der Verfasser an Hesiods Schilderung des goldenen Zeitalters (Erg. 111 ff.: *ὡς τε θεοὶ δ' ἔξων ἀκηδέα θυμὸν ἔχοντες | νόσφιν ἄτερ τε πόνων καὶ οἰζύος* usw.); die Ähnlichkeit erstreckt sich ja auch auf Erg. 197 ff., insofern als dort *Αἰδώς* und *Νέμεσις* wegen der Schlechtigkeit der Menschen zum Himmel zurückkehren, während hier die guten Eigenschaften: *εὐνομία, εὐδικίη, ὁμόνοια* usw. vom Himmel zu den Menschen kommen, die schlechten: *δυσνομία, μῶμος, φθόνος* usw. die Erde verlassen. — Der Fehler in den Handschriften hat wohl seinen Ausgang genommen von der Zusammenschreibung *κενεήφατος*, das auf das entsprechend veränderte *ἄγραυλος* bezogen wurde.

V. 377 und 378 haben, wie Geffcken richtig gesehen hat, ihre Stelle zu tauschen: dann ist eine Änderung im Anfange von V. 377 (*ἔλθη* Rzach) überflüssig, wohl aber fällt *ἀπ'* in V. 378 weg: *ἀπὸ δ' αὐτῶν | φεύξεται ἀνθρώπων πενίη καὶ φεύξεται ἀνάγκη | ἠδέ τε δυσνομίη κτλ.*

III 451 *Σιδονίων δ' ὀλοὸς βασιλεὺς καὶ φύλοπις ἄλλαν
ποντοπόρον Σαμίους ὀλοὸν δ' ἴξουσιν ὄλεθρον
αἵματι μὲν δάπεδον κελαρύξεται εἰς ἅλα φωτῶν
ὄλλυμένων, ἄλοχοι δὲ σὺν ἀγλαοφαρέσι κούραις
455 ὕβριν ἀεικελίην ἰδίην ἀποθωρήξουσιν,
τὰς μὲν ὑπὲρ νεκύων, τὰς δ' ὄλλυμένων ὑπὲρ νείων.*

In V. 452 hat für *ποντοπόρον Ψ, ποτοφόρον Φ* Rzach zweifellos richtig *ποντοπόροις* hergestellt und dazu *οἰκτροὸν τεύξειεν ὄλεθρον* geschrieben (*ὀλοὸν δ' ἴξουσιν Φ, ἴξουσιν Ψ*), entsprechend dem V. 451, den er in *κατὰ φύλοπιν αἰνήν* geändert hat; es ist aber kein Grund, dort etwas zu ändern, und daher in V. 451: *οἰκτροὸν τεύξουσιν ὄλεθρον* zu schreiben (*ὀλοὸν* wohl aus V. 451).

Im folgenden schlägt Geffcken vor: *αἵματα μὲν δαπέδου*, Rzach schreibt *αἷμα μέλαν δαπέδω*. Das Richtige dürfte in der Mitte liegen: *αἵματα μὲν δαπέδω*.

In V. 455 gilt wohl die glänzende Vermutung Alexandres: *ἀποθωύξουσιν* (vgl. Aesch. Prom. 393, Soph. Oed. C. 1624, Ai. 308 u. a.). Die Änderung *ταὶ μὲν — ταὶ δέ* (Opsopoeus) in V. 456 ist selbstverständlich; den Weg zur Verbesserung des sinnlosen *νεκύων* hat ebenfalls schon Alexandre gewiesen durch seine Übersetzung: *flentes fata parentum occisorum*. Daher empfiehlt Mendelssohn *γονέων*, Wilamowitz *πατέρων*. Ich glaube, es heißt vielmehr *τοκέων*; wenigstens kommt dies der Überlieferung am nächsten.

III 461 *ὀμβρήσει δέ τε γαῖα ὕδωρ ζεστόν ποτὶ δ' αὐτοῖς
γαῖα βαρυνομένη πίεται, ὀσμὴ δέ τε θείου.*

Zunächst wohl schrieb man das geläufigere *ὀμβρήσει* für das seltene *ὀμβρούσει*, das Meineke gefunden hat; dadurch wurde der Sinn trotz der sachlichen Ähnlichkeit soweit alteriert, daß man als Objekt zu *πίεται* das Wort *ὕδωρ* verstand (die Erde sollte das vom Himmel gefallene Wasser trinken) und das wirkliche Objekt nicht mehr begriff; so dürfte das sonderbare *ποτὶ δ' αὐτοῖς* entstanden sein. Das ursprüngliche *αὐτούς*, von Opsopoeus hergestellt, bildete den natürlichen Gegensatz zu *τείχεα δ' εὐποίητ' ἀνδρῶν τ' ὄλβον βαρυντίμων* (v. 460): die Mauern und ihren Besitz vernichtet das Beben, sie selbst verschlingt die Erde. Auf *αὐτούς* hat Rzach mit dem Bodleianus (B) gegen alle übrigen Handschriften *βαρυνομένους* bezogen; indes dürfte das besser bezeugte *βαρυνομένη* („gravata“ übersetzt Alexandre), auf *γαῖα* bezogen, einen noch besseren Sinn geben. Für *ποτὶ* hat Rzach das sachlich treffende und durch den Zusammenhang förmlich geförderte *πρὸς* geschrieben; ich glaube aber, das von mir angenommene *φλογί* kommt der Überlieferung näher. Parallel dazu ist natürlich mit Rzach *ὀσμῇ* zu schreiben für das handschriftliche *ὀσμῆ*, das nach der Verderbnis von V. 461 als äußerliche Parallele zu *γαῖα* entstanden sein dürfte.

III 599 *παραβάντες*
ἀθανάτοιο θεοῦ ἄγνὸν νόμον, ὃν παρέβησαν.

Das überlieferte *παρέβησαν* ist aus logischen Erwägungen nicht zu halten. Die Konjekturen *ὃν παρέλυσαν* (Alexandre) und *ὃν περ ἔλυσαν* (Meineke) beseitigen diese Bedenken nicht; aber auch Mendelssohns Vorschläge: *ὃν περ ὑπῆσαν* „unter dem sie doch standen“, oder *ὑπῆσαν* „dem sie sich doch gefügt hatten“, wobei *παραβάντες* doch wohl auf die Juden (V. 596) zu beziehen wäre, dürften schwerlich dem Gedankengange des Dichters entsprechen. Geffcken hält einen Heilungsversuch

für aussichtslos; aber schon Rzach schrieb mit richtigem Gefühle: *ὄν περ ἔδωκεν*. Ich glaube indes, das Richtige liegt näher. Unter dem Einflusse des Schlußwortes von V. 599, vielleicht aber auch eines allzu naiven Denkens des Schreibers entstand unser *παρέβησαν* aus *παρέθημεν*, gegen das sich schwerlich ein Bedenken vorbringen läßt.

III 732 *ἀλλά, τάλαν Ἑλλάς, ὑπερήφανα παῦε φρονοῦσα,
λίσσο δ' ἀθάνατον μεγαλήτορα καὶ προφύλαξαν
στεῖλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν (πάλι) λαὸν ἄβουλον,
ὅς τε μιν ἐξ ὀσίης γαίης πέλεται μέγαλοιο.*

Die Überlieferung von V. 734 wurde vielfach aus sachlichen Gründen angefochten. Bleek schlug vor *στεῖλαι μὴ*, Gfrörer *μὴ στεῖλαι*, Ewald, dem Geffcken gefolgt ist, *στεῖλον μὴ* und all dies, weil der Sinn dieser Mahnung an Hellas (Ägypten) sem müsse, „nicht gegen Judaea zu ziehn“ (Geffcken, Texte und Unters. 5), eine Warnung, die ganz unverständlich wäre. Kühn gemacht vielmehr durch die Erfolge der Makkabäer gegen die Syrer, die den Juden Palästinas im Jahre 142/143 tatsächlich die Unabhängigkeit zugestehen mußten, verlangt der ägyptische Jude, der unser Gedicht überarbeitet hat, auch für seine Glaubensgenossen im Lande der Ptolemäer die Freiheit, um sich an dem Triumphe Israels zu beteiligen, der vorher V. 702—724 von dem ersten Verfasser so anschaulich geschildert, von ihm selbst V. 725 ff. noch weiter ausgemalt wird. Die Sammlung der Zerstreuten beim Anbruche des messianischen Heiles, d. i. die Rückkehr der Juden aus der Diaspora, ist ja eine der bestimmtesten Weissagungen des A. T. (Ps. XI und XVII. Jesai. 49, 22; 60, 4 und 9; 66, 20. Vgl. Baruch 4, 36 f.; 5, 5 ff. Philo, de exsecrat. 8 f. IV Esr. 13, 39 ff. Schürer II 537 f.) Und so sicher ist der Verfasser, daß er selbst vor einer Drohung nicht zurückschreckt: V. 736—739. Daß dies die richtige Auffassung und somit das überlieferte *στεῖλον δὴ* beizubehalten ist, scheint mir auch V. 740 zu beweisen, wo sich jenes *ἵνα τῶνδε μετάσχης* nur auf die Bekehrung der Heiden und ihre Teilnahme an der messianischen Glückseligkeit (V. 715 ff.) beziehen kann.

Und so ist auch V. 735, wo die Handschriften *ὅς τε μιν* bieten, nicht *μὴ* zu lesen (Wilamowitz, Geffcken), sondern mit Volkmann (Rzach) *μέν*. Vgl. oben zu III 152.

III 741 *ὁπότε δὴ καὶ τοῦτο λάβη τέλος αἴσιον ἡμᾶρ,
743 ἧξει ἐπ' ἀνθρώπους ἀγαθὸς μέγαλοιο καταρχήν.*

In der Überzeugung, daß Laktantius Inst. VII 20 unsere Stelle zitiere, haben die Herausgeber nicht nur V. 741 geändert, indem sie statt *αἴσιον* mit jenem *αἴσιμον* lasen (vgl. 569, wo Ψ *αἴσιον* hat für

das richtige *αἴσιμον*), und haben in 743 ebenfalls mit Laktantius *μεγάλη κρίσις ἡδὲ καὶ ἀρχή* geschrieben, sondern auch den ganzen Vers 742, von dem in unserer Überlieferung keine Spur ist, eingeschmuggelt, ja den Vers 743 als dessen Paraphrase für unecht erklärt (Alexandre) oder aber als dessen zweite Rezension betrachtet. Ich glaube aber, Laktantius hat, aus dem Gedächtnis zitierend,

V. 569 *ὁπότε δὴ καὶ τοῦτο λάβη τέλος αἴσιμον ἡμᾶρ*

mit V. 784 *αὕτη γὰρ μέγαλοιο θεοῦ κρίσις ἡδὲ καὶ ἀρχή,*

endlich V. 743 *ἦξει ἐπ' ἀνθρώπους ἀγαθοῦ μέγαλοιο καταρχή*

kontaminiert und so jenes Monstrum geschaffen (Inst. VII 20, 2):

ὁπότε κεν τοῦτο προλάβη τέλος αἴσιμον ἡμᾶρ,

εἰς δὲ βροτοῦς ἦξει κρίσις ἀθανάτοιο θεοῖο,

ἦξει ἐπ' ἀνθρώπους μεγάλη κρίσις ἡδὲ καὶ ἀρχή.

V. 742 hat also meines Erachtens nirgends existiert außer in der Phantasie des Laktantius. In V. 741 ist *αἴσιον* vollständig am Platze: der Vers bezieht sich nämlich auf die 710 ff. vorhergesagte Bekehrung aller Heiden und schloß sich in dem ursprünglichen Gedichte an V. 724 unmittelbar an, während später 725—740 eingeschoben wurden (vgl. die Einleitung). In V. 743, wo die Abschreiber *ἀγαθοῦ* mit *ἀνθρώπους* verbanden und so *ἀγαθὸν* schrieben, *μέγαλοιο* aber augenscheinlich mit *κατ' ἀρχήν* (so Ψ, *καταρχήν* Φ) in Zusammenhang brachten, hat Volkmann scharfsinnig geändert; *ἀγαθοῦ μέγαλοιο καταρχή*. Der Anfang dieses großen Glücks wird 744—759 in prächtigen Farben geschildert, während das aus Laktantius von den Herausgebern entlehnte *μεγάλη κρίσις ἡδὲ καὶ ἀρχή* an sich nicht viel, im Zusammenhange (vgl. V. 744 ff.) gar keinen Sinn hat.

III 762 *ἀλλὰ κατασπεύσαντες ἑμᾶς φρένας ἐν στήθεσσι
φεύγετε λατρείας ἀδίκου τῷ ζῶντι λατρεύετε
μοιχείας πεφύλαξο κτλ.*

Buresch (Jahrb. f. kl. Phil. 1891) wollte gegen Rzach *κατασπεύσαντες* um jeden Preis halten und ihm ist Geffcken gefolgt, welcher schreibt: *κατασπεύσαντες ἕως* (dies nach Rzach) . . . *φεύγετε*, aber dann natürlich *λάτρευε*. Rzach aber hatte ohne Zweifel richtig gesehen, daß die drei folgenden Prädikate im Singular: *πέφυλαξο* . . . *τρέφε* . . . *φόνευε* (765) auch in 762 f. den Singular verlangen und schrieb daher *κατάστρεψον μὲν ἕως φρένας* . . . *φεῦγε δέ*, indem er, ich glaube ohne zureichenden Grund (vgl. Buresch a. a. O.), das Verbum *κατασπεύδω* verwarf; er ließ sich dabei von Laktantius leiten, der — von 763 beginnend — also zitiert: *φεῦγε δὲ λατρείας ἀνόμου τῷ ζῶντι λάτρευε*. Die traurige Verfassung der Stelle in unseren Handschriften nahm,

des bin ich überzeugt, ihren Ausgang von *φεύγετε*, wie man las und schrieb statt *φεύγετε*, das merkwürdigerweise in den älteren Ausgaben des Laktantius erscheint, während unsere Handschriften (Laktantius Ir. 22) *δέ* haben. Jener Zusammenschreibung wurde nicht nur das unmögliche *λατρεύετε* angepaßt, sondern auch in 762 entstand jenes *κατασπύσαντες ἐμάς* wohl aus *κατάσπενσον τὰς σάς*. Für *ἀδίκου* hat schon Castalio *ἀδίκους* geschrieben, für das bei Laktantius *ἀνόμους* den Weg weist; dies letztere in unseren Text aufzunehmen (Geffcken), halte ich nicht für gerechtfertigt.

III 796 ff. werden die Zeichen vom „Ende aller Dinge“ beschrieben; ich setze die Stelle hierher mit der Interpunktion der Ausgaben:

III 798 *ὁπότε κεν ῥομφαίαι ἐν οὐρανῷ ἀστερόεντι*
ἐννύχια ὀφθῶσι πρὸς ἔσπερον ἠδὲ πρὸς ἠῶ,
 800 *αὐτίκα καὶ κονιορτὸς ἀπ' οὐρανόθεν προφέρεται*
πρὸς γαῖαν ἅπασαν καὶ οἱ σέλας ἡελίοιο
ἐκλείψει κατὰ μέσσον ἀπ' οὐρανοῦ ἠδὲ σελήνης
ἀκτῖνες προφανοῦσι καὶ ἄψ ἐπὶ γαῖαν ἴκονται
αἵματι καὶ σταγόνεσσι πετρῶν δ' ἄπο σῆμα γένηται
 805 *ἐν νεφέλῃ δ' ὄψεσθε μάχην πεζῶν τε καὶ ἰππέων.*

Zunächst ist klar, daß — abhängig von *ὁπότε κεν* (788) — die Verba *ὀφθῶσι* — *προφέρεται* — *ἐκλείψει* — *προφανοῦσι* — *ἴκονται* — *γένηται* in Parallele stehen und daß somit wie die zwei ersten und das letzte auch die übrigen drei im Konjunktiv stehen müssen¹⁾. Daher schrieb schon Alexandre richtig *προφανῶσι* und *ἴκονται*, vor der Form *ἐκλείψει* scheint er — mit Unrecht — zurückgeschreckt zu sein. Das erste Zeichen sind also die Schwerter am Himmel (798 f.), das zweite die Staubwolke, die vom Himmel heranfährt gegen die ganze Erde (800 f.), das dritte: „daß der Glanz der Sonne vom Himmel verschwindet inmitten ihres Laufs“, womit nach der Interpunktion der Ausgaben als viertes verbunden wäre, daß am Tage die Strahlen des Mondes sichtbar werden „und zurück auf die Erde kommen“. Was die unterstrichenen Worte bedeuten sollen, hat noch niemand erklärt, sonderbarerweise hat aber auch niemand eine Erklärung für nötig gefunden. Ich halte diese Worte für ganz unmöglich. Ein Ausweg liegt meines Erachtens nahe genug: nach V. 803 ist eben nicht zu interpungieren, sondern das fünfte Zeichen

¹⁾ Rzach (Wiener Studien XVII (1892) S. 311 schlägt vor *προφορηθῆ* zu schreiben, da mit *αὐτίκα καὶ* der Nachsatz beginne und der *coni. praes. προφέρεται* (entsprechend dem *fut. ἐκλείψει*) im futurischen Sinne nicht gebräuchlich sei. Nach der obigen Auffassung, die den Nachsatz aus V. 797 entnimmt, fällt dieser Grund zur Änderung fort; vielleicht ist sogar in V. 800: *ἠνίκα καὶ* zu lesen.

beginnt mit *καὶ ἄψ ἐπὶ γαῖαν ἵκωνται* nämlich *αἱμά τε καὶ σταγόνες*, „blutiger Regen wird auf die Erde kommen“, woran sich als sechstes Zeichen schließt: *πετρῶν δ' ἀπο σήμα γένηται*, das mit dem unmittelbar Vorausgehenden eben nicht zusammengehört; der Ausdruck *αἱμά τε καὶ σταγόνες* liefert also das zu *ἵκωνται* vermißte Subjekt. Daß dies wirklich das Ursprüngliche ist, deutet Ψ an mit der Schreibung *αἱμάτι καὶ σταγόνες*; der Ausdruck selbst: „blutiger Regen“ hat eine Parallele in III 691: *λίθος ἠδὲ χάλαζα* = Steinhagel. Freilich ist dann in V. 803 *αἰψ'* zu lesen statt *ἄψ*, das einen einfachen Schreibfehler darstellt und an der Verwirrung zum Teile schuld ist. Das sechste Zeichen ist also nicht: „mit blutigen Tropfen (*αἱμάτι καὶ σταγόνεσσι*) wird ein Zeichen von den Felsen her geschehen“. Die Sache wäre übrigens sonderbar genug. Das „Zeichen von den Felsen her“ hat mit dem Blute gar nichts zu tun; es findet vielmehr seine Erklärung in IV Esr. 5, 4 ff., wo ebenfalls die Zeichen des Endes beschrieben werden: „Da wird plötzlich die Sonne bei Nacht scheinen und der Mond bei Tage. Von Bäumen wird Blut träufeln; Steine werden schreien“. Die Gleichartigkeit mit unserer Stelle (oder Bezugnahme?) ist unverkennbar: das „Zeichen von den Felsen her“ ist also eine Stimme und für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß an unserer Stelle *σήμα*, das an sich gar nichts besagt, entstanden ist aus *ῥήμα*: „und wenn aus den Felsen Rede ertönt“ oder „wenn die Steine zu reden beginnen“. Die Vorstellung der redenden Steine findet sich schon bei Habakuk 2, 11: *διότι λίθος ἐκ τοίχου βοήσεται*; im N. T. bei Lukas 19, 40: *ἐὰν οὗτοι σιωπήσωσιν, οἱ λίθοι κεκραῶξονται*.

Es erübrigt noch, V. 801 in Ordnung zu bringen. Das handschriftliche *πρὸς γαῖαν ἄπασαν καὶ οἱ σέλας κτλ.* verbietet sich schon aus metrischen Gründen. Alexandre schrieb *πρὸς γαῖαν πᾶσαν καὶ οἱ σέλας*, Gfrörer, dem sich Rzach anschließt, ändert noch *οἱ* in *δή*. Etwas Richtiges scheint Wilamowitz zu vermuten, welcher liest: *πρὸς γαῖαν καὶ ἄπαν* — *σέλας* und also annimmt, ein Anapäst sei ausgefallen. Ich glaube, Alexandres *πᾶσαν* ist ursprünglich, das handschriftliche, metrisch unmögliche *ἄπασαν* aber durch das folgende *ἄπαν* veranlaßt, so daß es wohl ursprünglich hieß: *κονιορτός . . . προφέρηται* | *πρὸς γαῖαν πᾶσαν, καὶ ἄπαν σέλας ἡελίοιο* | *ἐκλείψῃ*.

In V. 805: *ἐν νεφέλῃ δ' ὄψεσθε*, womit ein neuer Satz beginnt, kann der Indikativ kein Bedenken erregen.

III 819 οὐ γὰρ ἐμοὶ δήλωσεν, ἃ πρὶν γενετήρσιν ἐμοῖσιν
 ὄσσα τὰ πρῶτ' ἐγένοντο, τὰ μοι θεὸς κατέλεξεν,
 τῶν μετέπειτα δὲ πάντα θεὸς νόῳ ἐγκατέθηκεν.

Das handschriftliche *θεός κατέλεξεν* ist metrisch unmöglich ; durch die Änderung Meinekes: *ἐγκατέδειξεν* (aus III 359) wird ein zweiter Mangel nicht behoben: es fehlt noch immer der Gegensatz zu dem folgenden *θεός* (821); daher wohl schlug Wilamowitz mit richtigem Gefühl *γενέτης* vor für das erstere *θεός*. Ich glaube aber, dieses ist durch eine leichte und naheliegende Verderbnis aus *θεῖος* entstanden. Die Seherin ist Noes Bruder- und Schwiegertochter (827). Die Vergangenheit (*τὰ προῶτα*), d. i. was er selbst erlebte (828), hat ihr der Oheim erzählt, die Zukunft hat Gott ihr geoffenbart wie ihren Vätern. Daher ist *οὐ γάρ* in V. 819 schwerlich richtig. Daß das ganze Stück 819—829 nicht an seinem ursprünglichen Platze steht, wird heute wohl allgemein zugegeben. Ich bin seines Ortes zu dem Schlusse gekommen, daß der Name der Seherin sowie ein Hinweis auf Gott als den Urheber ihrer Sendung vorausgegangen sein muß; daher dürfte wohl zu lesen sein: *καὶ γάρ*.